Hist 425

Annalen

des

Königreichs Italien.

1861 bis 1863.

Von

W. RÜSTOW,

Oberst-Brigadier, Ritter des militärischen Ordens von Savoyen.

Viertes Buch:

Vom Tag von Aspromonte bis zum Schluss der ersten Legislaturperiode, 21. Mai 1863.

ZÜRICH, LEIPZIG,

MEYER & ZELLER. K. F. KÖHLER.

1864.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
VINDOBONENSIS.

Digitized by Google

I.

Was nun? Die beiden Processe.

Einschiffung Garibaldi's nach dem Varignano. Behandlung der Aspromontegefangenen.

Der verwundete Garibaldi ruhte die Nacht vom 29. auf den 30. August in der Hütte des Hirten Vincenzo an den Abhängen der Sella di Melia auf einem Lager, welches seine treuen Begleiter ihm aus ihren Mänteln bereitet hatten. Am 30. August Morgens um 6 Uhr brach der Zug wieder auf und erreichte, nachdem er noch einen kurzen Ruhehalt unterwegs gemacht, Nachmittags um 2 Uhr, das trauernde Scilla.

Pallavicini theilte dem General die telegraphisch eingeholten Befehle Rattazzi's mit: Garibaldi dürfe sich nicht auf einem englischen Fahrzeuge einschiffen, sondern sei als Gefangener auf ein italienisches Kriegsschiff (den Duca di Genova), zu bringen, um nach den Forts von la Spezzia geschafft zu werden. Von den Seinen dürfen ihn ausser den drei Aerzten Ripari, Basile und Albanese nur zehn begleiten. Alle seien im Uebrigen Gefangene und es werde mit ihnen geschehen, was Rechtens.

Digitized by Google

Als Garibaldi diesen Bescheid empfing, kehrte er sich zu seinen Begleitern und, in Bezug darauf, dass sie ihm zur unbedingten Uebergabe am vorigen Tage gerathen und dabei auf die milden Neigungen des Gouvernements nach den Reden Pallavicini's hingewiesen, sagte er ihnen mit sanftem Vorwurf: Also hattet ihr mich getäuscht.

Befragt, ob er in Scilla noch etwas ausruhen wolle, verlangte er sogleich eingeschifft zu werden. Er ward auf seinem Lager in ein Boot gebracht, ein zweites bestiegen die Begleiter, denen sich einige treue Soldaten als Ordonnanzen zuzugesellen wussten. Die beiden Boote steuerten dem Duca di Genova zu.

Sie passirten dabei die Stella d'Italia, auf deren Deck Cialdini und der Contreadmiral Albini standen. Keiner von ihnen begrüsste den verwundeten Helden; dagegen folgte Albini alsbald dem Booté, welches die Begleiter Garibaldi's trug und sendete die Ordonnanzen, welche sich mit eingedrängt hatten, ans Land zurück, wie er sagte auf Befehl Cialdini's. Später durften diese Ordonnanzen, wie wir doch bemerken wollen, allerdings zu Garibaldi zurückkehren. Garibaldi commandirte selbst das Manöver, durch welches er auf das Deck des Duca di Genova geschafft wurde. Am 1. September traf der Duca di Genova auf der Rhede von la Spezzia ein, und der grosse Verwundete wurde als Gefangener im Fort Varignano untergebracht.

In den nächsten Tagen wurden auch die übrigen Gefangenen, nachdem sie in Ställen und anderen Räumen dieser Art wie das Vieh zusammengestapelt

Digitized by Google

gewesen waren, zu Reggio und Scilla eingeschifft, nach la Spezzia und Genua gebracht, dann von dort in die Forts von Genua, von Fenestrelle und von Bard transportirt, wo sie ihr Urtheil abwarten sollten. Von den Deserteurs der regulären Armee wurden einige sofort erschossen, die anderen, den aus den Reihen der Garibaldiner herausgerissen wurden, wo man sie fand, stand ein noch schlimmeres Schicksal bevor. Die Behandlung der Gefangenen auf den Schiffen war eine fürchterliche. Die Capitäns und die Mannschaft der Schiffe suchten einige Erleichterung zu schaffen, aber die Officiere und Soldaten der Landarmee machten ein förmliches Wüthen zum Gesetz ihres Verhaltens gegen diese zum grossen Theile edlen Männer, welche Italien seine Hauptsstadt hatten geben wollen. Auf dem Deck zusammengedrängt, liegend, sitzend, stehend, ohne nur eine Bewegung machen zu können, ohne Unterschied der Erziehung und der Gewohnheiten, litten die Gefangenen fürchterlich. Die Seekrankheit, welche viele ergriff, erhöhte wie begreiflich das Leiden für alle. Das nothwendigste Trinkwasser ward den Armen versagt. Bei der geringsten Klage, die sich aus dem Knäuel erhob, drohten die auf den höheren Punkten aufgestellten Schildwachen, nach der Anweisung der Officiere, in denselben hineinzufeuern und mit Flintenschüssen verscheuchten sie die Barken, welche sich mit Früchten und mit anderen Lebensmitteln dem Schiffe näherten. Und als die Schiffe in die Häfen von Genua und la Spezzia gelangt waren, liess man

Digitized by Google

die Gefangenen auf ihnen oder auf andern Fahrzeugen (Pontons) noch fünf Tage in völlig derselben Lage, ehe man sie ans Land brachte, um sie ihrer Bestimmung, den Gefängnissen, zuzuführen. In den Gefängnissen wiederholten sich soviel möglich die Erlebnisse von den Schiffen; Zusammensperrung in dumpfigen Löchern, mangelhafte Ernährung, Drohung der Schildwachen, in die Fensteröffnungen hineinzuschiessen bei der geringsten Bewegung, Hohn aller Art. — Erst sehr allmälig ward den Officieren und den zahlreichen feingebildeten Männern, welche sich unter den Gefangenen befanden, ein menschenwürdigeres, lange kein menschenwürdiges Dasein gestattet. Im Ganzen constatiren wir: dass die garibaldischen Gefangenen, zum allergrössten Theil Männer der edelsten Gesinnung, der feinsten Erziehung, der höchsten Tüchtigkeit, schlechter behandelt wurden als die verworfensten Galeerensclaven. Und wir constatiren dies, weil Blätter der Regierung und ihres verworfenen Anhangs frech genug waren, das gerade Gegentheil zu behaupten, weil jene Männer, welche von Aspromonte aus einem unserer Meinung nach falschen, aber jedenfalls edlen Gefühl ohne Kampf die Waffen gestreckt hatten, wenn sie sich fähig zeigten, das höchste moralische und materielle Elend um ihres Glaubens willen zu erdulden, doch mit Recht darüber empört waren, dass ihre Henkersknechte sich vor der Welt noch in der Gloriole christlicher Liebe und Milde zu zeigen, die namenlose Frechheit hatten. Der Spiessbürger am warmen Ofen, wohl gesättigt, ohne Ideen

und ohne Glauben, darum nicht fähig, die Entrüstung zu begreifen, die den Gefangenen ergreift, der es um seines Glaubens willen ist und der sich jetzt wie ein Stück Holz in die materielle Gewalt verruchter Henkersknechte einer namenlos infamen Regierungsmacht gegeben sieht, — der Spiessbürger glaubte so gerne daran, dass die Gefangenen von Aspromonte die gehätschelten Kinder des rattazzischen Gesindels seien.

Nun, Garibaldi und die Seinen waren in den Gefängnissen. Rattazzi athmete auf und rieb sich die Hände in der Befriedigung des ersten Moments.

Beabsichtigter Process wegen Aspromonte.

Aber was denn nun? Er hatte noch zwei Processe zu gewinnen: den einen in Italien, den andern ausserhalb Italiens. Im ersten Siegesübermuth des „Grafen von Aspromonte“, wie die Entrüstung des armen Volkes und sein empörter Witz Rattazzi sofort taufte, unterlag es für diesen freilich nicht dem mindesten Zweifel, dass man die „Rebellen“ aufs strengste strafen und an ihnen ein Exempel statuiren müsse, welches allen Nachfolgenden die Lust vertreibe, unabhängig von der Regierung die Geschicke Italiens in die Hand nehmen zu wollen.

An eine Amnestie, gross, voll, ohne Bedenken gegeben, wie nicht bloss der gesunde Sinn des Volkes, wie selbst die Furcht der Bourgeoisie, die Hauptquelle der Einsicht für diese Classe von Menschen, sie forderte, konnte also der siegesstolze Rattazzi nicht denken.

Digitized by Google

Wenn die Kugeln von Aspromonte besser getroffen hätten, wenn sie das grosse Haupt der Rebellion getödtet hätten, oder wenn Pallavicini seine Auftraggeber so vollkommen verstanden hätte, dass er den gefangenen Garibaldi sofort niederschiessen liess, so möchte Rattazzi für die Anhänger des Generals die Amnestie sogleich bereit gehabt haben.

Jetzt nicht; jetzt war keine Rede davon; der gelehrige Schüler erinnerte sich wohl der Ermahnung des Meisters von Paris, dass die Gelegenheit benutzt werden müsse, um die Regierung ein für alle Mal von den revolutionären Einflüssen zu befreien, welche auf sie drückten. Aber — nun, da die Dinge so unglücklich gegangen waren, galt es, Garibaldi und seine Anhänger vor ein Gericht zu stellen und sie verurtheilen zu lassen. Doch nicht so leicht als die Sieger von Aspromonte mit Beförderungen und Decorationen, die von Paris aus angemessen vermehrt wurden, zu belohnen, war es, ein Gericht für die Besiegten von Aspromonte zu finden. Die siegreiche Sache mochte den Göttern gefallen, die besiegte gefiel Cato! Und auf Cato's Seite stellte sich diesmal nach und nach und von Tage zu Tage mehr die ganze Welt.

Tag für Tag fand ein Ministerrath statt und sehr lange dauerte es, bis man zu einer halben Entscheidung gelangte; die Amnestie wurde anfangs nur ganz schüchtern bevorwortet und die Prätorianer, welche man um Rath zu fragen, für nothwendig hielt, wie vor Allen Cialdini, sprachen sich mit Entschiedenheit gegen sie aus, als den Ruin aller Disciplin in Staat

Digitized by Google

und Heer. Von dieser Seite wurde nun die Einsetzung von Kriegsgerichten zur Aburtheilung der Garibaldiner verlangt. Aber Bedächtigere sprachen sich gegen die Kriegsgerichte ohne weiteres aus: das Kriegsgericht, meinten sie, wäre gut gewesen, wenn es der commandirende General auf dem Kampfplatz von Aspromonte, in Scilla und Reggio, höchstens zwei Tage nach dem 29. August, berufen hätte. Wer aber solle jetzt die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, nachdem die Gefangenen von dem Schauplatz der Rebellion, aus den Provinzen entfernt seien, in denen die glückliche Allmacht des Belagerungsstandes herrsche, nachdem sie nach Oberitalien geschafft worden seien, nachdem acht Tage darüber ins Land gegangen. — Für die Deserteurs von der königlichen Armee würden Militärgerichte immer am Platze sein, nicht für die übrigen Gefolgsleute Garibaldi's, und für ihn selbst, die sich in gar keinem militärischem Dienstverhältnisse befänden.

Von Einigen ward vorgeschlagen, den Senat des Königreichs zu einem hohen Gerichtshof zu constituiren und von ihm den grossen „Hochverrath" aburtheilen zu lassen. Dagegen fragten andere, wie denn der Senat die Sache angreifen solle, ob er arbeiten solle nach den gewöhnlichen Gerichtsformen, oder nach einem besondern Reglement, welches ausdrücklich für diesen Fall entworfen würde? Im erstern Fall, wieviel Zeit wohl der Senat brauchen würde, um Garibaldi und seine 2000 Begleiter abzuurtheilen? im zweiten, ob der Senat sich dazu verstehen würde, ein besonderes Reglement anzu-

Digitized by Google

nehmen? Für jeden Fall: ob erstens der Senat die Aufgabe annehmen werde? ob, wenn er es thäte, das Erscheinen Garibaldi's und der Seinen, vielleicht mit stolzen Mienen, als anklagende Angeklagte, vor diesem hohen Tribunal nicht eine neue und viel grössere Aufregung in Italien hervorrufen werde? ob es klug sei, die „Rebellion" so an die hohe Glocke zu hängen, statt sie vielmehr auch jetzt als so unbedeutend wie möglich zu behandeln?

In Folge dieser Berathungen und dieser Bemerkungen und Fragen kam nun der Ministerrath endlich nicht ohne Widerstand aus seiner Mitte und in verschiedenen Richtungen zu dem Schlusse, Garibaldi und die Garibaldiner den gewöhnlichen Gerichten zu überantworten.

Aber welchen ordentlichen Gerichten? Von Rechtswegen gehörte die Sache vor das Obergericht der Provinz Reggio (des ersten jenseitigen Calabriens); mit Hängen und Würgen konnte man sie vielleicht nach Catanzaro oder auch vor einen sicilianischen Gerichtshof schleppen. Fand man aber in den süditalienischen Provinzen überhaupt, die jetzt, wie wir sehen werden, höchst aufgeregt gegen das Ministerium Rattazzi waren, einen willfährigen Gerichtshof? Es war sehr zweifelhaft. Und welche Folgen musste die Hinschleppung von 2000 „Rebellen" wieder nach denselben Provinzen, aus denen man sie eben hergeholt hatte, haben? rief das Gericht vor den wirklichen ordentlichen Gerichten, vor welche die Sache gehörte, nicht recht eigentlich der Revolution der Südprovinzen?

Digitized by Google

Keiner der Minister war darüber in Zweifel, und man kam auf einen schlauen Ausweg.

Rattazzi forderte den Cassationshof zu Neapel als das höchste Gericht der Südprovinzen auf, „aus Gründen der öffentlichen Sicherheit“ den Cassationshof zu Mailand zur Bestellung eines Gerichtes über Garibaldi und die Seinen einzuladen. Der Cassationshof zu Neapel kam dieser Aufforderung durch Beschluss vom 15. September 1862 nach. Aber der Cassationshof zu Mailand konnte sich seinerseits durchaus nicht so schnell fassen. Die Neapolitaner hatten eine Last auf die Mailänder abgeladen, welche diese letzteren durchaus keine grosse Lust bezeigten, auf sich zu nehmen.

Die Amnestie und die Vermählung der Princessin Pia.

Das Ministerium stiess also hier auf sehr grosse Hindernisse. Der Gedanke einer Amnestirung kam also jetzt wieder lebhafter aufs Tapet und er fasste entschieden Grund und Boden, als die öffentliche Meinung nicht bloss sich immer energischer für die Amnestie aussprach, sondern auch der hochherzige Alliirte von Paris aus ankündigte: mit so kleinen Spitzbuben ohne Muth und Entschluss wolle er nichts zu thun haben, da sie jeder Energie unfähig seien und sich schliesslich genug blamirt hätten, möchten sie jetzt nur, um ein Ende zu machen, die Amnestie aussprechen.

Da ereignete sich noch das Erschreckliche, dass der Graf von Aspromonte mit seinen schuftigen Paladinen auf die Idee kam, das Urtheil über den grossen

Digitized by Google

„Rebellen“ unter das Hemd verstecken zu wollen, welches eben ein kleines Mädchen zu seiner Brautnacht probirte.

Am 25. September nämlich war der Contract der Ehe der Princessin Pia mit dem König Louis von Portugal unterzeichnet, am folgenden Tage ward dann die Ehe durch Procuration vollzogen, wobei der Prinz von Carignan den Bräutigam vorstellte; am 28. September endlich verliess die Princessin Turin und Genua, von ihrer ganzen Familie begleitet, um sich unter Escorte eines italienischen und eines portugiesischen Geschwaders in ihre neue Heimath zu begeben. Zu den vielen Festen, welche zur Feier des glücklichen Ereignisses stattfanden, waren auch die Prinzen Humbert und Amedeus, von denen der letztere auch zu Constantinopel wieder sich als König von Griechenland begrüsst sah, von ihrer orientalischen Reise heimgekehrt. Alle Städte und Landschaften Italiens, Rom und Venedig nicht ausgenommen, hatten der Princessin, um ihre Anhänglichkeit an das Haus Savoyen zu bekunden, Hochzeitsgeschenke gesendet, meist zugleich Muster der den verschiedenen Städten eigenthümlichen Industrieen. Auch der Papst, der Pathe der Princessin, dem sie ihre Verehelichung anzeigte, hielt sein Geschenk und seinen Segen nicht zurück.

Es waren nun, wie wir andeuteten, verschiedene Leute auf die Idee gekommen, die Amnestie Garibaldi's zur Verherrlichung der Vermählung der Princessin Pia aussprechen zu wollen. Indessen ward der Gedanke denn doch aufgegeben und mit der Am-

Digitized by Google

nestirung gewartet, bis die Princessin Genua verlassen hatte.

Am 5. October ward die Amnestie erlassen, da, wie der Bericht der Minister an den König sagte, einerseits die Ruhe völlig hergestellt sei, andererseits nicht bloss das ganze Land, sondern die ganze Welt die Amnestie wünsche. Es habe sich gezeigt, dass, wenn Garibaldi unter der königlichen Fahne Wunder thun könne, er doch wider sie nichts vermöge. Und so werde Aspromonte für alle ein heilsames Exempel sein. Die Deserteurs der regulären Armee wurden von der Amnestie ausgeschlossen; sie fielen der Militärpartei und deren Forderungen zum Opfer. Von den Kriegsgerichten zum Tode verurtheilt, wurden sie vom Könige zu lebenslänglicher Galeerenstrafe — begnadigt und erschrecklich behandelt. Einige waren so glücklich gewesen, zu entkommen. So hatten wir das Glück, in Poschiavo im Canton Graubünden im Sommer 1863 wohlbehalten einen tapfern Officier zu treffen, welcher zwar seine Demission als Hauptmann des regulären Heeres eingegeben, aber nicht gewartet hatte, bis er sie erhielt. Bei Aspromonte gefangen, gab er einen falschen Namen an und sass unter diesem auf dem Fort Fenestrelle. Obwohl überall gesucht, ward er doch nicht aufgefunden und, kaum war die Amnestie ausgesprochen, als er entlassen den Weg nach der Schweiz einschlug und sich dort in Sicherheit brachte.

Die Gefangenen wurden nun aus den Forts in Freiheit gesetzt und kehrten in ihre Familien und zu ihren Geschäften zurück. Die allgemeine Theilnahme

Digitized by Google

der Welt drehte sich in den ersten Monaten um das Befinden Garibaldis. Als sich einige Tage nach dem Ereigniss von Aspromonte das Gerücht vom Tode Garibaldis verbreitete, brachen in den grossen Städten Italiens, zum Theil selbst unter dem Belagerungsstande, Unruhen aus, die hie und da blutig unterdrückt werden mussten. Von allen Seiten drängten sich Beweise der Liebe und Theilnahme in das Gefängniss Garibaldis oder bis an dessen Thore. Die ersten Aerzte Italiens eilten herbei und berühmte Chirurgen auch aus andern Ländern, um ihre Hülfe anzutragen. Vielleicht waren aber der Aerzte nur zu viele.

Garibaldi in la Spezzia und Pisa. Seine Rückkehr nach Caprera.

Als mit dem Ausspruch der Amnestie die Gefangenschaft Garibaldis aufhörte, liess er zunächst sich nach la Spezzia hinüberbringen. Sein Gesundheitszustand war sehr wechselnd und lange lebte die Welt in Spannung und banger Erwartung, zwischen Furcht und Hoffnung. Millionen erhoben sich monatelang und legten sich wieder nieder mit der Frage: wird das Leben Garibaldis erhalten werden, wird er den vollen Gebrauch seines Fusses wieder erlangen? Die Wunde war an sich sehr complicirt, complicirt ward aber die Krankheit noch durch die Gicht, an welcher Garibaldi litt. Endlich kam hinzu, dass die Aerzte sich lange darüber umherstritten, ob die Kugel noch in der Wunde stecke oder ob sie schon wieder heraus oder gar nicht in der

Digitized by Google

Wunde gewesen sei. Endlich ward durch die Anwendung eines sehr einfachen und sinnreichen Apparates, den ein französischer Arzt, der Professor Nélaton, angab, das Vorhandensein der Kugel in der Wunde festgestellt und nun dieselbe zu Pisa, wohin sich Garibaldi bald von la Spezzia hatte bringen lassen, herausgezogen.

Eine Photographie der Kugel sah man alsbald an allen Schaufenstern Italiens mit nachfolgender Unterschrift;

Fermando lui ch'è dell' Italia amore
Volle ferir di libertade il capo
E tirannia lasciò colpita al core*)

Ein anderer Gegenstand des Garibaldicultus war eine Photographie des Stiefels, den er bei Aspromonte getragen und den die Kugel des italienischen Bersagliere durchlöchert, dann die schöne Photographie, welche den General auf seinem Krankenlager zu Pisa darstellt.

Am 23. November ward die Kugel aus der Wunde entfernt, am 19. December verliess Garibaldi Pisa und schiffte sich, begleitet von seinen Aerzten, von denen der eine, Albanese, bis zum Herbst 1863 ununterbrochen bei ihm blieb, nach Caprera ein.

So verlief der eine Process, den Rattazzi zu führen hatte und den er hätte gewinnen sollen, den er aber unter allen Umständen verlieren musste, mit dem Gericht sowohl als mit der Amnestie.

*) Aufhaltend ihn, der ist Italiens Liebe,
Wollt treffen sie der Freiheit Haupt
Und liess die Tyrannei ins Herz getroffen.

Digitized by Google

Durandos Note wegen Rom.

Wenden wir uns jetzt zu dem andern Process: Rattazzi hatte Garibaldi geopfert, er hatte die „Stärke und Energie“ der Regierung gezeigt. Das italienische Volk verlangte jetzt etwas für seinen Garibaldi, und es verlangte noch andere und angenehmere Beweise für die Stärke und Energie der Regierung. Rattazzi hatte Garibaldi gehindert, Rom zu holen, er hatte ihn auf den ersten Schritten dazu aufgehalten. Dafür sollte jetzt Rattazzi selbst dem Volke seine Hauptstadt Rom geben.

Während Garibaldi sich in Sicilien und Calabrien bewegte, waren die Ministeriellen und Chorus machend alle Moderatenblätter nicht müde geworden, zu versichern, dass nur der Garibaldizug Schuld daran sei, wenn Rom den Italienern noch nicht gehöre, dass die Pfaffen und die Oesterreicher in Garibaldi ihren besten Freund und Verbündeten sähen, und was dergleichen Albernheiten mehr waren. Sie hatten dadurch erreicht, das Volk zu verwirren und lau zu machen. Nun aber war ja das Hinderniss aus dem Wege geräumt; Garibaldi war verwundet und gefangen. Jetzt heraus mit Rom! Keine Drohung hing mehr über Napoleons Haupt; in freier Selbstbestimmung konnte er Rom jetzt dem rechtmässigen Eigenthümer zustellen. Also heraus mit Rom.

Und in der That, im ersten Siegesübermuth, als sie sich eben den Schweiss von der ausgestandenen Angst von der Stirne wischten, im Bewusstsein ihre Pflicht gethan zu haben und ungeheuer froh darüber,

Digitized by Google

dass Alles so über Erwarten gut gegangen, richteten die Biedermänner Rattazzi und Durando eine Note an Napoleon, in der sie ihn mit kindlicher Naivetät, submiss, aber ernstlich baten, ihnen doch Rom herauszugeben.

Napoleon antwortete hierauf damit, dass er die Annahme dieser Note verweigerte.

Nun richtete Durando am 10. September 1862 ein Circular an alle Repräsentanten des Königreichs Italien bei den auswärtigen Höfen, dessen wesentlicher Inhalt folgender war: Garibaldi habe die Hoffnungen der Regierung, dass er sich nach den Ereignissen von Sarnico ruhig verhalten werde, getäuscht, und die Fahne der Empörung für Rom erhoben. Darüber sei es zu dem Tage von Aspromonte gekommen. Dieser Tag mit Allem, was sich an ihn knüpfe, habe trotz des schmerzlichen Eindruckes, den er gemacht, doch den Beweis geliefert für die Reife von Völkern, die erst seit gestern frei geworden, für den Wunsch Italiens, seine Bestimmung auf regelmässigen Wegen zu erfüllen, für die Anhänglichkeit der Nation an die constitutionelle Monarchie, für die Treue und Disciplin der Armee, der beständigen und sicheren Hüterin der nationalen Unabhängigkeit. Indessen möchten die europäischen Cabinette sich nicht täuschen über den wahren Sinn jener Ereignisse. Das Gesetz habe gesiegt; aber mehr als je sei diesmal das Programm der Freiwilligen der Ausdruck eines nationalen Bedürfnisses gewesen; Italien wolle seine Hauptstadt; nur darum habe es sich Gari-

Digitized by Google

baldi in den Weg gestellt, weil es überzeugt sei, dass die Regierung des Königs wissen werde, ihre Aufgabe zu erfüllen, dem Land die Hauptstadt zu geben. Die Lösung der römischen Frage sei nur dringender geworden. Die Souveräne würden dies begreifen. Italien habe in diesen letzten Tagen gewissermassen einen Sieg über sich selbst erkämpft; es brauche danach nicht mehr zu beweisen, dass seine Sache, die Sache des Königs, um den es sich geschaart, zugleich die Sache der europäischen Ordnung sei; Italien habe bewiesen, dass es seinen Verpflichtungen gegen Europa nachzukommen wisse, dass es ihnen immer nachkommen werde. Den Mächten Europas erstehe nun die Pflicht, Italien zu Hülfe zu kommen, die Vorurtheile und Hindernisse zu beseitigen, welche zu überwinden seien, damit Italien zu wirklicher Ruhe gelange und Europa darüber volle Sicherheit erhalte. Frankreich insbesondere müsse endlich begreifen, dass es nothwendig sei, den Antagonismus zwischen Italien und dem Papstthum zu beseitigen, der lediglich aus der weltlichen Herrschaft des letzteren hervorgehe. Wenn diese Beseitigung nicht erfolge, so könnten sich Dinge ergeben, für die Italien unmöglich allein einzustehen vermöge, und welche die religiösen Interessen der ganzen katholischen Welt und die Ruhe Europas aufs Ernstlichste berühren würden.

Digitized by Google

Antwort Napoleons auf die Note Durandos. Die Veröffentlichung der Juni-Verhandlungen; der Minister- und Gesandtenwechsel, das Auftreten Drouyns de Lhuys gegen Italien.

Was antwortete nun Napoleon III. auf diesen Nothruf an seine Adresse?

Bei sich selbst nicht in diplomatischen Redewendungen, etwa folgendes:

Ihr Esel! Allerdings habe ich einigen Respect vor der Revolution; vor der, welche in Garibaldi repräsentirt wird, hatte ich sogar einige Scheu. Und so lange Garibaldi auch nur lauernd auf Caprera sass, hielt ich es allerdings für zweckmässig, wenigstens einigermassen zurückhaltend in der römischen Frage aufzutreten, die sich für mich darauf reducirt: dass ich festen Fuss in Italien behalte, solange meine Interessen es noch nicht völlig statthaft machen, dass ich meine Truppen aus Italien zurückziehe, worüber einzig und allein ich ein Urtheil habe. Jetzt habt ihr selbst die Revolution in Garibaldi beseitigt. Meint ihr wirklich, vor euch Eseln solle ich mich geniren? Mein Gott! um meinetwillen, wahrhaftig nicht um euch, die ich bis ins Innerste verachte, werde ich meine Antwort auf euren Blödsinn ein wenig diplomatisch einkleiden. Käme es blos auf euch an, so würde mir der Fusstritt vor euren Allerwerthesten als Antwort vollkommen genügen.

In der That, Napoleon proclamirte den vollständigen Sieg der clericalen oder päpst-

Digitized by Google

lichen Partei, welche an seinem Hofe und in seinem Cabinet durch die Kaiserin Eugenie und deren Anhang, in der Presse durch die von Laguerronière redigirte „France“ vertreten war — in Formen, welche derjenige für schonend halten konnte, dem es darauf ankam, vor der Welt als geschont zu erscheinen.

Die diplomatische Einkleidung trat in einer Anzahl von Acten hervor, die wir nach der Reihe erwähnen wollen.

Zuerst liess Napoleon im Moniteur Ende September seinen Brief an Thouvenel vom 20. Mai und die Noten, welche Thouvenel und Lavalette miteinander über die letzten Juniverhandlungen in Rom gewechselt hatten, veröffentlichen.

Es ging daraus hervor, dass Napoleon von Anfang und bis auf die neueste Zeit in der römischen Frage durchaus nicht auf dem italienischen Standpunct gestanden hatte, nach welchem Rom die natürliche Hauptstadt Italiens war und diesem nach einer längeren oder kürzeren Frist nothwendig ausgeliefert werden musste, sondern, dass er den Papst und Italien — versöhnen wollte auf dem Boden neuer völkerrechtlicher Verträge, welche die weltliche Herrschaft des Papstes im Grundsatz — völlig unangetastet liessen. Die wesentliche Bedeutung der Veröffentlichung dieser Documente war, dass er vor aller Welt dem Ministerium Rattazzi sagte: du hast gelogen, wenn du den Italienern gesagt hast, dass ich ihnen Rom als ihre Hauptstadt zugestehe.

Digitized by Google

Wenn es nun Leute gab, die dumm oder frech genug waren, die Veröffentlichung dieser Documente den Italienern als einen Italien günstigen Act des französischen Kaisers vorzureiten, so konnte er gewiss nichts dafür.

Napoleon folgerte aus dem Scheitern der Juniverhandlungen in Rom nicht, dass man überhaupt mit dem Papstthum durch Unterhandlungen nicht zu Ende kommen könne, sondern, dass man mit ihm weiter verhandeln müsse. Und sicherlich war das Weiterverhandeln zu Rom das sicherste Mittel, Alles dort so lange in der Schwebe zu erhalten, bis aus eignen Gründen Napoleon ein Interesse daran hatte, andere Wege einzuschlagen. Aber weder Thouvenel noch Lavalette konnten die Unterhandlungen nach den Erfahrungen, die sie gemacht hatten, weiterführen und ebensowenig konnte Benedetti sich dazu verstehen wollen, der Turiner Regierung jetzt mit einem Male wieder ganz andere Basen als bisher mundgerecht machen zu sollen, ganz andere Vorspiegelungen als bisher vorzuerzählen.

Dieses gesammte diplomatische Personal also musste gewechselt werden.

Kaum war Napoleon Mitte October aus dem Bade Biarritz, wohin er sich bald nach dem Erreigniss von Aspromonte begeben hatte mit der Ankündigung, dass er bis zu seiner Heimkehr von der römischen Frage nichts hören wolle, zurückgekehrt, als an die Stelle Thouvenels, der die nachgesuchte Entlassung unter den Zeichen der höcshten Anerkennung erhielt, Drouyn de Lhuys trat. Dieser

Digitized by Google

Diplomat, 1805 geboren, befand sich in der diplomatischen Carrière seit dem Jahre 1831; er war Minister des Auswärtigen der französischen Republik während des Feldzuges von Novara, während des Feldzuges der Franzosen gegen die römische Republik, wie es hiess zum Schutze des Papstes. Wie feindselig damals die französische Politik einem einheitlichen und grossen Italien sich zeigte, das wenigstens ist bekannt und wird von Niemandem bestritten. Während des Krimkrieges zeigte er sich beständig als den entschiedensten Vertreter der Politik, welche um jeden Preis das Bündniss mit Oesterreich fest halten wollte. Seit dem Jahre 1855 hatte er das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlassen und sich überhaupt zurückgezogen. Wenn dieser Mann jetzt von Napoleon III. hervorgeholt wurde, so musste das für Alle, die sich nicht muthwillig Augen und Ohren verschliessen wollten, für einen Schlag auf das Haupt Italiens und für keinen freundschaftlichen gelten.

An die Stelle Lavalettes, der schon am 28. September, angeblich mit Urlaub, in Wirklichkeit mit der festen Ueberzeugung nicht zurückzukehren, Rom verliess, trat der Prinz Latour d'Auvergne, von 1850 bis 1854 Gesandtschaftssecretär zu Rom und dort sehr beliebt, später Minister Frankreichs zu Weimar, dann zu Florenz, endlich 1858 eine kurze Zeit Gesandter zu Turin, wo er sich Italien nicht sehr günstig zeigte, dann zu Berlin. Auch diese Ernennung war so deutlich als möglich.

Benedetti, der anfangs November Turin verliess,

Digitized by Google

ward dort durch einen ganz gleichgültigen Diplomaten, den Grafen Sartiges, ersetzt. Bis zu dessen Eintreffen, welches nicht sehr beeilt ward, verwaltete die Geschäfte ein Legationsrath Graf Massignac.

Drouyn de Lhuys zeigte seinen Eintritt in das Ministerium den Vertretern Frankreichs bei den auswärtigen Höfen durch ein Circular vom 18. October an, in welchem er zunächst aussprach, dass der Grund des Ministerwechsels in nichts Anderem als in der römischen Frage liege. Wie er nun aber diese Frage behandeln würde, das mochte man aus dem nachfolgenden Satze erkennen, den wir aus dem Circular herausheben: „Die römische Frage berührt die erhabensten Interessen der Religion und der Politik; sie erweckte auf allen Punkten des Erdkreises die achtungswerthesten Scrupel und bei der Prüfung der Schwierigkeiten, mit denen sie umringt ist, betrachtet es die Regierung des Kaisers als ihre erste Pflicht, sich gegen Alles das zu sichern, was von ihrer Seite der Gewalt gleichen oder was sie von der Linie des Verhaltens abbringen könnte, die sie sich vorgezeichnet hat.“

Mit Durando und Italien speciell beschäftigte sich Drouyn de Lhuys in einer langen Note vom 26. October. Ehe wir aber auf deren Inhalt näher eingehen, müssen wir noch einer Note vom 8. October 1862 Erwähnung thun, welche Durando an den italienischen Gesandten zu Paris richtete. In dieser Note zog Durando aus der Veröffentlichung der Documente über die Juniverhandlungen zu

Digitized by Google

Rom den Schluss, dass auch die französische Regierung einsehe, man könne die römische Frage nicht länger in der Schwebe lassen, man müsse nothwendig eine Lösung suchen, welche die von Frankreich zu Rom beschützten Grundsätze einerseits, die Forderungen der italienischen Nationalität andererseits sicher stelle. — Die Besetzung Roms durch die Franzosen sei unter allen Umständen eine Verletzung des Princips der Nichtintervention. Aus welchen Gründen sie ursprünglich stattgefunden, jetzt komme es nur darauf an, ob sie sich für die Zukunft rechtfertigen lasse. Das doppelte Ziel des Kaisers Napoleon bei der Occupation sei immer gewesen, den Herrscher von Rom mit Italien wieder auszusöhnen und den Römern eine Regierung zu verschaffen, die den Anforderungen der modernen Civilisation entspräche. Lange möchte der Kaiser die Hoffnung haben nähren können, dass der Papst dem Rathe der Klugheit und Mässigung Gehör geben werde. Aber sei das auch jetzt noch möglich, namentlich nach dem grossen Pfingstconcil und Allem, was daran hänge? Nein! die Erklärungen Antonelli's an Lavalette stellten die Sache ausser allen Zweifel. Zu nichts als zu der entschiedensten Verweigerung jeden Entgegenkommens seitens der päpstlichen Regierung habe die vierzehnjährige Occupation Roms durch die Franzosen geführt. Deren Verlängerung jetzt könne den päpstlichen Hof nur in der Meinung bestärken, die französische Unterstützung werde ihm niemals fehlen, er möge sich benehmen, wie er wolle. Diese Occupation verhindere die Römer an jeder legitimen

Digitized by Google

Aeusserung ihrer Meinung über die Besserung ihrer Lage, sie erhalte Italien in beständiger schädlicher Agitation, indem sie indirect zu Rom auch Franz II. schütze. — Die öffentliche Meinung in Europa könne sich unter solchen Umständen die Fortsetzung der Occupation Roms nicht anders erklären, als dadurch, dass sie dem Kaiser Napoleon scheussliche Absichten unterlege, die er gewiss nicht habe. Aber auch dies schade wieder den Interessen beider Länder, Frankreichs und Italiens. Angesichts der wiederholten revolutionären Versuche habe die kaiserliche Regierung vielleicht noch zweifeln können, ob das Cabinet von Turin die nothwendige Stärke habe, um die von ihm übernommenen Verpflichtungen gegen Europa, für die öffentliche Ordnung und Ruhe zu erfüllen. Nach Sarnico und Aspromonte aber sei ein Zweifel daran nicht mehr erlaubt. Mit der Occupation habe man die Probe so lange vergebens gemacht; jetzt scheine es an der Zeit, sie einmal mit der Räumung zu machen, einmal zuzusehen, ob der Papst, sobald diese eintrete, nicht andere Saiten aufziehen werde. Sobald diese Räumung erfolgt sei, sei das Turiner Cabinet ganz bereit, Vorschläge über die Einrichtungen entgegenzunehmen, durch welche die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles gesichert werden solle. Es werde Projecte einer Verständigung in die reiflichste Erwägung ziehen, welche, während sie die Gewissen der katholischen Welt beruhigten, zugleich den legitimen Forderungen der italienischen Nationalität Rechnung trügen. Die italienische Regierung sei um so mehr geneigt,

Digitized by Google

diesen Weg zu betreten, als sie aus dem Briefe des Kaisers an Thouvenel vom 20. Mai schliessen dürfe, dass der Kaiser bei aller seiner zarten Sorge für die Interessen der katholischen Welt doch anerkenne, dass die Befestigung der bestehenden Zustände in Italien eine Nothwendigkeit sei, sowohl für den Frieden Europas als für die Ruhe der Gewissen.

Auf diese Note Durandos und auf dessen Circular vom 10. September antwortete nun Drouyn de Lhuys zugleich durch seine Note vom 26. October an den französischen Geschäftsträger in Turin, Grafen Massignac.

In seiner Note vom 26. October setzt Drouyn de Lhuys kurz auseinander, wie es mit der französischen Occupation Roms zugegangen, wie auch die piemontesische Regierung 1849 nicht das Mindeste dagegen gehabt habe. Schon sei der Kaiser entschlossen gewesen, der Occupation Roms durch seine Truppen ein Ende zu machen, als der Krieg von 1859 dazwischen gekommen. In dieser Zeit seien die französische und italienische Politik Hand in Hand gegangen, bis die Turiner Regierung nach dem Frieden von Zürich geglaubt habe, die Ordnung der Dinge in ganz Italien in ihre Hand nehmen zu müssen. Damit habe sich der Pariser Napoleon niemals einverstanden erklärt, immer habe er dagegen protestirt, niemals eine Bürgschaft für die Ereignisse des Jahres 1860 und deren Folgen übernommen. Im Gegentheil habe er damals seinen Gesandten abberufen; und als er dann das Königreich Italien anerkannt, da habe er dies rein that-

Digitized by Google

sächlich und mit jedem passenden Vorbehalt gethan. Immer freilich habe er darauf hingearbeitet, die Leidenschaften auf beiden Seiten zu mässigen, die Geister einander zu nähern. — Nun sei Garibaldi gekommen und habe sich angemasst, was nur der öffentlichen Gewalt zustehe, er habe eine Expedition vorbereitet, die gegen Frankreich gerichtet gewesen sei; die Regierung des Königs Victor Emanuel habe dies Unternehmen glücklich unterdrückt, aber dasselbe habe in Italien die anarchischen Leidenschaften aufgeregt, und so den Stand der Dinge verschlimmert; zu gleicher Zeit seien in einem Nachbarland revolutionäre Demonstrationen erfolgt, welche darauf berechnet waren, den Entschlüssen des Kaisers Zwang anzuthun. Es scheine überflüssig, ausdrücklich zu bemerken, dass die französische Fahne vor keiner Drohung zurückweiche, dass die französische Regierung keinen Stachel von aussen her dulde. Die Ereignisse von Aspromonte mit ihren Anhängen hätten nicht den mindesten Einfluss auf die Entschliessungen des Kaisers geübt, nicht in der einen, nicht in der andern Richtung. Auch das Circular des Generals Durando vom 10. September nehme der französischen Regierung keineswegs die Hoffnung, dass man dereinst zu einer Transaction gelangen werde, welche Italien heute zurückweise, auf welche Frankreich ruhig warten könne. Durando mache das Programm Garibaldis zu dem seinigen, er verlange, wie Garibaldi, die Räumung Roms, den Fall des heiligen Vaters. Einer so offenen Erklärung

Digitized by Google

gegenüber sei für Frankreich jedes Discutiren, jedes Suchen nach einem Mittelweg unnütz. Mit dieser Erklärung habe sich Italien auf einen Weg begeben, auf dem einfach Frankreich ihm nicht folgen könne. Die Form der Durando'schen Note möge so freundlich wie möglich sein, — diese Note habe nur den einen Fehler, dass Frankreich darin durchaus keinen Anhalt für Unterhandlungen finde, wie einzig Frankreich sie betreiben könne. Verhandlungen würden stets über die Aussöhnung zweier Principien, ihre Ausgleichung geführt, Verhandlungen schlössen daher aus, dass das eine der Principien dem andern vollständig zum Opfer gebracht würde. Im Uebrigen, wie das Turiner Cabinet wisse, sei die französische Regierung stets bereit, mit Sorgfalt und gutem Willen alle Vorschläge des ersteren zu prüfen, welche der letzteren auf das Ziel, welches sie sich gesteckt habe, hinzuführen schienen.

Wir vermuthen, dass von Regierung zu Regierung nie ein solennerer Faustschlag ertheilt worden ist, als diese Note von Paris an Turin. Hohn, Verachtung, alles Schändliche, was ein Mensch dem andern anthun kann, concentrirt sich in dieser Note. Also ihr wolltet dasselbe, ruft Drouyn de Lhuys dem General Durando zu, — dasselbe, was Garibaldi wollte. Garibaldi wusste, dass sich das nicht durch Verhandlungen erreichen lässt, — und ihr Esel, seid ihr denn wirklich so grenzenlos dumm gewesen, dass ihr das nicht wusstet? dass ihr heute mit einem Stück Papier in der Hand dieselben

Digitized by Google

Forderungen stellt, welche der Bannerträger der italienischen Revolution, des italienischen Lebens an uns stellte mit dem Revolver in der Hand? und nachdem ihr selbst, unsere gehorsamen Knechte ihm den Revolver aus der Hand gerungen? Meint ihr, wir schenken dem Sclaven, was wir dem Herrn nicht zugestehen wollten? Couche Nero!"

Leider muss man zugeben, dass Frankreich mit seiner schnöden Antwort im vollständigsten Recht war.

Es half auch gar nichts, dass der Earl Russel sich englischer Seits in ungefähr gleicher Weise wie Durando über die Nothwendigkeit des Aufhörens der französischen Occupation von Rom gegen die Regierung aussprach. Drouyn de Lhuys nahm sich sehr lange Zeit, ehe er darauf antwortete, und als er am Ende, am 25. November 1862, antwortete, sprach er die Ansicht aus, dass England zu der römischen Sache in einer unendlich entfernteren Beziehung stehe, als Frankreich, dass es dabei nur ein so zu sagen „academisches" Interesse habe, dass daher Frankreich gar nicht einfallen könne, sich in Erörterungen über diese Frage mit England einzulassen, die eine practische Bedeutung haben könnten, sondern nur in solche, wie sie am Biertisch zwischen Nachbar und Nachbar über eine Keilerei weit hinten in der Türkei etwa vorfiele.

Earl Russel, Liebhaber academischer Erörterungen, war mit dieser Erwiderung Drouyn de Lhuys auf seine academischen Bemerkungen vollständig zufrieden.

Digitized by Google

So gewann Rattazzi den zweiten Process, den er zu führen hatte.

So gewann Rattazzi seine beiden Processe.

II.

Das Gericht. Der Fall des Ministeriums Rattazzi.

Die allgemeine Stimmung in Italien gegen Rattazzi. Gründe der Missstimmung. Vergebene Versuche sie zu beseitigen.

Wir haben gesehen, wie das Verfahren des Ministeriums Ratazzi vom Parlament, von der italienischen Bourgeoisie während des Verlaufs der Ereignisse, die nach Aspromonte führten, eigentlich vollkommen gebilligt wurde. Aber theils hatte das Ministerium Rattazzi diese Zustimmung durch Versprechungen, die es nicht erfüllen konnte, durch Vorspiegelungen, die sich bald als unwahr erwiesen, errungen, theils bleibt der Spruch wohl wahr: dass auch diejenigen, welche den Verrath hinnehmen oder selbst lieben, die Verräther hassen und verachten.

Im niederen Volke hatte der gesunde Sinn von vornherein mehr die Oberhand gehabt, obwohl auch hier Dinge vorkamen, welche nicht sehr gefallen konnten. Dahin rechnen wir namentlich, dass, sowie die Bourgeoisie zahlreiche Loyalitätsadressen

Digitized by Google

nach Turin sendete, ihre Liebe zum Heere verkündete, um die Vergünstigung bat, für die neu zu errichtenden Truppenkörper die Fahnen besorgen zu dürfen, — so nicht wenige Arbeiter- und Handwerkervereine Erklärungen losliessen, denen zu Folge sie entweder sich mit Politik gar nicht beschäftigten oder wenigstens mit der italienischen Befreiungsgesellschaft gar nichts zu schaffen haben wollten.

Seit dem Tage von Aspromonte trat nun aber auch die Bourgeoisie immer stärker und immer entschiedener gegen das Ministerium Rattazzi auf. Und der Gründe dafür waren sehr viele und verschiedenartige.

Zuerst, wenn die Bourgeoisie auch die Expedition Garibaldis nicht gern gesehen hatte, weil sie ihre Ruhe zu stören drohte, war sie doch auch damit nicht zufrieden, dass Garibaldi verwundet worden war und dass man nun diesen Stolz Italiens gar vor ein Gericht stellen wollte, wobei ein widerliches Hin- und Herzerren vorkam, welches bei allem Grimme Rattazzis doch wieder dessen Schwäche verrieth.

Zweitens hatte die Verhängung des Belagerungsstandes über die Südprovinzen in diesen eine sehr grosse und allgemeine Verstimmung hervorgerufen. Der Belagerungsstand, sagten die Neapolitaner und Sicilianer, sei nicht nothwendig gewesen; man behandle ihre Provinzen wie eroberte Länder. Mit der Brigandage könne die Regierung nie fertig werden; da halte sie es nicht für nothwendig, Energie zu entwickeln, aber wenn Garibaldi Italien seine Hauptstadt holen wolle,

Digitized by Google

seien schon 60 Bataillone vorhanden, die man nur so hinzuwerfen brauche, um ihn aufzuhalten.

Lamarmora hatte den Belagerungsstand unter anderm benutzt, um eine Hetzjagd auf die Camorristen zu beginnen, welche im Sommer 1862 wieder kecker als zuvor ihr Haupt erhoben. Er liess deren etwa 300 aufgreifen und in die Forts von Neapel einsperren, verlangte dann aber von der Regierung, dass sie von Neapel entfernt würden, da sie, so lange nur in Neapel eingesperrt, wie eine Drohung über den Häuptern der Einwohner schwebten, welche beständig fürchteten, dass die Camorristen alsbald wieder entlassen werden oder auch ausbrechen könnten. Und weil diese Furcht herrsche, könnten die Verwandten und Anhänger der eingesperrten Cammorristen ihr Handwerk nach wie vor mit Erfolg forttreiben und ihren Tribut erheben, als ob nichts vorgefallen sei. Die Regierung dachte zuerst daran, die gefangenen Camorristen nach der Insel Sardinien deportiren zu lassen, aber die Sarden wehrten sich dagegen, dass ihr Land vollends zu einer Verbrechercolonie gemacht werden solle, wozu die Turiner Regierung schon mehrfach grosse Lust bezeigt hatte. Verhandlungen mit England und Portugal über die Erwerbung eines überseeischen Stückes Land, wohin man die Camorristen schaffen könne, zerschlugen sich zunächst, und so wurden denn für jetzt die eingefangenen Camorristen grösstentheils einerseits nach den Tremitiinseln, andererseits in das Gefängniss der Murate nach Florenz ge-

Digitized by Google

schafft. Andere blieben in den Casematten des Castel del Uovo zu Neapel.

Auch in der Armee zeigte sich im Sommer 1862 die Camorra stärker als früher. Mitte August wurde im Uebungslager von San Maurizio, welches unter dem Commando des Generals Boyl stand, eine grosse Anzahl von Camorristen auf frischer That ergriffen und das Kriegsministerium sah sich veranlasst, die strengsten Massregeln anzuordnen, um die Camorristen im Heere zu entdecken und sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Dagegen nun, dass Lamarmora die Hand auf die Camorristen legte, wendete man nichts ein. Aber er trieb die Sache viel weiter. Er benutzte den Belagerungsstand auch dazu, das Land zu entwaffnen, so dass, wie ein Deputirter späterhin bemerkte, nur die Briganden die Waffen behielten und so lediglich der Bürger ausser Stand gesetzt ward, sich selbst gegen sie seiner Haut zu wehren, während doch die Soldaten nirgends dazu ausreichten. Auch die letzten Mobilgarden, welche noch aus der Statthalterschaft Cialdinis existirten, wurden unter der Herrschaft des Belagerungsstandes aufgehoben. Und bei der Jagd auf die Camorra ward in der Hauptstadt wie in den Provinzen vielfach ganz willkürlich auf niederträchtige Denunciationen hin die Hand auch auf ganz unschuldige Menschen gelegt, lediglich weil sie der Actionspartei angehörten. Man schätzte im October die Leute, welche ohne Process und man wusste nicht wesshalb, während des Belagerungsstandes eingekerkert waren, in den neapolita-

Digitized by Google

nischen Provinzen auf mehr als 6000! Auch dabei liess es Lamarmora nicht bewenden; auch ihm missliebige Deputirte liess der ausserordentliche Commissar des Königs verhaften, obgleich sie doch, ausgenommen den Fall des Ergreifens auf frischer That, durch ihr Privilegium dagegen geschützt sein sollten.

Am 26. August kamen mit dem Dampfer Abbatucci, den sie zu Messina bestiegen hatten, als er von Melito nach der Landung Garibaldis an der calabrischen Küste zurückkehrte, im Hafen von Neapel die drei Deputirten Mordini, Nicola Fabrizi und Cadolini an. Cadolini, welcher Eile hatte, bestieg sofort einen andern Dampfer, der nach Genua ging. Mordini und Fabrizi begaben sich an's Land und wurden hier am 27. August Vormittags mit vielem Lärmen verhaftet. Erst 48 Stunden später wollte man sie vernehmen. Sie verweigerten jede Auslassung und protestirten gegen ihre Verhaftung, gestützt auf ihr Privilegium. Ihre Proteste an den Kammerpräsidenten, sowie mehrere andere wichtige Briefe wurden unterschlagen und nicht an die Adressen befördert. Ebenso wie ihnen, ging es dem Deputirten Calvino, der am 29. August von Palermo in Neapel eintraf. Er ward verhaftet und wie sie in das Castel del Uovo eingesperrt. Der Fall des Ergreifens auf frischer That lag nicht vor, sie wurden vielmehr verhaftet auf Verdacht hin, dass sie nach Neapel gekommen seien, um dort für Garibaldi zu wühlen. Dieser Verdacht ward, was die Deputirten Mordini und Fabrizi betraf, lediglich darauf begründet, dass sie mit dem Abatucci angekommen waren,

Digitized by Google

was Calvino betraf, lediglich auf seine Persönlichkeit und den Umstand, dass er in Sicilien eine Zeit lang mit Garibaldi zusammen gewesen war. Dreissig Deputirte richteten auf die erste Nachricht von jenen Verhaftungen einen Protest an den Kammerpräsidenten Tecchio und viele andere schlossen sich ihnen an. Tecchio schrieb sich zwar nicht das Recht zu officiellem Einschreiten zu, wohl aber nahm er officiös die Sache in die Hand und verkehrte darüber mit Rattazzi. Lamarmora, als ihm die Anzeige von dem Protest der Deputirten gemacht ward, telegraphirte ungefähr nach Turin: er sei im vollkommensten Recht und jene protestirenden Deputirten sollten sich schämen, dass sie für solche Collegen die Hand aufhöben. — Dies, als es später während der Kammersitzungen bekannt ward, erregte einen ungeheuern Sturm in der Deputirtenkammer. Die drei Deputirten Mordini, Fabrizi und Calvino wurden thatsächlich erst am 6. October aus dem Gefängnisse des Castel del Ovo entlassen.

Wenn auch viele Deputirte den „rothen" Collegen die Verhaftung von Herzen gönnten, so ist es doch begreiflich, dass sie dies nicht öffentlich sagen durften und dass sie mit Rücksicht auf künftige Fälle, in denen vielleicht ein Anderer commandirte als Lamarmora, gezwungen waren, für den Schutz der Kammerprivilegien aufzutreten.

Alle Strenge des Belagerungszustandes verhinderte aber nicht, dass Monsignor Cenatiempo, der als Mitglied des im Jahr 1861 verhafteten Bourbonistencomités vom Posilippo verurtheilt und eingesperrt

Digitized by Google

war, aber Appellation eingelegt hatte, während desselben aus dem Gefängniss von Santa Maria Apparente glücklich entflichen und dass die Bourbonisten und Reactionärs de Christen und Bishop Fluchtversuche machen konnten, die wenigstens nahe daran waren zu glücken; dass auch die Muratisten mit grosser Rührigkeit von Neuem ihre Netze auswarfen. Was? rief man in Neapel, wüthen also diese „Piemontesen“ nur gegen die Patrioten, welche immerhin im Irrthum gewesen sein mögen, welche aber doch lediglich ihr Leben nur daran setzten, Italien die wahre Einheit zu erringen? und haben sie dagegen alle Nachsicht und Milde für die schuftigsten Reactionäre und Separatisten, welche offenbar auf den Ruin der Einheit Italiens hinsteuern? Wollen sie selbst denn diese Einheit nicht? Möchten sie es denn doch bald sagen, damit wir nicht unnütz zu leiden haben.

In Sicilien trat am 5. October der General Brignone von dem dornigen Amte eines ausserordentlichen Commissars ab und verliess überhaupt bald die Insel, während der Comthur Monale am 6. October das ausserordentliche Commissariat übernahm. Durch Decret vom 27. September war bereits den sechs bestehenden grossen Militärcommandos ein siebentes für die Insel Sicilien mit den Territorialdivisionen Palermo, Messina, Caltanisetta und Syracus hinzugefügt worden.

Der Belagerungszustand in Neapel und Sicilien ward erst durch Königliches Decret vom 16. November aufgehoben, jedoch so, dass die Prä-

Digitized by Google

fecten von Neapel und Palermo die ihnen durch die Decrete vom 12. und 15. August übertragenen Vollmachten für die neapolitanischen und sicilianischen Provinzen vorläufig noch behielten.

Das herrische und rücksichtslose Auftreten Lamarmoras in den neapolitanischen Provinzen, welches Rattazzi zu unterstützen schien, die Art, wie verschiedene Generale ihre Meinung in der garibaldischen Amnestiefrage zur Geltung zu bringen suchten, von Rattazzi selbst um diese Meinung befragt, die sich immer wiederholenden Fälle, dass wenn ein Zeitungsblatt einmal eine Nachricht gebracht hatte, die dem Officierscorps der Garnison nicht gefiel, dieses sofort, durch eine Commission repräsentirt, dem Redacteur auf die Stube rückte, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, — und was dergleichen ähnliche Dinge mehr waren, erweckten nun ferner in der „liberalen" Bourgeoisie eine ganz entschiedene Furcht vor einer Säbelherrschaft, einem Prätorianerthum, einer militärischen Pronunciamentowirthschaft, welche sie denn doch bei allen ihren Versicherungen der Liebe für das „tapfere italienische Heer" nicht gern gesehen hätten. Man traute es Rattazzi zu, dass er zur Säbelherrschaft, zu einem Staatsstreich, zu Octroyirungen schreiten werde, sobald das Parlament ihm nicht zu Willen sei, — vorausgesetzt nur, dass er es könnte und dass ihm nicht eine ganz compacte, mächtige öffentliche Meinung einen Strich durch diese Rechnung machte. Diese Besorgniss und diese Betrachtung wirkte nun von Ende September ab ganz be-

Digitized by Google

sonders darauf, dass die Bourgeoisie bei Zeiten sich gegen Rattazzi zusammenschloss.

Auch die zahlreichen Processe, welche zu dem Ereignisse von Aspromonte in näherer oder fernerer Beziehung standen, wirkten, wie sie auch ausfielen, nicht günstig auf die Meinung in Bezug auf Rattazzi ein. Wir haben bereits des Processes gegen die 34 Officiere der Brigade Piemont gedacht, welche zu Adernó ihren Abschied gefordert hatten, ebenso des andern, welcher gegen die beiden Capitäns des Duca di Genova und des Vittorio Emanuele, Giraud und Avogadro wegen ihres Verhaltens vor Catania erhoben ward. So ward auch der General Mella wegen seines Benehmens in der ersterwähnten Sache vor ein Disciplinargericht berufen, welches sich durchaus nicht günstig über ihn aussprach. Der Oberstlieutenant Cattabene, welcher seit dem 13. Mai, aus den Tagen von Sarnico her verhaftet war, und den man absolut in den wegen des Diebstahls beim Banquier Parodi erhobenen Process verwickeln wollte, ward endlich nebst dem Capitän der Tartane Amor di patria und dessen Schiffsmannschaft am 27. September in Freiheit gesetzt, nachdem der Anklagerath keinen Grund zur Erhebung der Anklage gefunden hatte. Der Oberst Acerbi, weil er für Garibaldi geworben haben sollte, vor das Militärgericht gestellt, war schon am 27. August völlig freigesprochen worden.

Viel Aufsehen machte auch der Process gegen den General Millet de Faverges, welcher als Commandant des Lagers von Anzola bei Bologna, als

Digitized by Google

er dasselbe in Civilkleidung verlassen wollte, von einer Schildwache, welche angewiesen war, Niemanden hinauszulassen, aufgehalten wurde und bei dieser Gelegenheit die Schildwache mit der Reitpeitsche behandelte und sie obenein krumm geschlossen, die ganze Nacht unter freiem Himmel liegen liess. Der General Faverges wurde wegen Missbrauchs der Amtsgewalt zu vier Monaten Gefängniss verurtheilt und zwei subalterne Offiziere, die in ähnlicher Weise in den Fall verwickelt waren, zu je zwei Monaten.

Ein weiterer Process, welcher vor den Turiner Assisen verhandelt wurde, reichte zwar in seinem Anlass in das Ministerium Ricasoli zurück, wurde aber dennoch vielfach gebraucht, um das Ministerium Rattazzi anzufeinden. Der Deputirte Boschi, Comthur des Mauritius- und Lazarusordens, unter Ricasoli Generalsecretär des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, war angeklagt, dass er sich mit einer bedeutenden Summe von einem Eisenbahnunternehmer habe bestechen lassen, um diesem ungehörige Vortheile zuzuwenden. Nachdem der Process den Turiner Gerichtshof eine volle Woche beschäftigt hatte, ward Boschi am 19. Nov. zwar freigesprochen, es war aber dabei eine solche Masse von Missbräuchen zur Sprache gekommen, dass ehrliche Männer beim Anhören ein förmlicher Schauder ergriff, und viele schlossen in ihrer wachsenden Abneigung gegen das Ministerium Rattazzi, dass es hier erst recht toll zugehen werde, wenn es schon früher toll genug zugegangen sei.

Palermo war am 1. October in den höchsten

Digitized by Google

Schrecken versetzt worden. Vom Morgen dieses Tages an, und wie es hiess, auf ein gegebenes Signal, hatte sich eine Anzahl von Uebelthätern, alle im gleichen Anzug, insbesondere an der rothen Kappe kenntlich, durch die Hauptstrassen von Palermo zerstreut und indem sie sich wie in bittender Haltung und unter Anrufung aller Heiligen den erwählten Schlachtopfern näherten, hatten sie 13 Leute mit dem Dolche zum Theil tödtlich verwundet, ehe die Polizei energische Massregeln ergriffen hatte. Die Mörder bildeten, so hiess es, eine Secte und diese Secte erhielt auch sogleich einen Namen, den der Erdolcher (Pugnalatori). Brignone, damals noch ausserordentlicher Commissar des Königs, ordnete sofort die vollständige Entwaffnung der Insel an, verbot den Verkauf und die Ausstellung von Waffen irgend welcher Art, — eine Maassregel, die allenfalls in den grossen Städten, aber wir wüssten nicht, wie im Innern des Landes durchgeführt werden konnte.

Was wollte nun aber diese Mördersecte? was war ihre Absicht? würde sich nicht heut oder morgen das Schreckliche erneuern? Die Verwundeten gehörten fast sämmtlich dem niederen Volke an, — ein politischer Grund, weshalb gerade diese Personen angefallen worden wären, konnte nicht gedacht werden. Es konnte den Mördern oder denen, die dahinter standen, von denen sie gedungen waren, nur im Allgemeinen darauf angekommen sein, Schrecken, Unruhe zu verbreiten, die Aufregung, welche noch aus der Aspromontezeit herrschte,

Digitized by Google

nicht zu Ende kommen zu lassen und dadurch neue Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierung zu erregen. Wer aber stand hinter den Mördern: die Autonomisten im Allgemeinen, die Bourbonisten? die mit ihnen verbündeten Clericalen? oder die Actionspartei, die Mazzinisten? Man kann sich denken, dass die Antworten auf diese Fragen sehr verschiedenartig ausfielen und dass deren nicht wenige waren, welche den infamen unsinnigen Meuchelmord den Mazzinisten in die Schuhe schieben wollten. — Zum Beweise dessen beriefen sie sich auf ein aufreizendes Proclam des geheimen Comités zu Palermo, vom 2. October datirt, aber schon früher gedruckt, welches das Volk davor warnte, den Rattazzianern und Lafarinianern ihren Willen zu thun und sich zu offenem Kampfe herbeizulassen, zu welchem jene heraushetzen wollten, weil sie mit ihren 50,000 Bayonnetten die Sicherheit des Sieges hätten. Diesem Proclam aber folgte am 4. October ein anderes von demselben geheimen Comité auf dem Fusse, welches den Meuchelmord der Erdolcher offen verdammte, weil mit ihm nur den bourbonistischen Interessen in die Hände gearbeitet werde, während es allerdings zugleich, und mit Recht, die Massregel der Entwaffnung, welche Brignone angeordnet hatte, für eine ungeschickte erklärte, weil der Meuchelmörder damit doch nicht entwaffnet, sondern ihm nur die Ausübung seines Handwerks erleichtert werde.

Der Process der Erdolcher ward erst im Januar 1863 zu Palermo verhandelt und gerade in derselben

Digitized by Google

Zeit kamen wieder neue Mordanfälle vor. Von den zwölf Angeklagten wurden drei zum Tode, sieben zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, einer, der Angeber, durch den man den übrigen auf die Spur kam, zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Alles leitete auf bourbonistische Anstifter, wie im Voraus anzunehmen war, obgleich leider immer noch nur zu Vieles dunkel blieb. Bemerkenswerth bleibt es immerhin, dass die Mörder zu dem Tagelohn von drei Tari (also von 1 Franc 27 Centimes) angeworben waren. Am 1. October arbeiteten die 12 verurtheilten Mörder in drei Banden, jede unter einem Chef, auf dessen Wink sie unbedenklich zuzustossen hatten. Der offen bekannte Anwerber war einer von den drei zum Tode Verurtheilten, ein gewisser Castelli.

Schliesslich wurden auch die Erdolcher Urban Rattazzi auf die Rechnung gestellt. Eine solche Schreckenswirthschaft! rief der ruhige Bürger, trotz alles Belagerungszustandes! Und weiter kann Rattazzi nichts, als dass er uns unter solchen Umständen auch noch die Waffen wegnehmen lässt, mit denen wir uns wenigstens unserer Haut gegen die Mörder hätten wehren können!

Zu dem Allem stellte sich innerhalb des Ministeriums Rattazzi selbst in verschiedenen Fragen der inneren und der äusseren Politik ein bedenklicher Unterschied der Meinungen heraus, welcher namentlich in der Frage der Amnestirung Garibaldis und der Seinigen zur Sprache kam. Conforti gab wirklich seine Demission ein und erhielt sie am 30. September; der äussere Vorwand war, dass von

Digitized by Google

ihm die Entsetzung verschiedener Magistraten in Sicilien auf Grund politischer Gesinnungsanklagen verlangt ward, zu welcher er sich nicht herbeilassen wollte. Sella, Pepoli, Depretis waren schwankend und obgleich sie mit ihrem Entlassungsbegehren hin- und herschwankten, konnte man nicht darauf rechnen, dass sie lange aushalten würden. Von Durando wünschte Rattazzi selbst befreit zu sein, da jener sich beim Kaiser Napoleon sehr missliebig gemacht hatte. Aber die Gelegenheiten, welche Rattazzi passend schienen, um sich Durandos zu entledigen, schienen wieder diesem nicht genehm. Dieser innere Zwiespalt im Ministerium, welcher allerdings Niemanden Wunder nehmen konnte, der da wusste, wie dieses Ministerium zusammengesucht worden war, trug natürlich zur Erhöhung der Stärke der Gegner bei, und die grosse Masse der Leute, welche vielleicht noch geneigt gewesen wären, das Ministerium Rattazzi weiter wirthschaften zu lassen, fragte sich schliesslich: was ist denn das Ministerium Rattazzi? Was bleibt von ihm übrig, wenn wir Rattazzi selbst ausnehmen? Ist es nun der werth, dass wir ihn noch tragen? Was ist denn auch er ohne gerade dieses Ministerium? Also fort mit Schaden! je eher desto besser.

Alles indessen möchte noch gegangen sein, wenn Urban Rattazzi seinen grossen römischen Process vor dem Tribunal Napoleons hätte gewinnen können. Daran aber mussten auch die geduldigsten und sanftmüthigsten Leute nach den von Paris einlaufenden schnöden Antworten, wie sie noch keinem Mini-

Digitized by Google

sterium vorher geworden waren, wie sie niemals gekommen waren, so lange Garibaldi, wenn auch noch so ruhig und abgeschieden, doch gesund oder nicht verwundet auf seinem Caprera sass, sehr bald die entschiedensten Zweifel hegen. Die Versicherungen, dass Garibaldi blos Rattazzi in dem, dem Abschlusse nahen Geschäft wegen Roms gestört habe, wollten durchaus nicht mehr ziehen. Mit jeder Veröffentlichung neuer Documente verloren sie an Halt, erregten sie mehr Spott und zuletzt Ekel. Während Garibaldi immer mehr im Heiligenschein, Aspromonte als sein Golgatha, von dem er siegreich auferstehen werde, erschien, während er in Neapel immer entschiedener dem heiligen Januarius Concurrenz machte, zeigte sich Rattazzi immer mehr nur in dem Lichte des blassen Judas, der Italien im Dienst seiner Feinde das Schwert aus der Hand gerungen habe, mochte er dabei nun der dumme Teufel oder der bewusste Schandbube gewesen sein, der unter allen Umständen ein verächtlicher Tropf blieb.

Blick hin, Rattazzi — Ganelon,
Blick hin auf deines Königs Thron,
Und dann blick' auf die Schmerzensstatt,
Und sprich: Wer ist von beiden matt?
Der König in des Kaisers Joch?
Der Held, der fallend ruft und doch!?
Der Tag wird kommen!*)

*) Diesen Vers, wie denjenigen, mit welchem wir das dritte Buch geschlossen haben, haben wir dem herrlichen Gedichte entnommen, welches Georg Herwegh unmittelbar nach dem Ereigniss von Aspromonte, lange bevor die verhängnissvolle Kugel in der Wunde gefunden war, schrieb; — weil wir ge-

Digitized by Google

Auch seine von Rattazzi so oft ruhmredig angepriesenen diplomatischen Triumphe, wurden in Italien nachgerade mit ganz andern Augen angeschaut. Obenan unter diesen stand, wie bekannt, die Anerkennung des Königreichs Italien durch Russland und durch Preussen. Was soll diese Anerkennung? ist sie ein Triumph? hat uns nicht durch sie Rattazzi gerade die Hände gebunden, selbst nach demjenigen, was öffentlich bekannt geworden ist, ganz abgesehen von dem, was in den geheimen Artikeln stehen mag, von denen wir nichts wissen? Selbst das öffentlich bekannt Gewordene zeigt doch soviel, dass Rattazzi jene Anerkennung nur erhielt, indem er die Erhaltung der Ruhe seitens Italiens versprach, sich dafür verbürgte, dass Italien den Frieden Europas nicht stören werde, also dass Italien auf jede der Thätigkeiten verzichte, welche unweigerlich nothwendig sind, damit es zu seiner vollständigen Constituirung gelange. Also auch damit hat Rattazzi weiter nichts gethan, als dass er uns die Hände binden liess.

---

wisse Gedanken, die sich an Aspromonte knüpfen, weder wahrer noch präciser auszudrücken wüssten, als sie hier, obenein in schöner Form gegeben sind. Das deutsche Original des Gedichtes ist unseres Wissens zweimal gedruckt worden, einmal in der Berliner Reform, das zweitemal als Anhang zu der deutschen Uebersetzung der von Guerzoni und seinen Leidensgefährten auf der Feste Bard verfassten „Voce dalle Prigioni". Ins Italienische ist das Gedicht einmal von Francesco dal' Ongaro in Florenz, dann von Sesto-Giannini in Neapel übersetzt worden. Es ist die schönste und wahrste Verherrlichung des Tags von Aspromonte, wie er sich im Herzen der Völker abbildet.

Digitized by Google

So fing allmälig auch der Spiessbürger zu raisonniren an.

Und seit langer Zeit her war von Frankreich aus nicht der Muratismus so gepredigt worden, nie mit so frecher Stirne von daher wieder die italienische Conföderation empfohlen worden, als das Einzige Vernünftige, als es grade jetzt wieder geschah, wo man das Geschenk Roms als die natürliche Belohnung für die Dämpfung des garibaldischen Aufruhrs vom Kaiser der Franzosen erwartete. Auf diese Erwartung, auf diese Forderung ward jetzt gradezu geantwortet: die Italiener möchten doch ein Einsehen haben und Neapel, oder besser Florenz — da sie Neapels allerdings auch nicht sicher wären, — zu ihrer Hauptstadt machen, da Turin allerdings unpassend läge, da sie sich doch aber selbst sagen müssten, dass sie Rom nun und nimmer haben könnten.

Das war für alle Unitarier, also auch für die Mehrzahl der Gebildeten, mochten sie übrigens welcher Parteischattirung immer angehören, ein etwas sehr starker Tabak.

Und das war nun die Frucht der energischen Politik Ratazzis!

Wiedereröffnung des Parlaments.

Man kann sich nach allem Gesagten leicht vorstellen, mit welchen Aussichten Rattazzi der Kammereröffnung entgegenging. Er hatte sie so lange als möglich hinausgeschoben; er hatte, um neue Erwartungen zu erwecken, verbreiten lassen, dass er

Digitized by Google

sich selbst nach Paris begeben werde, um dort die Dinge in Ordnung zu bringen. Verdächtig war nur dabei, dass hinzugesetzt ward, die Reise des Ministerpräsidenten sei von vorgängigen Abmachungen mit dem Kaiser Napoleon abhängig. Nun, was man von diesen Abmachungen hörte, waren sehr entschiedene Grobheiten, welche von Paris her der Turiner Regierung ins Gesicht geschleudert wurden, die sie hinnahm, — hinnehmen musste und weiter gar nichts! Auch den Belagerungszustand in den Südprovinzen hob Rattazzi kurz vor der Wiedereröffnung der Kammern auf. Aber auch dies hatte keinen Einfluss mehr. Die Moderaten hatten dem Ministerium Rattazzi schon förmlich Fehde angesagt. Buoncompagni hatte in ihrem Namen eine Brochüre losgelassen, in welcher er im Wesentlichen die Nothwendigkeit nachwies, dass dem Ministerium Rattazzi ein Ende gemacht werde.

Rattazzi hatte keine andere Alternative, als die Kammer aufzulösen oder selbst sich zu empfehlen. Die Erbitterung des gesammten Volks gegen ihn und die innere Schwäche des Ministeriums machten jetzt die erstere Maassregel unmöglich, welche andernfalls mit der Verkündung eines freieren Wahlgesetzes eine sehr wohlthätige hätte sein können, — denn diese Kammer war in Wahrheit noch viel schlechter als das Ministerium Rattazzi.

Rattazzi wollte nicht ohne Kampf weichen, er wollte nicht den Schein haben, dass er vor diesen Leuten ausrisse.

Digitized by Google

Die Interpellation Buoncompagni.

Am 18. November wurde also das Parlament wieder eröffnet; an dem gleichen Tage kündigte Buoncompagni seine Interpellation über das politische Verhalten des Ministeriums im Innern und im Aeussern an. Am 20. November begann die Verhandlung dieser Discussion.

In dem Kampfe von Aspromonte, sagte Buoncompagni, habe das Gesetz gesiegt, und insofern nichts Anderes in Betracht käme, wäre Jedermann zufrieden gewesen und das Ministerium habe keine Kritik zu gewärtigen. Aber ein ganz anderer Gedanke dränge sich auf: der nämlich, ob nicht das Ministerium selbst in irgend einer Weise an jenen Ereignissen die Schuld trage. Jetzt, da der Kampf beendigt, sei es Zeit, diese Frage aufzuwerfen. Die Majorität der Kammer habe darüber zu entscheiden. Die Majorität, welche das Ministerium Rattazzi gestützt habe, sei nicht geeignet gewesen, ihm den nothwendigen moralischen Beistand zu gewähren; diese Majorität sei sehr bunt zusammengesetzt, in ihr sei auch die ganze Ungeduld gewisser Bestrebungen vertreten gewesen, welche sich mit der guten constitutionellen Ordnung nicht vertrügen, diese Ungeduld, welche sich schliesslich um Garibaldi gruppirt habe. Garibaldis persönlicher Verkehr mit Rattazzi musste unter allen Umständen das von diesem verfolgte Princip der Versöhnung der Parteien zu einer Gefahr für den Staat machen. Alle Welt glaubte an ein Einverständniss zwischen Rattazzi und Garibaldi und alle Welt in Italien und

Digitized by Google

ausserhalb Italiens gerieth in Unruhe darüber. Die Acte des Ministeriums seien nicht geeignet gewesen, die Besorgnisse zu verscheuchen. Als selbst das Proclam des Königs vom 3. August gekommen, sei es so spät gewesen, dass auch jetzt noch viele Leute ihren Glauben an das Einverständniss behielten. Er, der Redner, frage mit Beziehung darauf, welches die Acte der Regierung gewesen seien, um die Ausführung der Projecte des Generals Garibaldi zu hindern. Er frage ferner, wesshalb das Ministerium nach dem Ereigniss von Aspromonte nicht sofort das Parlament berufen habe, da es doch jetzt offenbar von der höchsten Wichtigkeit gewesen sei, das Land aufzuklären, zu beruhigen, zu versichern. Mit der Amnestirung Garibaldis und der Seinen sei das ganze Land einverstanden gewesen, aber nicht mit dem Verzögern und Hinschleppen dieser Sache, durch welche ihr alle Grösse und aller Glanz genommen wurde. Der Belagerungszustand in den Südprovinzen sei unnöthig gewesen; da er nun aber einmal erklärt worden, so hätte wenigstens das Ministerium die geeigneten Mittel anwenden sollen, um wirklich die Ordnung herzustellen. Das habe es nicht gethan. Wesshalb nicht? Eine Regierung dürfe sich nicht im Parlament eine Majorität nach ihrem Ebenbilde schaffen wollen, sondern müsse aus dem Schoos der Parlamentsmajorität hervorgehen, das Gesetz dieser Entstehung darstellen, wenn sie die nöthige moralische Autorität haben wolle. Die Alliance mit Frank-

Digitized by Google

reich, ihr Fortbestehen, sei jedenfalls höchst erwünscht; sie dürfe aber nicht in eine Unterwerfung Italiens unter Frankreich, eine vollständige Abhängigkeit von Frankreich ausarten. Sie diesen Character annehmen lassen, sei das beste Mittel, sie unpopulär in Italien zu machen.

Mordini besprach darauf mit grosser Mässigung den Fall seiner Verhaftung und derjenigen seiner Collegen während des Belagerungszustandes in Neapel; er führte aus, dass der Belagerungszustand die constitutionellen Garantieen nicht aufhebe, und knüpfte daran die Bemerkung, dass eine Regierung, welche auf ihrer Fahne auf der einen Seite Aspromonte, auf der andern Seite die Note Drouyns de Lhuys vom 26. October trage, wahrlich nicht geschaffen sei, die Einheit Italiens zu erhalten, geschweige denn, sie vollständig herzustellen.

Am 21. November setzte Massari die Angriffe auf das Ministerium fort: die Politik Cavours sei der Bund der Tradition mit der Revolution gewesen, aber nicht mit kleinen Intriguen, sondern in der Wahrheit. Das Gegentheil davon sei die Politik Rattazzis. Wie unter Cavour ein Aspromonte unmöglich, so sei es nothwendig gewesen unter Rattazzi. Er griff die Regierung wegen der Verhängung des Belagerungszustandes über die Südprovinzen, wegen ihrer Ohnmacht gegen die Brigandage, wegen der Schwäche nach Aussen, wegen der Verschwendung im Innern an. Er rieth schliesslich der Kammer: sie möge ihre Pflicht gegen das Ministerium thun, gegen dies stimmen, wenn es

Digitized by Google

auch ihr letzter politischer Act sein sollte. Er stellte also schliesslich die Möglichkeit auf, dass Rattazzi kurzen Process mit der Kammer machen und sie auflösen werde.

Als die Reihe zu sprechen an de Sanctis kam, trat dieser, welcher natürlich als Mann Ricasolis auch gegen Rattazzi sein musste, um einige Abwechslung in die Discussion zu bringen, das Wort an den Advocaten Boggio ab, welcher in langer Rede die Vertheidigung Rattazzis führte, sich dabei einmal hauptsächlich der Tagesordnungen bediente, durch welche die Kammer früher die Politik Rattazzis gebilligt, dann auch des Kunstgriffes, zu behaupten, dass Rattazzi mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, welche ihm von Ricasoli geschaffen und hinterlassen waren. Durch letzteres reizte natürlich Boggio, der seine Rede erst am 22. November zu Ende brachte, aufs höchste alle Diejenigen, welche die frühere Ricasolische Majorität gebildet hatten, er trug so nicht wenig dazu bei, die Discussion immer gereizter, immer feindseliger, giftiger und scandalreicher zu machen.

Es sprachen nach Boggio de Sanctis und de Cesare, und eine Bemerkung des letztern rief Pepoli in die Schranken, der sich veranlasst fand, auf die Ereignisse von 1859 und 1860 in der Romagna zurückzukommen. Der Streit zwischen de Cesare und Pepoli, in welchen sich unter Andern auch Mellana für Rattazzi einmischte, füllte noch einen grossen Theil der Sitzung vom 24. aus, so dass Alfieri, der schliesslich, als man zur Tages-

Digitized by Google

ordnung zurückkehrte, mit den Argumenten Boggio's das Wort für das Ministerium Rattazzi ergriff, unter allgemeiner Unaufmerksamkeit und vor immer leerer werdenden Bänken sprach.

Am 25. November enthüllte Nicótera alle Verhandlungen Rattazzis mit der Linken, alle die Versprechungen, welche er der Linken gemacht und die so sonderbar damit contrastirenden an die Rechte, von denen Alfieri geredet. Die unparlamentarische Ausdrucksweise des Redners weckte mehrmals sehr entschieden Sturm und Scandal; Cugia rechtfertigte sein Verhalten in Sicilien im August und Miceli brachte den brieflichen Verkehr Garibaldis mit Albini wegen der Einschiffung des ersteren zur Sprache.

Fünf Tage hatte nun Rattazzi sich angreifen und vertheidigen lassen; am 26. November endlich nahm er selbst das Wort: Er stellte sich sofort und zum Eingang als Retter der Dynastie und des Landes hin, indem er doch zugleich versicherte, dass er sich mit der Widerlegung der persönlichen Angriffe auf ihn nicht befassen werde. Er gab eine kurze Geschichte der Ereignisse seit 1859, eine Uebersicht der Schwierigkeiten, die daraus für jedes Ministerium, also auch für das seinige entstanden. Indem er das Princip der Versöhnung aufstellte, habe er gedacht, einerseits alle Kräfte des Landes, auf welche dieses überhaupt rechnen durfte, für den Fortschritt nutzbar zu machen, andererseits die revolutionäre Ungeduld in die passenden Schranken zu bannen, Niemandem aber das Recht zu dem Glauben gegeben,

Digitized by Google

dass die Regierung die Leitung der Dinge jemals aus der Hand geben und einem Andern überlassen wolle. Als Paradepferd ritt er nun die so glücklich durchgeführte Fusion der Südarmee mit der regulären vor, diese Consequenz des Versöhnungsprincips, den besten Beweis für dessen Stichhaltigkeit. Mit Schmerzen, sagte er, habe die Regierung Garibaldi bekämpft, aber sie habe es in dem Glauben gethan, damit dem Lande einen grossen Dienst zu erweisen. Von beiden Seiten her würden Anklagen wegen Aspromonte gegen das Ministerium geschleudert. Man werfe ihm Schwäche vor. Das Ministerium, welches Garibaldi bekämpft habe, könne wahrhaftig nicht schwach sein, für die Stärke dieses Ministeriums zeugte auch das Steigen der italienischen Papiere, deren jetziges Fallen lediglich von den Redereien gegen dieses Cabinet in den letzten Tagen herrühre. — Rattazzi wies auf seine diplomatischen Triumphe, die Anerkennung Preussens und Russlands hin; er wehrte sich, zum Theil auf spasshafte Weise, gegen den Vorwurf, dass er auf unehrliche Weise sein Ministerium gebildet, durch geheimes Pactiren mit extremen Parteien, mit Garibaldi. Er behauptete, dass er in der Zeit von Aspromonte alles Mögliche gethan, um die Bevölkerungen von dem unglücklichen Wahne abzubringen, als befinde er sich im Einverständniss mit der Revolution, mit der Insurrection; er schritt zum Angriff und warf es der Kammer vor, dass sie sein Associationsgesetz zurückgelegt, als er es eingebracht, dass sie ihn damit zur Anwendung von Ausnahms-

Digitized by Google

massregeln im entscheidenden Moment gezwungen; er vertheidigte die Sendung des Marchese Pallavicino nach Palermo als Ausfluss des von ihm angenommenen Princips der Versöhnung der Parteien, wenn auch Pallavicino das Vertrauen der Regierung getäuscht habe; er vertheidigte die Verhängung des Belagerungsstandes über Sicilien und Neapel; wenn der Belagerungsstand die Brigandage in den Südprovinzen nicht reducirt habe, so habe er mindestens ihr weiteres Umsichgreifen in gefährlichen Zeiten verhindert. Rattazzi vertheidigte auch die Verhaftung der Deputirten in Neapel auf Befehl Lamarmoras und erregte einen furchtbaren Sturm, als bei dieser Gelegenheit die impertinenten Depeschen Lamarmoras, welche dem alten Wrangel und dessen Verständniss von Verfassungszuständen Ehre machen konnten, mitgetheilt wurden. Rattazzi führte ferner die Hindernisse auf, welche der sofortigen Berufung der Kammer nach dem Tage von Aspromonte im Wege gestanden, da sie eben so kurz vorher erst vertagt worden war, er sprach, sich schwach wehrend über die Vorwürfe, die dem Ministerium über die Art und Weise gemacht waren, wie es endlich die Amnestie Garibaldis zugestanden hatte. Rattazzi wollte am 27. November fortfahren und an diesem Tage sich mit seiner auswärtigen Politik beschäftigen. Aber viele Redner traten in Personalfragen auf; namentlich gaben Nicotera und Crispi weitere und ausdrücklichere Enthüllungen Preis über die Zeit und die Umstände, in der und unter denen Rattazzi ans Ruder gekommen war, so

Digitized by Google

wie über verschiedene Umstände, die sich an das Ereigniss von Aspromonte knüpften. Auch die Angelegenheit der Abgeordneten Mordini, Fabrizi und Calvino kam in Folge der Bemerkungen Rattazzis ausführlicher zur Sprache. Diese Debatten gingen auch am 28. November fort. An diesem Tage sprach eines der Häupter der Linken, Brofferio, für das Ministerium Rattazzi, wie er es einmal schon beiläufig gethan. Wie Brofferio sich, als von der Coalition für die Erhebung Rattazzis im März 1862 die Rede war, gegen dieselbe erklärt hatte, obgleich persönlich mit Rattazzi befreundet, so erklärte er sich jetzt gegen die Coalition zur Entsetzung Rattazzis. Sehr richtig bemerkte er, dass für die conservative, moderate Majorität hier nur eine Sesselfrage, eine Ministerpersonenfrage vorliege, gar keine Principienfrage, dass die Linke eigentlich gar nichts damit zu thun habe, und dass sie sich jedenfalls unendlich täusche, wenn sie sich etwa einbilde, dass nach dem Abgange Rattazzis ein Ministerium folgen werde, welches ihr conveniren könne. Petrucelli della Gattina redete mit dem gewöhnlichen Geist über die Stellung Napoleons zur römischen Frage. Oftmals erregte er Scandal und Heiterkeit zugleich, so, als er die gegenwärtige Politik der Linken die Politik der Selbstbefleckung nannte. Einige seiner Worte über die Slaven erweckten in dem sanften Bixio eine zarte Rührung über die slavischen Völker, welche er jedenfalls nicht für andere, cultivirte Völker fühlte, als er im Parlament es gerade war, welcher die so-

Digitized by Google

viel Aufsehen in der Schweiz erregenden Worte Durandos über die dereinstige Annexion des Cantons Tessin veranlasste. Toscanelli sprach darauf gegen das Ministerium, er wiederholte Vieles, was schon gesagt war; Boggio, behauptete er, habe im Wesentlichen in seiner Rede für Rattazzi nichts Anderes entwickelt, als dass, wenn die Welt nicht geschaffen worden wäre, auch Aspromonte unmöglich gewesen wäre. Als er am 29. November seine Rede fortsetzte, führte er namentlich aus, wie alle einzelnen Thatsachen nothwendig zu dem Schluss bringen mussten, dass die Regierung mit Garibaldis Auftreten in Sicilien einverstanden sei. Toscanelli griff aber auch, wie wir denn diese Disharmonie öfter finden, Conforti gerade wegen dessen grösster Verdienste, nämlich wegen der Massregeln gegen die höhere Geistlichkeit, zum Schutze der niedern gegen die höhere Geistlichkeit und zum Schutze der Staatsgewalt gegen die Kirche, an, welche derselbe theils getroffen, theils als Gesetzprojecte vorgebracht hätte. Toscanelli griff Conforti an, weil er wider den Satz: freie Kirche im freien Staate! gehandelt habe. Conforti antwortete vortrefflich auf diesen Vorwurf wegen der schönen Redensart von der freien Kirche im freien Staate. Da Mosca hierauf einen Antrag auf Schluss, bezüglich Abkürzung der Debatte, einbrachte, sprach Ferrari dagegen, weil die jetzt verhandelte Frage eine der wichtigsten sei, mit denen die Kammer zu schaffen gehabt, weil es sich darum handle, zu wissen, ob die Regierung aus den Gren-

Digitized by Google

zen der Constitution herausgetreten sei oder nicht.

Durando nahm nun das Wort, um die auswärtige Politik der Regierung zu rechtfertigen und zu vertheidigen. Dieser Biedermann, — der Hauptinhalt seiner Rede war begreiflicher Weise die römische Angelegenheit, — gab auch zu verstehen, dass Garibaldis Unternehmen lediglich störend in den Entwicklungsgang der römischen Frage eingegriffen habe. Er fügte hinzu, dass er die Unterhandlungen mit Frankreich über Rom wieder aufnehmen werde, sobald das Ministerium wisse, ob es das Vertrauen der Kammer noch habe oder nicht mehr. Trotz Allem, trotzdem, dass aus einigen französischen Schriftstücken und Aeusserungen Napoleons III. das gerade Gegentheil hervorging, stellte mit unglaublicher Keckheit der ergraute Biedermann die nahe glückliche Lösung der römischen Frage in Aussicht. Dafür aber antwortete ihm auch ein allgemeiner Scandal und Lärmen, als er seine Rede mit den Worten Julius Cäsars schloss: Alles gewinnt man mit Beständigkeit und Geduld!

Auf Moscas Antrag ward beschlossen, dass auch am 30. November, obgleich er ein Sonntag war, eine Sitzung stattfinden solle. Am letzteren Tage setzte Ferrari, der noch am 29. zu reden angefangen, seine Rede fort. Er entwickelte, dass jede Uebereinkunft zwischen Papst und Italien, die überhaupt von jenem angenommen werde, Italien ungünstig, schädlich, seiner Würde zuwider sein müsse, dass unter den jetzigen Umständen an nichts Anderes zu

Digitized by Google

denken sei, als daran, die Würde Italiens zu retten, und dass vor der Hand in dieser Beziehung nichts anderes geschehen könne, als dass man mit den unnützen Verhandlungen mit Napoleon über die römische Frage ein Ende mache. Ferrari suchte zu zeigen, dass die Regierung mit der Verhängung des Belagerungszustandes über die Südprovinzen und Aehnlichem aus den Grenzen der Verfassung herausgetreten sei, und auch mit Acten, von denen das nicht gesagt werden könne, habe sie sich ungeschickter Weise um das öffentliche Vertrauen gebracht. Er schilderte die unglückliche Lage Siciliens, dessen Unzufriedenheit mit der Regierung, und rief einen Sturm und viele beflissene Widerlegungen durch die Behauptung hervor, dass sich in Sicilien nirgends das Bild des Königs Victor Emanuel finde. Endlich entwickelt er, wie die ganze Kraft der garibaldischen Bewegung auf dem Glauben des Volkes, dass Garibaldi im Einverständniss mit dem König sei, auf einer Zweideutigkeit beruht habe; die Zweideutigkeit müsse endlich aufhören. Er schliesst mit der Aufstellung, dass nur die Versöhnung und Einigung aller Parteien zur Rettung führen könne.

Brignone, der gewesene ausserordentliche Commissar des Königs in Sicilien, schrie, sobald er das Wort erhielt: allerdings existire eine Zweideutigkeit, es sei die, dass man die Rednerbühne der Kammer in ein Theater verwandeln wolle, wo kindische Geschichten recitirt würden. Er rief dadurch mehrfachen Unterbrechungen; seine ganze

Digitized by Google

Rede war vielmehr ein bisweilen höchst unparlamentarischer Angriff auf die Linke, als eine Rechtfertigung seiner eigenen Verwaltung in Sicilien. Daran knüpften sich viele persönliche Bemerkungen, und wiederum eine Discussion über den Antrag auf Schluss, deren Resultat war, dass man erst wolle die Minister sprechen lassen, und dann den Antrag auf Schluss weiter in Betracht ziehen.

Nun kam Depretis an die Reihe; der eitle Mann sprach sehr viel von seiner Person; er constatirte indessen dabei, dass er in seinem ganzen parlamentarischen Leben noch nie eine so lebhafte, furchtbare, umfassende Opposition gesehen habe. Er behauptete, dass das Ministerium das Land gerettet habe. Er hob seine Freundschaft für Garibaldi in den Himmel, deutete an, dass diese ihn wohl hätte bestimmen können, aus dem Ministerium auszutreten, als Garibaldi offen die Fahne der Rebellion erhob, wenn nicht ein solcher Austritt in solchem Augenblick ihm wie eine Desertion im Angesicht des Feindes vorgekommen wäre. Am 1. December sprach nach Depretis noch Lafarina zur Vertheidigung des Ministeriums. In sachlicher Beziehung glichen sich die beiden Redner darin, dass sie das System der Halbheit und der unbestimmten Lagen priesen und somit auch die Regierung, welche dieses System gegenüber demjenigen sicherer und unzweideutiger Lagen zu dem ihrigen gemacht hatte.

Nachtragen müssen wir jetzt noch, dass am 28. November der Kammer die glückliche Entfernung der

Digitized by Google

Rattazzischen Kugel aus der Wunde Garibaldis angezeigt wurde.

Die Entlassung des Ministeriums Rattazzi.

Es wäre ungerecht, nicht zuzugestehen, dass Rattazzi am 26. November in der Kammer sich wacker hielt. Angesichts des wiederholten Tumults, des Zischens, des Lachens, der herausfordernden, spöttischen Mienen behauptete er lange, theils am rechten Ort, seine Ruhe, theils forderte er am rechten Ort keck seine wenig sauberern, wenn überhaupt sauberern Gegner heraus. Nur zuletzt wuchs ihm der hasserfüllte Widerstand, dem er überall begegnete und der sich wie die Kraft der Trägheit einer blöden und blinden Masse, wie ein undurchdringlicher, schmutziger Nebel, den kein Raisonnement besiegt oder wegschafft, ihm gegenüber aufthürmte, über den Kopf, und er fiel am Ende seiner Rede in eine gewisse Niedergeschlagenheit und war gebeugt. An den folgenden Tagen nun immer dasselbe Schauspiel. Unter diesem Eindruck verlangte er vom Könige die Auflösung der Kammer. Victor Emanuel aber, welcher einsah, dass er durch diesen Act, wie die Dinge einmal waren, die Lage nur noch mehr verbittern würde, verweigerte die Auflösung. Rattazzi gab danach also die Entlassung des Ministeriums ein, das Einzige, was unter den gegebenen Umständen übrig blieb.

Und am 1. December nun, nachdem Lafarina gesprochen, nachdem Sella noch einige gleichgültige Dinge vorgetragen, ergriff unter allgemeiner Spannung Urban Rattazzi wieder das Wort. Er bezog sich

Digitized by Google

darauf, dass er selbst auf die Vorwürfe geantwortet habe, welche der innern Politik der Regierung gemacht worden seien, Durando auf diejenigen bezüglich der äussern Politik, und schritt dann zunächst zu einer Vertheidigung Lamarmoras wegen der Verhaftung Mordinis und seiner Collegen. Hierauf vertheidigte er abermals die innere Politik der Regierung und griff die Kammer an, dass sie die Zeit mit unnützen, rein politischen Fragen verderbe, während es dem Volke vielmehr auf die Hebung seines Wohlstandes und darauf zielende passende Finanz- und Verwaltungsgesetze ankomme. Dann die äussere Politik wiederum berührend, erkannte er ausdrücklich die vielen und grossen Schwierigkeiten für die Regierung des Königreichs an und dass diese jene Schwierigkeiten nur überwinden könne mit der Hülfe einer starken Parlamentsmajorität. Diese habe das Ministerium zu gewinnen gehofft; es sei nicht gelungen, und desshalb habe das Ministerium, obwohl überzeugt, dass es dem Lande gegenüber immer seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, seine Entlassung eingegeben.

Nach dieser Erklärung Rattazzis konnte die Kammer lange nicht zur Ruhe gelangen. Von der Masse des Hasses aber, die überall gegen dieses Ministerium Rattazzi sich abgelagert hatte, legte das entschiedenste Zeugniss ab, dass der Ordnungsmann Finzi während der höchsten Erregung bereits die Tagesordnung ankündigte, welche er bei grösserer Beruhigung der Gemüther wirklich einbrachte, wie er sagte, nicht

Digitized by Google

als nun überflüssiges Misstrauensvotum gegen ein Cabinet, welches aufgehört hatte zu regieren, sondern als Warnung für die Zukunft. Diese Tagesordnung lautete: „Die Kammer schreitet zur Tagesordnung im Vertrauen auf die Kraft der freien Institutionen und in dem Willen, die Prärogative der Krone und des Parlaments aufrecht zu erhalten.“ Crispi erhob sich gegen jede Abstimmung, da das Ministerium im Interesse der Eintracht, um einer solchen zuvorzukommen, seine Entlassung eingegeben habe. Lafarina zog darauf seinen Antrag auf einfache Tagesordnung zurück, und der Kammerpräsident erklärte die Sitzung für aufgehoben unter der Ankündigung, dass die Deputirten davon benachrichtigt werden würden, wenn eine neue Sitzung stattfinde. Sechszehn Deputirte der Linken gaben noch am 1. December dem Kammerpräsidenten eine Erklärung ein, laut deren sie dafür erachteten, dass nach den Bestimmungen der Verfassung das Ministerium Rattazzi, welches diese verletzt, hätte in Anklagestand versetzt werden müssen; da dieses Ministerium aber überraschender Weise seine Entlassung eingegeben habe, beschränkten sie sich darauf, feierlich gegen die von diesem Ministerium begangenen Verfassungsverletzungen zu protestiren, indem sie die abgetretene Regierung tadelten und die künftige warnten.

Kaum ist jemals ein Ministerium unter einem solchen Gebirge von Hass und Verachtung von allen Seiten, selbst von denen, von welchen man es am wenigsten erwarten sollte, welche auch in der That

Digitized by Google

das wenigste Recht dazu hatten, untergegangen, als dieses Ministerium Rattazzi, dessen Chef allerdings bald, wie wir sehen werden, in den Armen der Liebe den Trost fand, welchen er wünschen musste.

III.

Der Eintritt des Ministeriums Farini.

Farini.

Nachdem, wie es bei der Abdankung eines Ministeriums zu geschehen pflegt, mehrere Tage lang von verschiedenen Personen die Rede gewesen war, die angeblich mit der Bildung eines neuen Ministeriums vom König beauftragt oder von ihm darum angegangen sein sollten, — man nannte Torrearsa, Cassinis, Pasolini, auch Cialdini, — ergab sich bald als Thatsache, dass Farini der neue Präsident des Ministeriums sein werde.

Carl Ludwig Farini war am 22. October 1812 in Russi im Ravennatischen geboren; in seiner Jugend übte den meisten Einfluss auf ihn sein Onkel Domenico, einer jener bevorzugten Geister, welche ihre liberale Richtung, die in der Jugend auch bei den menschlichen Pilzen und Schwämmen nicht ganz selten ist, in das Mannesalter, ja selbst in das Greisenalter mit hinübernehmen. Carl Ludwig Farini studirte Medicin und befand sich im Jahre 1831 als Laureat an der Universität Bologna. Die revolutionäre Bewegung

Digitized by Google

Centralitaliens, welche in dem genannten Jahre in Folge der Verhaftung und Verurtheilung Ciro Menottis im Modenesischen ihren Anfang nahm, pflanzte sich alsbald in die Romagna fort. Domenico Farini ward zum provisorischen Polizeidirector zu Forli ernannt und sein Neffe Carl Ludwig begleitete ihn als Secretär, gab aber bald dieses Amt auf, um in das Freiwilligencorps einzutreten, welches zu einer Expedition nach Rom bestimmt war. Die Bewegung ward nach manchem Hin- und Herziehen doch bald unterdrückt und die scheusslichste Reaction der Sanfedisten trat an ihre Stelle. Farini wusste sich in die Umstände schon in diesen jungen Jahren zu finden; er ergriff alsbald die ärztliche Praxis zuerst in dem kleinen Orte Montessudolo, dann, nachdem er sich hier einen gewissen Ruf erworben, zu Ravenna. Auch die Ermordung seines Oheims Domenico durch die infamen Sanfedisten störte ihn trotz aller Redensarten, die er darüber machte, nicht sonderlich in dem persönlichen Behagen, welches er sich zu verschaffen für seine erste Pflicht erkannte. Bald darauf wurde er zum Oberarzt in seinem Heimathsort Russi erwählt.

In Folge des gescheiterten Aufstandes von 1843, der zugleich in Neapel und im Römischen losbrechen sollte, wüthete die päpstliche Polizei wieder fürchterlich gegen alle Verdächtigen. Farini, gewarnt, flüchtete nach Toscana und dann nach Paris. Da es ihm aber in Frankreich nicht gefiel und er überhaupt dachte, dass in seiner Heimath bald eine neue, die Umstände ändernde Bewegung eintreten

Digitized by Google

werde, kehrte er schnell heimlich nach Toscana zurück. Abwechselnd lebte er zu Florenz und zu Lucca, und hier war es, wo er sich jener, insbesondere von Piemont ausgehenden neuen Moderatenpartei anschloss, welche nur das „Mögliche“ wollte, die Revolution verdammte, die Reform ausschrie; von Farini rührte das Manifest her, mit welchem die unglückliche „gemässigte“ Insurrection von Rimini sich proclamirte.

Als Pius IX. zum Papste erwählt ward, war Farini gerade auf Reisen mit einem jungen Sohn des Prinzen Hieronymus Bonaparte, der an einer unheilbaren Krankheit litt. Erst nach dem Tode dieses jungen Prinzen machte Farini von der von Pius IX. verwilligten allgemeinen Amnestie Gebrauch und nahm die Stelle eines Oberarztes zu Osimo an. Hier lebte er, wenn auch den politischen Bewegungen der Zeit nicht fern bleibend, doch wesentlich mit seinem Berufe beschäftigt. Als aber im März 1848 Pius IX. das Ministerium Antonelli, natürlich die Blüthe eines liberalen Ministeriums in jenen Tagen, einsetzte, berief der Minister des Innern, Recchi, den Doctor Farini zu seinem Generalsecretär. So also kam im Alter von 36 Jahren Farini in die officielle politische Laufbahn. Welche schöne Rolle Pius IX. während des piemontesisch-österreichischen Krieges spielte, ist bekannt genug. Nach dem berüchtigten Consistorium vom 29. April gab das Ministerium seine Entlassung ein; auch Farini. Der bestürzte Papst wusste sich das gar nicht zu deuten, er glaubte, immer in derselben Rolle

Digitized by Google

geblieben zu sein. Und er hatte auch Recht, aber das Volk hatte ihn Anfangs ganz anders verstanden, als er es meinte. Da ein neues Ministerium sich nicht finden wollte, verwaltete das alte vorläufig die Geschäfte weiter. Farini, um das Bleiben des Ministeriums überhaupt möglich zu machen, gab jetzt den Rath, Pius IX. solle seine Allocution vom 29. April in der Weise erklären, dass er sich zum Vermittler zwischen Oesterreich und Carl Albert anbiete. Indessen ward daraus nichts, dagegen ward Farini in das Lager Carl Alberts abgesendet, um diesen zu besänftigen, hier zu vermitteln. In der That übernahm Farini dieses undankbare Geschäft; er kehrte erst nach Abschluss des Waffenstillstandes Salasco nach Rom zurück und trat daselbst in die Deputirtenkammer ein.

Als dann die Oesterreicher von Bologna zurückgeschlagen waren und die radicale Partei sich der Herrschaft in dieser Stadt bemächtigte, ward Farini als ausserordentlicher Commissar dahin geschickt, um die „Ordnung" herzustellen. Zum ersten Mal trat er hier als Ordnungsmann der radicalen Partei, der Actionspartei, in der Praxis gegenüber, und benahm sich mit demselben Eifer, welchen er auch später gegen sie bewährte. Bald aber rief ihn Rossi, als dieser die Bildung eines neuen Ministeriums übernommen hatte, nach Rom zurück und übertrug ihm die Leitung des gesammten Sanitätswesens des Staates. In diesem Amte blieb Farini auch nach der Ermordung Rossis und nach der Flucht des Papstes. Sobald aber Mazzini an die Spitze der römischen Republik

Digitized by Google

trat, entwich der Ordnungsmann Farini nach Toscana, von wo er erst unter dem Schutze der Franzosen wieder zurückkehrte. Er trat wieder an die Spitze des Sanitätswesens zurück, leistete aber den Franzosen allerlei kleine Aufklärungsdienste. Dem Cardinalscollegium, welches provisorisch jetzt regierte, war Farini einerseits noch zu roth, andererseits zu franzosenfreundlich; er ward desshalb trotz aller Mühe, die er sich gab, sich den neuen Verhältnissen anzubequemen, seines Amtes entsetzt und begab sich nun nach Piemont. Hier redigirte er das Moderatenblatt La Frusta, war auch Mitarbeiter an dem Cavour'schen Blatt Risorgimento und schrieb endlich seine berühmte Geschichte des römischen Staats von 1814 bis 1850. — Späterhin gründete er das Journal Piemonte und begann nun ferner seine allgemeine Geschichte Italiens, als Fortsetzung derjenigen von Botta, zu schreiben.

Farini erhielt bald das piemontesische Bürgerrecht und ward dann auch in die Deputirtenkammer gewählt. Als Mann der Ordnung war er vollkommen überzeugt, dass die Regeneration Italiens nur von einem der Staaten Italiens ausgehen könne, und diesen Staat sah er in Piemont. Er war auch überzeugt, dass diese Regeneration nur die Folge von hartnäckigen Kämpfen sein werde, und den Kern der Streiter Italiens musste das kleine piemontesische Heer abgeben. Diese Ueberzeugungen leiteten ihn jetzt sehr consequent. Alle seine Söhne sendete er in die piemontesischen Militärschulen,

Digitized by Google

und als die Frage der Alliance Piemonts mit Frankreich und England für den orientalischen Krieg in der Kammer zur Verhandlung kam, war er einer der ersten und eifrigsten Vertheidiger dieser Alliance von dem höhern Standpunkt der italienischen Politik aus. Dass dabei auch seine früheren Verbindungen mit der Familie Bonaparte, zu deren hauptsächlichsten Gliedern er in einem entschiedenen Freundschaftsverhältniss stand, mitwirkten, brauchen wir übrigens kaum hervorzuheben.

Während des Krieges von 1859 ward Farini zunächst als piemontesischer Commissar nsch Modena gesendet. Nach dem Frieden von Villafranca, als die piemontesischen Commissare abberufen wurden, blieb er doch dort, liess sich die Dictatur übertragen und ergriff nachher auch diejenige von Parma. In dieser Stellung arbeitete er unermüdlich für die Annexion Centralitaliens an das Königreich Victor Emanuels und zugleich für die administrative Einigung der Länder Centralitaliens unter sich. Nachdem von diesen Ländern die Berufung des Prinzen von Carignan an ihre Spitze beschlossen war, übernahm Farini provisorisch auch die Dictatur der Romagna. Als von Turin her und auf die Vorstellungen Napoleons an die Stelle des Prinzen von Carignan Buoncompagni gesetzt ward, als Ricasoli davon nichts wissen wollte, schlug Farini, dem die leichten Erfolge in den Provinzen der Emilia ein ungeheures Selbstvertrauen in sein diplomatisches Geschick gegeben hatten, und bei dem der Annexionsgedanke zu einer Art Monomanie geworden war,

Digitized by Google

sogleich einen andern Weg ein. Er erklärte ohne Weiteres, dass die Provinzen der Emilia mit allen zehn Fingern auch nach Buoncompagni griffen. Von ganz denselben Gesichtspunkten aus aber bekämpfte er in Verbindung mit dem würdigen Fanti den grossen Volksführer Garibaldi, der ihm als Revolutionär, als General der römischen Republik von 1849 und als éine ganz andere Natur in tiefster Seele verhasst war, und zwang ihn mit kleinen Schlichen, seine Pläne und sein Amt in Centralitalien aufzugeben.

Als die Annexion vollendete Thatsache war, ging Farini nach Turin und trat hier als Minister des Innern in das Ministerium Cavour, das Ministerium des neuen subalpinischen Reiches. In dieser Eigenschaft befeindete er abermals als Ordnungsmann, — was auch durch lügnerisch und blödsinnig zusammengestellte Documente neuerdings in Geschichtsfälschung gethan sein mag, die Wahrheit wird doch bestehen müssen, — abermals Garibaldi, sobald sich zeigte, dass dieser nicht als blosses Werkzeug sogenannter Staatsmänner verbraucht werden könne. Er war es dann, welcher Napoleon III. zu Chambery begrüsste und ihn bestimmte, dass er dem Einrücken der Subalpiner in Umbrien und die Marken, später ins Neapolitanische im Interesse der „Ordnung" nichts in den Weg lege.

Er endlich trat an die Stelle Garibaldis in Neapel, als dieser die Dictatur niederlegte, und machte hier ein Fiasco, wie es gräulicher wohl

Digitized by Google

nie vorgekommen ist, ja er verdarb durch den Weg, den er anzeigte, auch seinen Nachfolgern Alles. Und mögen sich die Staatsmänner den Kopf über die Gründe dieses niederträchtigen Scheiterns zerbrechen, für den wahrheitsliebenden Kenner der Verhältnisse liegen sie ganz klar zu Tage: der annectirende Piemontese konnte in den kleinen Herzogthümern ohne eigene Geschichte, ohne Erinnerungen immerhin mit Glück auftreten, musste aber in dieser Eigenschaft in dem ehemaligen Königreich beider Sicilien, wo es des innerlich unificirenden Italieners bedurfte, nothwendig scheitern. In Ländern, oder um besser zu sagen, in Ländchen, welche bisher gar keine Administration hatten, konnte sogar ein Farini nothdürftig sich mit dem Schein eines Administrators umgeben, in den neapolitanischen Provinzen musste er sich nothwendig in seiner ganzen unverschämten Blösse in dieser Beziehung enthüllen.

Farini zog sich, wirklich ein wenig beschämt, in die Einsamkeit zurück, und aus dieser rief ihn jetzt Ende 1862 der König Victor Emanuel, welcher gezwungen war, einen neuen Freund Napoleons III. an die Stelle des eben abgeschiedenen Freundes zu setzen, hervor, um ihn mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen.

Das Ministerium Farini und sein Programm.

Das Ministerium war am 9. December und zwar folgendermassen gebildet:

Digitized by Google

Farini, Präsident des Ministerrathes;
Pasolini, auswärtige Angelegenheiten;
Minghetti, Finanzen;
Pisanelli, Gnaden und Gerechtigkeit;
Della Rövere, Krieg;
Johann Ricci, Marine;
Menabréa, öffentliche Arbeiten;
Peruzzi, Inneres;
Amari, öffentlicher Unterricht;
Manna, Handel und Ackerbau. —

Ein besonderes Verdienst um die verhältnissmässig schnelle Neubildung des Ministeriums hatte sich Cassinis erworben, der vom Könige ursprünglich berathen worden war, und der dann auch, um Misshelligkeiten vorzubeugen, das für ihn bestimmte Portefeuille der Gnaden und Gerechtigkeit ohne Weiteres an Pisanelli abtrat.

Am 11. December zeigte Farini der wieder zusammenberufenen Kammer die vollzogene Bildung des neuen Ministeriums an.

Er müsse vor Allem, sprach er, erklären, dass dieses Ministerium in der Unterstützung des Parlaments diejenige Autorität suchen werde, deren es bedürfe, um im Innern die Organisation zu vollenden, nach aussen die Ehre und die Interessen Italiens vertreten zu können. Die innere Organisation sei das höchste, allgemein anerkannte Bedürfniss Italiens; auf sie würde das Ministerium daher vor allem seine Aufmerksamkeit richten. Wie es jetzt schon gar nicht mehr anders möglich zu sein schien, brachte dann Farini seine Huldigung dem Heere dar.

Digitized by Google

Der vollste Glaube an die Vollendung der Geschicke des einen Italiens, fuhr er dann fort, beseele das Ministerium, und aus diesem Glauben nehme die Regierung das Recht her, den Italienern zu erklären, dass sie die Vollendung der Geschicke des Reiches von der Entwicklung der Ereignisse, von den vorbereiteten und den erhofften Gelegenheiten ohne Illusionen und ohne Misstrauen erwarten müssen! Das Ministerium werde auf dem Wege fortgehen, auf welchem die Wiedererstehung Italiens begonnen habe, und dabei darauf bedacht sein, Italien seine Bündnisse und zugleich seine volle Unabhängigkeit zu bewahren. Farini schloss, indem er noch dem Könige Victor Emanuel den gebräuchlichen Tribut der Verehrung darbrachte.

An die Erklärung des Ministerpräsidenten knüpften sich einige Verhandlungen ohne Bedeutung, wie wir denn überhaupt bemerken müssen, dass das Ministerium Farini mit einer gewissen Gleichgültigkeit, Kälte und Müdigkeit empfangen wurde, die sich nicht blos aus der Temperatur dieses Decembers erklären liess, der einen für Oberitalien und den Südabhang der Hochalpen beispiellos schneereichen Winter einleitete, während dessen die meisten mittleren Alpenpässe eine Woche lang und länger selbst für die Briefpost völlig verschlossen waren.

Poërio, der heute den Vorsitz in der Kammer führte, zeigte an, dass Tecchio seine Entlassung als Präsident nachsuche. Die Kammer trat nicht darauf ein.

Digitized by Google

Am Ende der Sitzung vom 11. December kam nun noch der Gegenstand zur Sprache, welcher das neue Ministerium und mit ihm die Deputirtenkammer zuerst in einer bedeutenden Weise beschäftigen sollte; die Brigandage.

IV.

Die Brigandage Ende 1862 und die Brigandage-Commission.

Tristany und Chiavone. Pilone.

Wir haben die Geschichte der Brigandage im Neapolitanischen nach ihren Hauptzügen in diesen Blättern getreulich verfolgt. Zuletzt verliessen wir sie im April des Jahres 1862 im vorigen Buche, und von da ab müssen wir nun den Faden unserer Erzählung wieder aufnehmen, alles Ueberflüssige bei Seite lassend, möglichst zusammenfassend, um endlich bei dem anscheinenden Wendepunkt anzulangen, den die Sache mit dem Eintritt des Ministeriums Farini in die Verwaltung erhielt.

Unter den Abenteurern, welche sich um Franz II. mit Versprechungen aller Art drängten und sich zu Streitern für Thron und Altar aufwarfen, trat seit dem Ende April ein gewisser Tristany, ein Spanier, hervor. Er liess sich von Franz II. zum Maréchal de camp und Obercommandanten sämmtlicher Truppen des Königreichs beider Sicilien er-

Digitized by Google

nennen und machte vom Ende Mai ab verschiedene unbedeutende Einbrüche in das neapolitanische Gebiet an der grossen Strasse von Terracina nach Fondi. Vermöge des ihm übertragenen Titels verlangte er nun aber, dass die übrigen Brigandenbanden, soweit sie an der päpstlichen Grenze sich umhertrieben, sich ihm anschlössen und sich unter seinen Befehl stellten. So zog er, indem er sein Hauptquartier nach der Karthause von Trisulti am Monte Rodenara, nordöstlich von Alatri verlegte, wirklich die Bande Chiavones an sich und suchte nun in die ganze vereinigte Räuberbande, die sich auf 300 bis 400 Mann belief, militärische Zucht und Ordnung zu bringen, wie er sie denn auch mit militärischer Ausrüstung versah. Nach früheren Exempeln, von denen wir erzählt haben, kann man sich wohl denken, dass dem General Chiavone diese Unterordnung schlecht gefiel, dass er folglich gegen Tristany intriguirte. Tristany aber zeigte seine Gewalt alsbald auf eine sehr entschiedene Weise. Am 26. Juni liess er eine Abtheilung der Chiavoneschen Bande, die unter einem gewissen Teti stand, umzingeln und stellte Teti und eine Anzahl von seinen Gefolgsleuten vor ein Kriegsgericht, welches Teti zum Tode verurtheilte. Teti ward sogleich füsilirt. Am folgenden Tage, 27. Juni, ward dann auch der Haupttheil der Bande Chiavones umstellt und der vor ein Kriegsgericht gestellte Chiavone, weil er angeblich dem Obercommandanten Tristany nach dem Leben getrachtet, gleichfalls zum Tode verurtheilt und füsilirt. So nehmen wir denn Abschied von diesem Bajazzo der Brigandage,

Digitized by Google

obgleich die Zeitungen sich noch Monate lang umherstritten, ob es denn wirklich wahr sei, ob der liebe Chiavone wirklich abgeschieden sei aus dieser Welt des Irrthums. Es war richtig; auch Franz II., dem sein Chiavone mit der Zeit so unentbehrlich geworden war, als weiland dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen der Berliner Kladderadatsch, wollte erst gar nicht an den Tod Chiavones glauben, und als er nicht mehr daran zweifeln konnte, rannte er händeringend mit dem Kopfe gegen die Wände und rief einmal über das andere: O Tristany, gieb mir meinen Chiavone wieder! Die minder gravirten Banditen lieferte Tristany, als unwürdig, ferner in dem Corps der Streiter für Thron und Altar zu dienen, zur Bestrafung oder Besorgung an die päpstliche Gensdarmerie ab!! Ganz officiell; wünscht man etwa noch deutlichere Beweise für den Zusammenhang der Räuberbanden mit Franz II., dem Papst — und was soll man am Ende sagen? — mit Napoleon III? Wäre es wirklich für die französischen Truppen unmöglich gewesen, wirksamer gegen die Pflege der Brigandage auf päpstlichem Gebiete aufzutreten, wenn sie die geeigneten Befehle dazu erhalten hätten?

Tristany hatte sich durch sein entschiedenes Auftreten in Ansehen gesetzt, aber zur Vergrösserung seiner Bande trug dasselbe nicht bei. Diese oder das Heer des Königs beider Sicilien hielt sich auf der Stärke von 150 bis 180 Mann. Anfangs August allarmirte Tristany mehrfach die neapolitanische Grenze zwischen Pico und Pastena, dann im September

Digitized by Google

wieder von Trisulti und Collepardo aus die Gegend von Rendinara.

Am 12. September kam es vor, dass päpstliche Gensdarmen bei Isoletta (südlich Ceprano) die Grenze überschritten, eine italienische Fahne, welche die Arbeiter auf der im Baue begriffenen Eisenbahnbrücke über den Liri aufgepflanzt hatten, umrissen und mit sich nahmen. Der zu Arce commandirende italienische Officier, Major Freyrie vom 59. Regiment, reclamirte die Fahne von dem französischen Commandanten zu Ceprano unter der Androhung, sonst mit seiner Truppe über die Grenze kommen und sie sich selbst holen zu wollen, wobei er an den päpstlichen Gensdarmen die passende Strafe vollziehen werde. Die Fahne ward dann am 14. September feierlich zurückgegeben, wobei die schuldigen päpstlichen Gensdarmen zugegen sein mussten.

An Plänen für die Armee des Königs beider Sicilien unter dem Commando Tristanys fehlte es keineswegs, und wenn Gedanken Thaten gewesen wären, wäre Neapel mehr als einmal in der äussersten Gefahr gewesen, von Tristany erobert zu werden; viele Pläne dazu wurden combinirt, und eine grosse Rolle in ihnen spielte stets der berühmte Ritter Pilone, der mit grossem Geschick, unterstützt von zahlreichen Hehlern und Helfershelfern, sein Wesen vor den Thoren Neapels am Vesuv trieb, und wie oft auch Jagd auf ihn gemacht wurde, sich doch niemals fangen liess. Thatsächlich blieb es ausser den Plänen von Seiten Tristanys bei ewiger Organisation, die aus begreiflichen Gründen dem Gewebe der Penelope glich, und

Digitized by Google

bei einigen gelegentlichen Grenzallarmirungen, durch welche der Generalissimus Franz des II. weiter nichts bezweckte, als einmal wieder von sich sprechen zu machen.

Die Brigandage in den Abbruzzen.

In den nördlichen, und namentlich in den östlichen Abbruzzen, die der römischen Grenze zu fern lagen, als dass grössere Banden sich bequem im Nothfall hätten aufs päpstliche Gebiet zurückziehen können, herrschte fast ausschliesslich die kleine Brigandage, das Räuberwesen von Banden von vier bis zehn Mann. Liebten doch selbst diejenigen Briganden, welche sich dem Kerncorps im Römischen hätten anschliessen können, die kleine Brigandage mehr, bei welcher eine Art militärischer Disciplin nicht eingeführt wurde, welche also ein angenehmeres, freieres Leben gewährte, und schliesslich auch einträglicher war als die grosse. Auf der Grenze zwischen den zweiten jenseitigen und den diesseitigen Abbruzzen, im Walde von Cantalupo, nordöstlich Castel di Sangro, ward am 21. April eine ziemlich starke berittene Bande, ein abgesprengter Theil von denen Croccos und Coppas, welcher sich nach dem Gefecht von Torrefiorentina in die Provinz Molise (Campobasso) und dann bei San Pietro Avellana über den Sangro geworfen hatte, umzingelt, zum Theil gefangen und versprengt. Dabei zeichneten sich die Nationalgarden dieser ganzen Gegenden aus, welche nach allen Seiten hin die Auswege und Pässe versperrten und somit die Briganden

Digitized by Google

für die regulären Truppen stellten, der Art, dass diese sie wirklich finden konnten. Es ist dies einer der Beweise mehr, wie unzureichend selbst der grösseren Brigandage gegenüber die regulären Truppen allein sein müssen; sobald das Volk sich ernstlich betheiligt, können die Truppen auch in ihrer Art, in der für sie zweckmässigen und passenden Verwendungsweise etwas leisten.

Die Banden der Ofantogegend und am Fortore.

In den Wäldern um Melfi und aus denselben hervorbrechend trieben nach kurzer Rast im Mai Crocco und Coppa wieder lustig ihr Wesen; die einzelnen Theile ihrer grossen Banden hatten sich getrennt, und insbesondere die berittenen Banden machten weithin das Land unsicher. Eine solche Bande von 25 Reitern unter einem gewissen Pietrunzo, hatte sich auf dem Wege von Ariano nach Castelfranco, unfern der Taverne von Camporeale, in der Meierei Varanelli um die Mitte Mai festgesetzt und schrieb von hier Lieferungen aller Art aus, unter der Androhung, Häuser und Vorräthe ohne Weiteres niederzubrennen. Der Unterpräfect des Bezirks Ariano, davon benachrichtigt, sendete am 18. Mai ein Detachement von 33 Mobilgarden, 30 Mann einer sogenannten Squadriglie, wie sie an verschiedenen Orten eben gegen die Briganden gebildet waren, und von 6 Carabinieren aus, requirirte auch telegraphisch eine Compagnie regulärer Truppen. Das zuerst erwähnte Detachement bemerkte, sich der

Digitized by Google

Meierei Varanelli nähernd, sehr bald die Vedetten der Räuber, welche sehr guten Wachtdienst hielten und alsbald sämmtlich im Sattel waren. Sowie die Mobilgarden die Räuber wohlgeschaart und wohlgerüstet sahen, als es nun also Zeit gewesen wäre, zum Angriff zu schreiten, rissen sie fast sämmtlich aus und die übrige Mannschaft folgte zum grössten Theil ihrem Beispiel. Die Wenigen, welche Stand gehalten hatten, wurden von den Briganden umzingelt, und bis auf einige, die das Glück hatten, zu entkommen, niedergemacht. Die Compagnie regulärer Truppen kam zu spät auf den Kampfplatz, um am Gefechte theilnehmen zu können. Es wurden nun allerdings 300 Mann Truppen von Avellino gesendet, aber die Räuber hatten sich längst aus dem Staube gemacht. Pietrunzo zog sich aus dem Principat in die Provinz Molise, überall raubend, Geld, Vorräthe und Maulthiere, welche den Raub trugen. Er hatte der letztern vierzig, als er in die Gegend von Campobasso gelangte, wo sie ihm von einer Escadron des Regiments Lucca abgejagt wurden, welche überhaupt diese Bande zwang, sich vorläufig zu zerstreuen. Schon im Anfang Juni aber setzte sich ein Theil derselben Bande, verstärkt durch zahlreichen Zulauf wieder bei Zuncoli, in der Gegend von Ariano fest, wo es ihr besonders gut zu gefallen schien.

Caruso und Sambro verliessen wiederholt ihre Verstecke am Monte Gargano, um in die reicheren Gegenden der niedern Capitanata hervorzubrechen. Unberittene Briganden machten besonders die Strasse unsicher, welche über Caserta durch die caudini-

Digitized by Google

schen Pässe und unter dem Monte Taburno vorbei nach Benevent führt.

In der Basilicata that, ausser in der Gegend von Melfi, wo Crocco fast unumschränkt herrschte, ein auf Gegenseitigkeit gegründeter Verein gegen die Brigandage gute Dienste. In der Provinz Cosenza (Calabrien) verdankte man besonders dem energischen Major Fumel, einem gebornen Piemontesen, der vielfach angefeindet, unter anderm auch dem Kaiser Napoleon Anlass zur Aeusserung seiner sittlichen Entrüstung gab, dass wenigstens die grosse Brigandage nicht aufkommen konnte. In der Provinz Bari rühmte man die guten Anstalten des Präfecten, des Generals Cosenz. Aber die kleine Brigandage lebte überall, hier mehr, dort weniger, je nachdem die localen Verhältnisse ihr günstiger oder minder günstig waren, und bot dem zeitweisen Hervortreten der grossen Brigandage einen fast unerschöpflichen Stoff.

Ein besonders wichtiger neuer Brigandensitz, in welchem gewissermassen ein grosses Filialgeschäft der Brigandage von Melfi getrieben wurde, entwickelte sich im Sommer 1862 in der Gegend am obern Ofanto, um Teora, Leoni und Sant Angelo de' Lombardi. Im September war der General Franzini, welcher im Principat commandirte, genöthigt, dieser Gegend seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Indessen war es unmöglich, der Briganden Herr zu werden, welche von hier aus die grosse Strasse von Neapel über Ariano nach Foggia dergestalt beherrschten, dass keine Post ohne starke Escorte auf derselben gehen konnte.

Digitized by Google

In der Capitanata übernahm mit dem letzten Drittel des Septembers das Truppencommando der Brigadier Mazè de la Roche, ein sehr tüchtiger Officier, welcher namentlich im Gegensatz zu Lamarmora, grossen Werth auf die Benutzung der nicht militärischen Mittel gegen die Brigandage legte, und sich über deren Anwendung mit dem Präfecten der Provinz und mit dem einsichtigen Theil der Bevölkerung ins Einvernehmen setzte. Sein Verhalten hatte auch wirklich gute Erfolge; so z. B. kam es gerade jetzt in der Capitanata vor, dass eine Anzahl Briganden, in die Enge getrieben, der Unterstützung durch die Bevölkerung baar, sich freiwillig stellte.

In den ersten Tagen des Octobers hatte Caruso von dem Besitzer eines Hofes bei dem Orte Pietra, nordöstlich Volturara, die Lieferung einer Anzahl von Kleidungsstücken verlangt, welche er am 5. October abholen wollte. Am Morgen dieses Tages besetzte der Bürgermeister von Pietra mit 37 Nationalgarden den erwähnten Hof, und bald darauf erschien ein Geleite von 200 Briganden von den Banden Caruso, Coppa und Schiavone (welcher, beiläufig bemerkt, häufig mit dem seligen Chiavone verwechselt worden ist). Die Nationalgarden widerstanden kräftig dem Angriff, verhinderten auch, dass die Briganden, von denen einer schon zu diesem Behufe das Dach erstiegen hatte, dieses abdeckten und die nahen bedeutenden Strohvorräthe anzündeten, durch ein wohlgenährtes Flintenfeuer, bis 27 andere Nationalgarden von Pietra herankamen, die nun einen Theil der Bande auf sich zogen und so den Cameraden Luft

Digitized by Google

schafften. Endlich erschien über Castelnovo von Celenza her eine Compagnie regulärer Truppen, und ferner die berittene Nationalgarde der Gegend um Pietra. Die Briganden warteten den Angriff dieser Verstärkung nicht ab, sondern räumten das Feld, indem sie ihre Verwundeten mit sich schleppten und nur drei Todte in den Händen der Sieger liessen.

Die Bande verliess übrigens diese Gegenden durchaus nicht ganz, vielmehr behielt sie in den Wäldern und Bergen am obern und mittleren Fortore ihren Sitz, wo sie ausser dem Vortheile dieses Terrains auch noch den weiteren hatte, dass sie sich an der Grenze zweier grösseren Militärcommandos befand. Und dieser Vortheil war bei dem Mangel an wünschenswerthem Zusammenwirken der Militärcommandos von sehr wesentlicher Bedeutung. Ein für die italienische Armee äusserst schmerzliches Ereigniss sollte bald davon Zeugniss geben.

In Santa Croce di Magliano, in der Provinz Molise, an der Grenze der Capitanata, war der Hauptmann Rota mit einem Detachement des 36. Infanterieregiments stationirt. Am 5. November brach er mit seinem Lieutenant, 37 Mann des 36. Regiments, 2 Carabinieren und etwa 50 Nationalgarden, die ihm nachfolgen sollten, von Santa Croce gegen den Monte Calvo und den Fortore auf. Von Hirten erhielt er alsbald die Nachricht, dass die nahen Hügel stark von den Briganden besetzt seien. Dies ward ihm nicht blos von Weibern, die des Weges kamen, sondern auch vom Hauptmann der Nationalgarde von Santa Croce bestätigt, welcher mit acht berittenen

Digitized by Google

Nationalgarden von einem nahen Pachthofe zurückkehrte. Rota marschirte indessen weiter, obgleich ihn die 50 Nationalgarden auch im Stich liessen, welche mit ihrem Hauptmann meinten, dass Vorsicht der Tapferkeit besserer Theil sei. Er hatte einen Vorhügel des Monte Calvo erreicht, als er plötzlich fünf Briganden vor sich sah, und ehe er noch zum Angriff auf diese kommen konnte, war er bereits von allen Seiten umstellt. Man zählte deren im Ganzen an 200. In einem hartnäckigen, verzweifelten Kampfe retteten sich von der kleinen Schaar Rotas nur fünf Mann, 11 wurden von den Briganden gefangen gemacht, und 22 wurden getödtet.

Der General Franzini lieferte am 10. November im Walde von Monticchio an der Fiumara d'Atella zwei kleineren Banden, mit einem Zug des Reiterregiments Lucca, einer Compagnie Bersaglieri und einer Compagnie Linie, ein glückliches Gefecht, während er zugleich den südlich gelegenen Wald von Bucito durchstreifen liess. Franzini verfolgte die aufgestöberten Banden durch einen Theil der Capitanata, die Gegend von Ascoli über Bovino an den Cervaro, wo er noch einmal mit einem Theil derselben am 23. November zusammenstiess. Von hier ab verlor er ganz die Fühlung mit ihnen und sie zogen sich über die beliebte Gegend von Ariano Ende November in die Berge am obern Ofanto zurück.

Vorfälle in der Terra di Bari und Terra d'Otranto.

Von Laterza in der Terra d'Otranto, an den Grenzen dieser Provinz mit der Basilicata und der

Digitized by Google

Terra di Bari, marschirte am 14. November ein Detachement von etwa 40 Mann, wobei auch einige berittene Nationalgarden, auf den Meierhof Porto in der Richtung auf Gioja ab, um einen Polizeicommissar dorthin zu escortiren, der eine Durchsuchung daselbst vorzunehmen hatte. Das Detachement fand sich alsbald angesichts 150 Briganden, welche ein heftiges Feuergefecht eröffneten und erst die Flucht ergriffen, als eine Compagnie regulärer Truppen nebst einem Peloton Nationalgarde von Gioja her eintraf.

Am 17. November rückten 40 berittene Briganden in Grottaglie, in der Terra d'Otranto nordöstlich von Taranto ein und machten sich nicht bloss ohne Widerstand, sondern auch von dem niedern Volke unterstützt, sogleich durch die Entwaffnung der von der Nationalgarde besetzten Hauptwache zu Herrn des 8000 Einwohner zählenden Ortes, woselbst sie Franz II. ausriefen und nach gewohnter Art brandschatzten, brannten und raubten. Nachdem sie dies Handwerk etwa drei Stunden getrieben, zogen sie ab. Truppen mit dem Unterpräfecten von Taranto kamen erst später. Es wurden nun viele Haussuchungen vorgenommen, bei denen sich, da wie gesagt, das niedere Volk an der Räuberei sich lebhaft betheiligt hatte, manches von der Beute wiederfand. Es wurden bald auch zwei Escadrons des Reiterregimentes Saluzzo in diese Gegenden gesendet.

Wie immer, haben wir auch jetzt nur einzelne und ausgezeichnetere Thatsachen aus der Geschichte des Brigandenwesens herausheben können. Aber wenn solche überhaupt vorkommen, so ist das jeden-

Digitized by Google

falls ein Beweis, dass die kleine Brigandage blühen muss, dass es mit der Herrschaft der Gesetze schlecht bestellt ist. Und je mehr solcher Fälle vorkommen, je kecker und mit je bedeutenderen Kräften einzelne Brigandenstreiche unternommen werden, desto stärker muss nothwendig das Element sein, in dem sie sich bewegen und aus dem sie hervorwachsen.

Aus dem nun, was wir erzählt haben, wird man den Schluss ziehen, dass die Brigandage durch den ganzen Sommer und Herbst 1862 sich in sehr guten Umständen befand, dass es Lamarmora keineswegs gelungen war, ihr ein Ende zu machen, ihm ebenso wenig als seinem Vorgänger, und dass die Regierung des Königreichs Italien alle Veranlassung hatte, sich mit dieser Geissel der gesegneten Südprovinzen zu beschäftigen, dieser Seuche, die selbst die Keime eines künftigen Aufschwunges beständig von Neuem anfrass.

Der Bericht Lamarmoras. Die Parlamentscommission zur Untersuchung der Brigandage-Angelegenheit. Die Nationalsubscription für die Opfer der Brigandage.

Es war denn auch wirklich die Brigandage der erste bedeutende Gegenstand, welchen das Ministerium Farini vornahm.

Schon das Ministerium Rattazzi hatte von Lamarmora einen Rapport über den Stand der Brigandage eingefordert; dieser Rapport war an eine Kammercommission gewiesen und von dieser sehr leichtfertig und unzureichend befunden worden. Lamarmora behandelte, indem er die kleine Brigandage

Digitized by Google

ganz bei Seite liess, die Bezwingung der Brigandage wie ein Object der Kriegführung. Er zählte nur die vier Banden Tristany mit etwa 100 Mann an der römischen Grenze, Caruso mit 200 Mann am Fortore, Crocco mit 200 Mann am Ofanto und della Torre mit ungefähr 80 Mann in der Terra d'Otranto auf. Es waren also ungefähr 600 Räuber zu bekämpfen in vier Banden, und es blieb nun allerdings ein vollständiges Räthsel, wie die 90,000 Mann Truppen, welche der Rapport in den neapolitanischen Provinzen rechnete, nicht ausreichen sollten, mit diesem Feinde sehr schnell fertig zu werden.

Am 16. December 1862 constituirte sich die Kammer als geheimes Comité, um auf der Grundlage des Rapportes Lamarmora, über den Krebsschaden der Südprovinzen zu berathen und geeignete Beschlüsse zu fassen. Sie beschloss denn die Erwählung einer Parlamentscommission, welche sich mit dem Auftrage in die neapolitanischen Provinzen begeben sollte, die Ursachen und den Zustand der Brigandage an Ort und Stelle zu erforschen, und dann darüber, sowie über die geeigneten Mittel zur Unterdrückung des Räuberwesens zu berichten. In die Commission wurden gewählt Sirtori, Bixio, Argentino, Saffi, Castagnola, Ciccone, Morelli, Romeo und Massari. Sie reisten am 6. Januar 1863 von Turin ab, um sich zunächst nach der Stadt Neapel zu begeben und dann, nachdem sie die nothwendigen Informationen genommen haben würden, die Reise in die Provinzen anzutreten.

Indessen wartete die Regierung den Bericht der

Digitized by Google

Commission nicht ab, um auch sonstige Massregeln gegen die Brigandage zu ergreifen. Durch ein Circular vom 1. Januar 1863 forderte der Minister des Innern zu einer grossen Nationalsubscription für die Opfer der Brigandage und zu ähnlichen Zwecken auf. Die Brigandage, sagte er in diesem Circular, lähme die Kräfte von ganz Italien, obgleich sie direct nur auf die Südprovinzen wirke, sie beflecke auch die grosse italienische Bewegung überhaupt. Man dürfe die Brigandage nicht als eine Schuld der Bevölkerungen der Südprovinzen betrachten, sondern als ein Unglück, welches ihnen das System der Bourbonen hinterlassen. So hoffnungslos die Brigandage als politisches Mittel der Bourbonen sein möge, immerhin gebe sie in Europa noch den Vorwand ab, die Einheit Italiens zu bekämpfen. Die Regierung müsse Alles thun, auch diesen Vorwand zu beseitigen; aber eins gebe es, was die Regierung nicht von sich aus thun könne. Es müsste den neapolitanischen Bevölkerungen die Ueberzeugung gegeben werden, dass ihr specielles Leiden in ganz Italien als ein allgemeines, gemeinsames empfunden werde. Wie ganz England das Leiden der Baumwollenarbeiter in Lancashire als seines gefühlt, betrachtet und darnach gehandelt habe, so müsse Italien in Bezug auf die Brigandage verfahren. Das Auftreten Italiens in dieser Hinsicht und in solcher Art, werde nicht blos eine moralische und sociale, sondern zugleich eine politische Bedeutung haben; es werde darauf hinwirken, jenen Zweifel an dem Bestande des König-

Digitized by Google

reichs Italien zu beseitigen, der sich wohl in Folge langer Leiden in die Herzen der Bewohner Süditaliens hie und da eingeschlichen haben könnte.

Die Regierung werde auch in diesem Kreise ihrer Thätigkeit ferner nicht müssig sein; sie belohne den Muth in der ihr durch die Gesetze vorgeschriebenen Sphäre, und werde dem Parlament demnächst ein Gesetz vorlegen, welches darauf hinziele, diese Sphäre zu erweitern. Aber immerhin werde das Zustandekommen dieser Gesetze Zeit erfordern, und zustandegekommen werde das Gesetz immer noch der Regierung nicht gestatten, gewisse Classen häuslichen Unglücks zu berücksichtigen, welche sich vielleicht nicht genau definiren liessen. Ausserdem werde die Nationalunterstützung in vielen Fällen viel angenehmer wirken, als die Unterstützung des Staates im engeren Sinne. Deshalb würden durch dieses Circular die Präfecten aufgefordert, in den ihrer Leitung anvertrauten Provinzen sofort in sämmtlichen Gemeinden die Nationalsubscription in jeder Art anzuregen, welche den localen Verhältnissen sich am besten anpasse. Das so zusammengebrachte Geld werde dann verwendet werden, einerseits um häusliches Unglück zu mildern, welches die Folge der Brigandage sei, andererseits muthige Handlungen zu belohnen, welche bei Bekämpfung der Brigandage vorkämen. Das Ministerium werde seiner Zeit die Art und Weise angeben, in welcher die gesammelten Gelder den betreffenden Provinzialbehörden übermittelt werden könnten. Und wie für das Geben, so werde auch für die Vertheilung der Gelder die

Digitized by Google

Regierung die Mitwirkung der Privaten in Anspruch nehmen. Die Präfecten der Südprovinzen würden angewiesen werden, sowohl in jedem Hauptort der Provinz eine Centralcommission, als in allen Gemeinden Filialcommissionen zu bestellen, welche die Daten sammeln würden über die auszutheilenden Unterstützungen und Belohnungen, und ihren Rath in dieser Beziehung geben.

Niemand wird der Idee der von Peruzzi angeregten Subscription seinen Beifall versagen; die von ihm angeführten Gründe sprechen für sich selbst. Wir unsererseits legen den Hauptwerth auf die moralische Unterstützung durche diese Nationalsubscription, da uns aus langer Erfahrung bekannt ist, dass namentlich in Deutschland und Italien solche freiwilligen Besteurungen — wie reichlich übrigens von Einzelnen gegeben werden möge, — materiell wenig ertragen. Der materielle Ertrag wird stets weit unter der Leistung bleiben, für welche er bestimmt ist.

Die Idee ward übrigens in ganz Italien mit Freuden ergriffen, und verhältnissmässig flossen die Gelder reichlich, wo immer die Subscription eröffnet wurde.

Die mobile Nationalgarde. Strassen durch die Wälder am Monte Gargano.

Das Gesetz vom 4. August 1861 über die Bildung von 220 Bataillonen mobiler Nationalgarde war bisher durchaus nicht zur Ausführung gekommen; die hie und da zeitweise gebildeten Bataillone waren

Digitized by Google

meist auf ganz anderen Grundlagen formirt worden; an den meisten Orten waren nicht einmal die Vorbereitungsarbeiten, wie die Aufstellung der Listen und so weiter beendet, oder auch selbst nur begonnen worden. Peruzzi verlangte nun durch ein Circular vom 27. December 1862, dass die Vorbereitungsarbeiten bis zum 15. Januar 1863 zu Ende geführt würden. Wie die mobile Nationalgarde, so konnte die Nationalgarde überhaupt bei Bekämpfung der Brigandage die besten Dienste leisten und hatte dies, wo sie sich ordentlich benommen, auch schon bewiesen. Ein grosses Hinderniss aber musste daraus entstehen, wenn in einzelnen Gemeinden nur kleine Abtheilungen vorhanden waren, und die Abtheilungen der verschiedenen Gemeinden in Gegenden, wo es an grösseren Orten fehlte, gar keine militärische Gemeinschaft mit einander hatten. Dem ward entgegen gearbeitet, wenn man die Nationalgarden eines grösseren oder kleineren Bezirkes in militärische Körper zusammenlegte, und Peruzzi beschäftigte sich in der That eifrig mit der Bildung solcher Körper, der sogenannten Mandamentalbataillone.

Weiter ward nun der Plan gefasst, die Wälder, in welchen die Hauptschlupfwinkel der grossen Räuberbanden waren, und welche auch wahrscheinlich das Eisenbahnnetz nicht ergreifen würde, mit guten Strassen zu durchziehen. Der Anfang sollte mit den abgelegenen Wäldern am Monte Gargano, und zwar insbesondere mit einer Strasse von 16 Kilometer Länge, von San Marco in Lamis zu der Hauptstrasse, die Apricena mit Sansevero ver-

Digitized by Google

bindet, gemacht werden. Da aber jene Gegenden theils minder bewohnt, theils gänzlich in den Händen der Briganden waren, hielt man es für gut, zwei combinirte Bataillone Sappeurs des Genie dahin zu senden, welche den Kern der Arbeiter abgeben sollten, an welche die Civilarbeiter sich anschlossen, und zugleich als bewaffnete Hüter ihrer eigenen Werke auftreten konnten. Am 8. Februar passirten die ersten dieser Truppen Genua, um sich nach Neapel einzuschiffen. Von Staatswegen wurden 133,000 Francs als Subsidie für diese Arbeit bewilligt, während der Rest von den Gemeinden, die dabei interessirt waren, geliefert werden sollte.

In directem Bezuge auf die Bekämpfung der Brigandage erliess auch der Justizminister Pisanelli am 29. December 1862 ein Circular, durch welches er die Präfecten aufforderte, ihm einlässlich über die Mandamentalrichter (Kreisrichter) Rapport zu erstatten, welche in den Südprovinzen vielfach aus Schwäche und Furcht, oder aus Nachlässigkeit gegen die Briganden nicht nach Recht und Pflicht verfuhren, oder wohl gar um des Gewinnes halber mit ihnen unter einer Decke steckten, — damit das aus irgend einem Grunde absolut untaugliche, ja verderbliche Personal der Kreisgerichte durch ein passenderes, tüchtigeres ersetzt werden könnte; und ein ebensolches Circular erliess im Auftrage des Ministers des Innern der Generalsecretär Silvio Spaventa, betreffs der untauglichen Sicherheitsbeamten am 26. December.

Wir müssen hier sogleich bemerken, dass alle

Digitized by Google

diese Anstalten und Bestimmungen vorerst gar keine Wirkungen äusserten; ja man könnte fast sagen, dass gerade beim Erscheinen der Brigandagecommission in den Südprovinzen, im Winter 1862 auf 1863 die Brigandage fast frecher auftrat als je. Doch wir müssen uns die Anführung einzelner Thatsachen aus dieser Periode auf einen spätern Theil unserer Arbeit versparen.

Die südlichen Eisenbahnen.

Oefter haben wir unsere Hoffnung ausgesprochen, dass die Eisenbahnen in den Südprovinzen, wenn sie erst vollständig hergestellt sein werden, indem sie die Belebung des Verkehrs zur Folge haben müssen, eines der mächtigsten Mittel gegen die Brigandage sein werden. Es ist daher nicht unerlaubt, dass wir an dieser Stelle über den Stand der Südeisenbahnen an der Scheide der Jahre 1862 und 1863 berichten.

Am 1. December ward nach langem Zögern, welches aus geistlichen Bedenken, wie man sich vorstellen kann, entstanden war, die Eisenbahn von Rom nach Ceprano eröffnet, so dass man nun von Neapel nach Rom auf der Eisenbahn fahren konnte. Aber vorsorglich hatte der päpstliche Polizeiminister Mateucci schon am 29. November ein weitläufiges Polizeirescript erlassen, wie es bei dem Uebergang aus dem Italienischen ins Römische, oder aus dem Römischen ins Neapolitanische mit Pässen, Passkarten und Marschrouten gehalten werden solle, um den päpstlichen Staat und die Unterthanen des Papstes

Digitized by Google

gegen jede Ansteckung zu bewahren. Mit Hülfe dieses Reglements und der Douanenscheerereien ist es denn glücklich dahin gekommen, dass der Reisende auf dieser Bahn einen unglaublichen Aufenthalt hat. Die Trains werden an der Grenze gewechselt, der Reisende muss bei Isoletta-Ceprano aussteigen und mit seinem Handgepäck zu Fuss über die Liribrücke wandeln. Die Administration zu Neapel kann auf ihre Gefahr Waaren nur bis Isoletta annehmen; der Spediteur hat den Transport über die Grenze nach Ceprano durchaus auf seine Kappe zu nehmen. So tritt der Krebs des Papstthums im Kleinen und im Grossen hindernd der Entwicklung Italiens entgegen.

Die italienischen Südeisenbahnen wurden zu Ende des Jahres 1862 an die Compagnie Bastogi übergeben. Diese Compagnie hatte anfangs des Jahres 1863 ihren Verwaltungsrath ernannt, an deren Spitze als Präsident Bastogi, als Vicepräsidenten die Barone Bettino Ricasoli und Baracco standen, die zu ihrem Advocaten Xaver Vegezzi wählte. Es war eine Ausführungscommission bestellt, es waren die Oberbeamten ernannt, die Bureaus gebildet, die Actien oder Reverse gedruckt, ausserdem 600 Fuhrwerke aller Art und eine Anzahl Locomotiven in Bestellung gegeben.

Auf der Section von Ancona nach San Benedetto del Tronto waren die Erdarbeiten fast vollendet, von den Wächterhäusern (52) fehlten noch zwanzig; die kleineren Kunstarbeiten waren beträchtlich vorgeschritten, die grösseren noch weiter im

Digitized by Google

Rückstande, so namentlich die Stationsgebäude, welche einstweilen durch provisorische ersetzt werden sollten.

Auf der 111 Kilometer langen Strecke von San Benedetto del Tronto bis zum Osentefluss (südlich dem Sangro) standen die Sachen ähnlich. Von den 23 Brücken mit zusammen 825 Metres Spannung, waren neun mit 165 Metres Spannung ganz fertig, die übrigen in verschiedenen Stadien, doch alle über die Hälfte fertig. Von den 3,757 Metres Tunnel in dieser Section waren erst 948 Metres völlig vollendet; bei 2,909 Metren war erst die halbe Höhe, oder noch weniger herausgearbeitet. Wenn es sich hier um einen einzigen Tunnel gehandelt hätte, so würde die Arbeit noch manches Jahr in Anspruch genommen haben, indessen in der That befanden sich in der Section neun Tunnels.

Die Strecke vom Osente bis nach Foggia, auf welcher die Herrschaft der Brigandage sehr hinderlich ward, war noch unverhältnissmässig weit zurück, doch wurden jetzt hier auch über 2,600 Arbeiter beschäftigt.

Die Section Eboli-Salerno, von 30 Kilometern, war der Vollendung sehr nahe und die Fahrstrasse über die Appenninen von Bisaccia im jenseitigen Principat nach la Valva im diesseitigen Principat, welche bis zu völliger Herstellung der Eisenbahnverbindung dieselbe ersetzen sollte, war ganz vollendet.

Der Verkehr der beim Eisenbahnbau beschäftigten Beamten und Arbeiter aus den Nordprovinzen mit den Bevölkerungen, deren Land von den Eisenbahnen

Digitized by Google

durchschnitten ward, übte schon jetzt auf die Neapolitaner einen höchst vortheilhaften Einfluss, um so vortheilhafter, wie sich von selbst versteht, je einsichtiger, je bessere Italiener die Beamten waren. Bemerken müssen wir aber doch, dass im Gegensatz zu den italienischen Soldaten, die hier ihren Namen „i Piemontesi" immer noch nicht los wurden, die Eisenbahnleute von den Neapolitanern zuerst „i Francesi," und dann nachdem der italienische Staat und endlich die Compagnie Bastogi die Südeisenbahnen übernommen hatten, „i Milanesi" genannt wurden.

V.

Finanzangelegenheiten.

Provisorisches Budget. Entlassung des Marineministers Ricci. Der neue Marineminister di Negro.

Wenn auch das Ministerium Rattazzi im Amte geblieben wäre, würde es bei den vielen Zwischenfällen des Jahres 1862 und der grossentheils durch sie veranlassten späten Berufung der Kammer zur Herbstsitzung dennoch unmöglich gewesen sein, dass bis zum Beginn des Jahres 1862 das Budget für 1863 durchberathen wurde. Es wurde vollends unmöglich durch den Ministerwechsel und was damit in Verbindung stand. Das Ministerium war also gezwungen, wiederum eine provisorische Budgetbewilligung bis zum Ende März 1863 zu fordern; es

Digitized by Google

verlangte gleichzeitig, dass ihm die Vollmacht, Schatzbons bis zum Belaufe von 100 Millionen Francs auszugeben, erhalten werde, welche dem Ministerium Rattazzi ertheilt worden war. Die Commission der Kammer, welcher das bezügliche Gesetz zur Prüfung überwiesen ward, sah die Nothwendigkeit ein, es zur Annahme zu empfehlen, hielt es aber gleichzeitig für ihre Pflicht, die bündigsten Versicherungen des Ministeriums einzuholen, dass das Budget für 1863 sogleich nach den Weihnachtsferien, und dasjenige für 1864 jedenfalls noch im Laufe des Jahres 1863 zur Berathung gelange.

Am 15. December ward dann das Gesetz über das provisorische Budget fast ohne Discussion mit 185 gegen 27 Stimmen angenommen.

Am 22. December vertagte sich die Kammer über die Weihnachtsferien; erst am 28. Januar trat sie wieder zusammen.

Während der Weihnachtspause, die das Parlament machte, gab Ricci, der Marineminister, schon wieder seine Entlassung ein. Bei den Neuwahlen in Genua hatte er nicht sämmtliche Stimmen seines Wahlcollegiums erhalten, sondern drei waren auf seinen Gegner gefallen, 167 auf ihn. Da die Wahlversammlung ganz unverhältnissmässig schwach besucht war, so machten die auf Ricci gekommenen 167 nicht den nothwendigen Theil der Stimmen des gesammten Wahlcollegiums aus, welche er hätte haben müssen, um trotz des Gegners für unbedingt gewählt zu gelten. Wie jetzt die Sachen standen, hatten die drei Stimmen des Gegners die Wirkung,

Digitized by Google

dass über die Rivalen ballotirt werden musste. Ricci zog daraus den Schluss, dass er das Vertrauen der Wähler nicht habe, und folglich nicht Minister sein könne. Wenn man das angegebene Stimmenverhältniss vergleicht, so wird man wohl nicht daran zweifeln, dass dieser Schluss geradezu lächerlich ist; in der That war die Wahlversammlung in Genua wohl gerade deshalb so schwach besucht gewesen, weil die Wähler die Wahl Riccis für unbedingt sicher hielten. Es war also nicht möglich etwas Anderes zu glauben, als dass Ricci nur einen Vorwand suche. Und so verhielt es sich wirklich, obgleich er anhaltend dagegen protestirte: er hatte einen Blick in die innern Verhältnisse der Kriegsmarine geworfen, der ihn zurückschreckte. Alle Versuche, ihn zurückzuhalten, waren daher vergebens, und am 15. Januar erhielt er seine Entlassung.

Da die Stelle aus denselben Gründen, welche Ricci vertrieben hatten, nicht sogleich wieder zu besetzen war, so übernahm vorläufig Menabréa, den man wirklich den Mann für Alles nennen kann, am 22. Januar die Verwaltung des Marineministeriums. Er brauchte sie diesmal nur drei Tage zu behalten, da schon am 25. Januar der Viceadmiral Marquis di Negro zum Marineminister ernannt ward.

Das Ministerium konnte also, zum Trotz vielfach umlaufenden Gerüchten, die ganz Anderes erwarten liessen, wieder vollzählig vor die neu eröffnete Kammer treten, wenn man nicht einen besondern Werth darauf legen will, dass Farini körperlich und geistig krank, schon jetzt gar nicht an den Geschäften theilnehmen

Digitized by Google

konnte, und nun Minghetti entschieden in den Vordergrund trat.

Wiedereröffnung der Kammer. Fortsetzung der Session 1861/62.

Am 28. Januar, wie erwähnt, wurde die Kammer wieder eröffnet. Es hätte nun eine neue Legislaturperiode, eine neue Session beginnen sollen, zu welcher die Wahlen auch stattgefunden hatten. Indessen fingirte vorerst das Ministerium eine Fortsetzung der alten Legislatur von 1861/62, und Minghetti setzte am 28. Januar zunächst die Gründe dafür auseinander. Sie reducirten sich im Wesentlichen darauf, dass man erst durch eine regelmässige Discussion des Budgets ernstlich in das constitutionelle System eintreten wollte. Durch die Fiction würde es möglich, das Budget für 1863 schon als ein regelmässig fixirtes darzustellen, als entstanden in der Legislaturperiode 1861/62, wenn die Kammer die Discussion des Budgets sofort an die Hand nehme, wie Minghetti es anrieth.

Und die Kammer kam diesem Rathe nach. Es ward also jetzt zum ersten Male ein regelmässiges Budget des Königreichs Italien festgestellt. Gewiss eine wichtige Sache. Indessen die Budgetverhandlungen zogen sich durch mehrere Monate hin. Wir wollen von ihnen im Zusammenhange reden. Sie wurden aber durch einen financiellen Zwischenfall unterbrochen, der mindestens ebenso wichtig ist. Und wir müssen es vorziehen, diesen Zwischenfall zuerst zu besprechen.

Digitized by Google

Die neue Anleihe und die Finanzlage des Königreichs.

Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um eine neue Anleihe! Wir müssen den Leser auffordern, dass er bei dieser Gelegenheit im zweiten Band der Annalen die Verhandlungen über die Ricasolische Fünfhundertmillionenanleihe, welche am 26. Juni 1862 begannen, wieder durchlese. Das Ministerium Rattazzi hatte sich ohne Anleihe durchgeschwindelt. Das Ministerium Farini fühlte ein dringendes Bedürfniss.

Am 14. Februar erhob sich Minghetti, um der Kammer die Finanzlage des Königreichs Italien vor Augen zu führen.

Die Finanzfrage, welche wesentlich die der innern Organisation sei, sagte er, beherrsche jetzt alle übrigen Fragen, welche, wie gross immer, vorläufig zurückgestellt werden müssten. Es sei erklärlich, dass das junge vereinigte Italien, in seinem Streben, auf einmal nachzuholen, was andere Staaten in langen Jahren vollbracht, sich in die Ausgaben geworfen habe, ohne viel nachzusinnen. So sei das Ausgabebudget des neuen Königreichs ungefähr auf das Doppelte der 500 Millionen gestiegen, welche die Summe des Budgets der Einzelstaaten ausmachten, aus deren Verein es sich gebildet habe. Ein Deficit von 400 Millionen jährlich sei stehend geworden, während die Einzelstaaten zusammen früher nur etwa ein jährliches Deficit von 50 Millionen auswiesen.

Zu diesem kleinen Grunddeficit kämen für das

Digitized by Google

neue Königreich die Ausgaben für die Kriege von 1859 und 1860, dann ein Ausfall von etwa 30 Millionen in den Einnahmebudgets gegen früherhin, veranlasst durch den Umstand, dass die revolutionären Regierungen in der Uebergangszeit mehrere von den alten Steuern abschafften. Fünfzig andere Millionen Mehrausgabe mindestens stammten daher, dass man bei der Vereinheitlichung der Verwaltung nicht sehr sparsam zu Werke gegangen, zahlreiche Aemter geschaffen, die Besoldungen gegen früher erhöht habe; auf die Vermehrung der Zahl der Pensionen durch die Abschaffung von Beamten, welche die alten Regierungen hinterlassen, und aus ähnlichen Gründen seien wenigstens 20 Millionen zu rechnen. Auf die öffentlichen Arbeiten, die mit Eifer angegriffen wurden, auf die Organisation und Ausstattung des Heeres und der Marine würden jährlich im Vergleich zu den alten Verhältnissen mindestens 150 Millionen mehr ausgegeben. Die Zinsen der Staatsschulden endlich seien allein von 1859 bis 1861 um 70 Millionen gewachsen. Ueberall habe man den öffentlichen Credit in Anspruch genommen, um die Mehrausgaben zu decken. Alles berechnet, sei anzunehmen, dass das Jahr 1862 mit einem Deficit von 375 Millionen abschliesse, welches rein der Vergangenheit angehöre. Das Budget für 1863 sei noch nicht berathen, aber aus den von Sella hinterlassenen Berechnungen ergebe sich voraussichtlich für das Jahr 1863 ein Deficit von 354 Millionen, wozu noch die Zinsen einer Anleihe treten würden, von der der Minister alsbald zu reden gedenke, so

Digitized by Google

dass man in runder Summe für 1863 ein Deficit von 400 Millionen vor sich haben werde.

Der allgemeine Stand der Dinge sei also dieser: in den drei ersten Jahren der Auferstehung Italiens seien 1000 Millionen mehr ausgegeben als eingenommen, und dieses Deficit sei durch Vermehrung der Staatsschuld gedeckt; aus dem Jahre 1862 seien 375 Millionen, aus dem Jahre 1863 seien 400 Millionen Deficit, also im Ganzen 775 Millionen noch zu decken. Man müsste wohl zusehen, wohin Italien auf diesem Wege gelange; es sei Zeit, einzuhalten.

Hier schrie ein Deputirter dazwischen: Musolino hat's längst gesagt!

Ehe er, fuhr Minghetti nun fort, auf die Mittel zur Besserung eintrete, müsse er zwei anscheinende Formfragen berühren.

Dringende Ausgaben über das Budget hinaus, könnten nach der bestehenden Gesetzgebung durch königliche Decrete vorläufig angeordnet werden, welche allerdings nachträglich vom Parlament genehmigt werden müssten. In solcher Weise seien in den 3 Jahren 1860 bis 1862 290 Millionen Francs auf Grund königlicher Decrete verausgabt worden. Dies System sei höchst gefährlich und bedürfe der Reform; der Minister werde eine solche beantragen. In Holland und Belgien sei gar keine Alteration des festgestellten Budgets ohne Genehmigung des Parlaments zulässig; in Frankreich seien die Ueberträge von einem Budgetartikel auf den andern (die in Italien nicht zulässig sind), gestattet. Damit werde

Digitized by Google

wenig gewonnen. Das englische System lasse Ueberträge nur im Budget des Kriegs und der Marine zu, statuire aber einen Fonds für allgemeine Ausgaben, aus welchem und bis zu seinem Betrag, in Abwesenheit des Parlaments dringende Mehrausgaben auf Grund königlicher Decrete bestritten werden könnten. Dieses englische System scheine dem Minister für die dermaligen Verhältnisse das passendste, und er werde seine gesetzliche Feststellung beantragen.

Zweitens sei es nothwendig, das Budget nach dem französischen Muster in zwei besonderen Gesetzen zur Berathung zu bringen, nämlich in einem Budget der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben, und in einem Budget der ausserordentlichen Ausgaben und Einnahmen. Es sei auch dies keine blosse Formfrage. Es sei vielmehr natürlich, den permanenten Bedürfnissen zuerst die permanenten Deckungsmittel gegenüber zu stellen; dann erst die ausserordentlichen Bedürfnisse zu betrachten und zuzusehen, inwiefern ihnen durch die ordentlichen Einnahmen genügt werden könne, inwiefern ausserordentliche Quellen eröffnet werden sollten und könnten.

Italien werde noch lange ein ausserordentliches Budget nöthig haben, und dafür auch ausserordentliche Deckungsmittel. Worauf es aber vor allen Dingen ankomme, das sei, die ordentlichen Ausgaben mit den ordentlichen Einnahmen in's Gleichgewicht zu bringen. Jetzt sei im ordentlichen

Digitized by Google

Budget die Ausgabe 821 Millionen, die Einnahme 546; es bliebe also hier ein Deficit von 275 Millionen.

Wie sei es fortzuschaffen? Minghettis Vorgänger hätten alle den Wunsch gehabt, es augenblicklich verschwinden zu lassen und die Ueberzeugung, dass dies möglich sei. Sella noch habe es als eine Lebensfrage für Italien bezeichnet, dass 1864 das Deficit im ordentlichen Budget verschwinde. Minghetti könne sich dieser Illusion nicht hingeben. Eine übertriebene ausserordentliche Besteuerung, wie sie dazu nöthig wäre, vertrockne die Quellen des öffentlichen Wohlstandes; die nothwendigen Ersparungen könnten zum Theil nur auf Grund organischer Gesetze stattfinden, die nicht sogleich herzustellen seien. Er nehme einen Zeitraum von drei Jahren für die Fortschaffung des Deficits aus dem ordentlichen Budget an, drei Jahre von 1864 ab. In diesen drei oder vier Jahren werde eine allmälige Erhöhung der Einnahmen, Verminderung der Ausgaben möglich sein.

Die drei Mittel liegen: 1. in den Ersparnissen an den Ausgaben, 2. in der natürlichen Zunahme des Ertrags der bestehenden Steuern, 3. in der Auflage neuer Steuern oder der Erhöhung der bestehenden.

Die Ersparnisse zerfielen in verschiedene Categorien.

In die erste gehörten diejenigen Ersparnisse, wobei die Gesetzgebung gar nicht in's Spiel komme: Unterlassung ganz überflüssiger Ausgaben, Aussonderung solcher Ausgaben, welche in der That aus-

Digitized by Google

serordentliche und eventuelle sind, aus dem ordentlichen Budget, Ueberlassung von Etablissements, die jetzt der Staat kostspielig selbst verwaltet, an die Privatindustrie; Abschaffung von Missbräuchen und Verschwendung in allen Zweigen der Verwaltung. In dieser Categorie würden 40 bis 50 Millionen zu ersparen sein.

Eine zweite Categorie ergebe sich durch eine gesetzlich regulirte Decentralisation und den Uebergang einer Anzahl von Functionen, die jetzt der Staat habe, an die Provinzen und Gemeinden: fromme Werke, Findelhäuser, Secundar- und technischer Unterricht, Sanität, schöne Künste, Theater, und wie es schon in manchen Provinzen sich verhalte, Strassenbau, könnten vom Centrum an die Glieder übergehen. Alle Ausgaben, die für Rückerstattungen an die Provinzen und Gemeinden aus diesen Titeln gezahlt werden müssten, berechnet, würde sich dadurch im Staatsbudget dennoch eine Ersparniss von 20 bis 25 Millionen ergeben.

Eine dritte Categorie von Ersparnissen würde sich aus administrativen Reformen ergeben: Abschaffung der Behörden für die administrativen Competenzconflicte, Verringerung der Zahl der Gerichte, Processreform, bescheidenere Einrichtung der Central- und Localverwaltungen, Abschaffung der überflüssigen Beamten. Wer schlüge nicht die Hände über dem Kopf zusammen, wenn er höre, dass für Civilbeamte jährlich an Gehalten 100 Millionen, an Pensionen 33, an Wartegeldern 10 Millionen gezahlt würden! Rechne man dazu die Wohnungsentschädigungen, Repräsen-

Digitized by Google

tations- und Umzugsgelder, so komme für die italienische Bureaucratie im Ganzen eine Summe von 180 Millionen Francs jährlich heraus. Niemand könne läugnen, dass auf diesem Titel allein 30 Millionen jährlich mit Leichtigkeit erspart werden könnten. Die heutige Bureaukratie sei eine Form jenes Socialismus, welcher die Bourgeoisie so erschreckt habe, als er vor 15 Jahren auf die Gasse niedergestiegen sei, welchen sie aber dort geliebkost habe, wo er ihr als ein Instrument der Ordnung, der Regierungsgewalt erschienen.

Minghetti rechnete demnach mindestens 100 Millionen Verminderung des ordentlichen Staatsbudgets durch Ersparnisse heraus und blieb bei dieser Berechnung auch, als ihm von der Linken mehrfach zugerufen ward: es sei jetzt zu spät! Er verlangte vier Jahre und dabei noch eiserne Fäuste in allen Verwaltungen, um in den vier Jahren wirklich diese Ersparnisse zu erzielen. Und in Beidem hatte er Recht.

Er ging darauf zu der natürlich fortschreitenden Vermehrung des Erträgnisses der Steuern über. Nur die Hauptpuncte in diesem Bezug, sagte er, werde er berühren. Das Erträgniss der Zölle müsse sich ohne Frage vermehren, nachdem die neuen Gesetze über die Douanen in Wirksamkeit getreten, nachdem die Möglichkeit gegeben sei, die Unordnungen zu beschränken, welche von der Uebergangszeit unzertrennlich gewesen. Die Abschaffung der Privilegien der Freistädte und Freihäfen werde das Erträgniss noch weiter stei-

Digitized by Google

gern, indem sie die Axt an den Stamm des Contrebandirens lege. Ebenso müsste das Erträgniss aus dem Tabaksmonopol sich beträchtlich steigern. Die Salinen könnten, wie durch die Erfahrung bewiesen sei, mit grossem Nutzen der Prtvatindustrie übergeben werden. Der Dienst der Pulverfabrication könne gleichmässig gestaltet und auch dabei gewonnen werden. Die Rhederei- und Seehandelszölle (Hafenzölle) weisen ein bedeutendes, regelmässiges Steigen des Ertrages aus. Alles dies zusammen, würde schlecht gerechnet, binnen einigen Jahren eine Mehreinnahme von 30 Millionen Francs repräsentiren.

Die Register-, Hypotheken- und Erbschaftssteuern hätten nicht den Ertrag gebracht, welchen man sich von ihrer Auflage versprach; aber dies sei wohl nur secundären Gründen zuzuschreiben, und auch hier dürfe man binnen vier Jahren eine Vermehrung der Einnahme um 30 Millionen mindestens annehmen; mindestens, wenn man sich den Ertrag dieser Steuern in Frankreich betrachte.

Das natürliche Wachsen bestehender Steuern bringe also gegen jetzt einen Mehrbetrag von wenigstens 60 Millionen.

Zu neuaufzulegenden Steuern übergehend, redete Minghettti zuerst von der Grundsteuer. Die Ausgleichung der Grundsteuer in den verschiedenen Provinzen sei von den ersten Tagen der Einigung Italiens ab, einer der am stärksten hervortretenden Wünsche gewesen. Natürlich könne nur von einer provisorischen Ausgleichung auf irgend einer prin-

Digitized by Google

cipiell angenommenen Grundlage die Rede sein.*) Die im Jahre 1861 für die Grundsteuerausgleichung eingesetzte Parlamentscommission habe sich sofort in drei Gruppen getheilt, deren jede von einem verschiedenen Princip der Veranlagung ausging. Alle drei Gruppen seien aber in dem letzten Resultat, welches den Ertrag betrifft, einander so nahe gekommen, dass eine Ausgleichung leicht war, und die Regierung in den Stand gesetzt werde, demnächst ein Gesetz über diesen wichtigen Gegenstand vorzulegen. Der Steuerertrag könne zugleich, ohne dass dem Nationalwohlstand Abbruch geschehe, um 20 Millionen erhöht werden. Die Besteurung bis jetzt nicht geschätzter Güter, die Besteurung von Gütern, welche wohl geschätzt, aber bisher von der Steuer befreit gewesen seien, die Rectification der Schatzungen des städtischen Grundbesitzes würden weitere 15 Millionen jährlich einbringen, und somit könne binnen vier Jahren der jährliche Ertrag aus der Grundsteuer um 35 Millionen erhöht werden.

Es könne nun ferner nach dem von Sella schon eingebrachten Vorschlag, eine Steuer eingeführt werden auf die Renten aus Vermögen, welches nicht

*) Es versteht sich von selbst, dass eine definitive Grundsteuerausgleichung nur auf Grundlage einer genauen Catastrirung stattfinden kann. Eine solche ist aber eine Arbeit, die stets grosse Zeit fortnimmt, und viele Decennien fortnehmen muss, wenn bei der Anlage ungeschickt verfahren wird, mit andern Worten, wenn der Staat hier Alles thun will. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, verschiedene über diesen Gegenstand gepflogene Kammerverhandlungen vorzuführen.

Digitized by Google

in Grundbesitz bestehe, auf die Renten aus mobilem Besitz. Diese Steuer würde eine allgemeine für das ganze Königreich sein; einige Specialsteuern ähnlicher Art in verschiedenen Provinzen, müssten dafür abgeschafft werden. Deren Ertrag belaufe sich auf 15 Millionen Francs, aber immer noch würde aus der Steuer auf den mobilen Besitz sich ein Mehrertrag von 40 Millionen gegen jetzt ergeben.

Consumsteuern existirten in den verschiedenen Provinzen von mannigfacher Art, und die Theile von ihnen, welche den Gemeinden einerseits, dem Staate andererseits zufielen, seien ebenso verschieden normirt. Auch die Meinungen über neue Einrichtungen gingen auseinander. Minghetti werde demnächst ein Gesetz über die definitive Regulirung dieser Angelegenheit einbringen. Indessen wäre er zufrieden, wenn die Kammer bei Gelegenheit der Budgetberathung eine provisorische Regelung, die vom 1. Januar 1863 ab Geltung bekäme, annehmen wolle. Dieselbe müsse aber immer auf folgenden Grundlagen beruhen: dass vorerst in der Erhebungsart nichts geändert werde, dass zweitens das Betreffniss, welches dem Staate zufalle, erhöht werde. Denn es sei sonderbar, im Vergleich zu andern Ländern, dass die Consumsteuer im ganzen Königreich dem Staat jetzt nur 15 Millionen Francs eintrage. Er rechne mit Bestimmtheit auf eine Erhöhung von 35 Millionen jährlich, innerhalb der nächsten vier Jahre.

So hätte man also in diesem Zeitraum eine Erhöhung des Gesammtertrags der Steuern von

Digitized by Google

115 Millionen jährlich zu erwarten; dazu kämen 60 Millionen aus dem natürlichen Wachsen des Ertrags der bestehenden Steuern und 100 Millionen Ersparnisse, und somit würde das gegenwärtige Deficit im ordentlichen Budget gedeckt sein.

Bestände dies Deficit die nächsten vier Jahre mit 275 Millionen fort, so würde es zu 1100 Millionen anwachsen; da nun die Ausgleichung nur allmälig fortschreiten könne, so möge man immerhin annehmen, dass im Durchschnitt jedes Jahr nur die Hälfte von 275 Millionen fortgeschafft werde. Es würde dann also am Ende der vier Jahre immer noch ein Gesammtdeficit von 550 Millionen sich herausstellen.

Ein ausserordentliches Budget, um nun von diesem zu reden, würde Italien noch lange nicht entbehren können. Aber bei dessen Feststellung müsse, um des Landes Wohlfahrt willen, mit der allerhöchsten Sparsamkeit verfahren werden, und er, der Minister, glaube, dass in den nächsten vier Jahren auf keinen Fall mehr als zusammen 400 Millionen auf das ausserordentliche Budget kommen dürften.

Rechne man nun die ganze Summe der Deficits zusammen, welche am 1. Januar 1867 noch bestehen würden, so habe man 375 Millionen aus dem Jahre 1862, 550 Millionen aus dem ordentlichen und 400 Millionen aus dem ausserordentlichen Budget der vier nächsten Jahre 63, 64, 65 und 66; also zusammen 1325 Millionen Francs.

Wie solle diese Summe gedeckt werden? Es sei absolut unmöglich, ohne eine Anleihe mit ihr fertig

Digitized by Google

zu werden, und diese Anleihe dürfe nicht unter 700 Millionen Francs betragen. Eine grosse Anleihe sei unbedingt mehreren kleinen vorzuziehen.

Gleichzeitig aber müsse die schwebende Schuld Italiens verringert werden; man könne und dürfe nicht fortfahren, 300 Millionen Schatzbons, auf welche Summe man gegenwärtig nach den verschiedenen Verwilligungen komme, im Umlauf zu erhalten; man müsse diese Summe allmälig auf 150 Millionen verringern.

Eine Deckungsquelle sei der Verkauf der Domänen, deren der Staat für 344 Millionen Francs besitze; davon seien für 126 Millionen für den öffentlichen Dienst im Gebrauch, es bleiben also für 218 Millionen für den Verkauf disponibel, unter ihnen das grosse apulische Tafelland.*) Die Güter der geistlichen Casse, die neuerdings auch zu den Staatsdomänen übertragen seien, liessen sich schwer, zum Theil sehr schwer schätzen, doch hätten sie mindestens den Werth von 222 Millionen, soweit disponibel zum Verkauf. — Diese Schätzungen des Werths seien nach der Rente, unter Abzug der sehr beträchtlichen Verwaltungs- und Reparaturkosten, welche sich bisweilen auf 38 Procent beliefen, gemacht.

Schätze man die gesammten, zum Verkauf verfügbaren Domänen auf 440 Millionen, nehme man

*) Tavoliere di Puglia, die grosse Weidebene, welche sich südlich Bovino und Foggia, 70 Miglien weit durch die Capitanata und die Terra di Bari erstreckt.

Digitized by Google

an, dass 150 Millionen Schatzbons im Umlauf blieben, rechne man hiezu die Anleihe von 700 Millionen, so erhalte man zur Deckung der 1325 Millionen Deficit 1290 Millionen, also eine der ersteren sehr nahe kommende Summe. Minghetti aber glaube, dass die Domänen beträchtlich theurer verkauft werden würden, so dass aus dem Mehrertrag auch noch weitere Bedürfnisse gedeckt werden könnten, als blos der Ausfall, den ihr Verkauf für die Staatscasse bringe.

Nun könne man ihm vorwerfen, dass er nur bis 1867 gerechnet, während er doch selbst zugegeben, dass Italien noch lange ein ausserordentliches Budget brauchen werde, dass er auf möglicher Weise dazwischen kommende Kriege mit den grossen Ausgaben, welche sie machten und dergleichen mehr, keine Rücksicht genommen. Woher er denn da ausserordentliche Deckungsmittel nehmen wolle, wenn er alle Hülfsquellen des Staates für die nächsten vier Jahre erschöpfe und in Anspruch nehme?

Er vermöge darauf zu antworten, dass er dies nicht thue, dass Italien vielmehr noch grosse Hülfsquellen behalte. Das Gesetz über die Güter der geistlichen Casse sei bis jetzt noch nicht angewendet auf die Lombardei, die Emilia, Toscana und Sicilien, auf welche es doch werde angewendet werden. Hier würden die geistlichen Güter dem Staate mindestens 200 Millionen eintragen. Dazu komme der mögliche Verkauf oder die Verpachtung der Staatseisenbahnen, welcher nach Sellas Berechnung 150 Millionen Francs eintragen

Digitized by Google

würde. Endlich könne man im äussersten Fall Renten ausgeben auf die Güter der Gemeinden, frommer Stiftungen u. s. w. Dies möchte ein schönes Geschäft, nicht blos für die Staatscasse, sondern auch für die Förderung des öffentlichen Wohlstands sein. In Spanien habe es die besten Früchte getragen.

Alle diese Vorkehrungen müssten indessen von andern Dingen begleitet sein, welche auf die rasche Entwicklung des Volkswohlstandes abzielten. Dahin gehörten die Handelsverträge; derjenige mit Frankreich sei der Kammer bereits zur Berathung übergeben, derjenige mit England werde hoffentlich bald übergeben werden können. Diese Handelsverträge seien die ökonomische Anerkennung des neuen Königreichs, sie könnten nicht ohne den wohlthätigsten Einfluss auf die Entwicklung der italienischen Industrie, des italienischen Handels bleiben.

Dieselbe Wirkung werde die Leih- und Depositencasse haben, über deren gesetzliche Regelung das Ministerium mit Senat und Kammer zum Einverständniss zu kommen hoffe.

Die Nationalbank stehe noch immer nicht auf der Höhe der möglichen Leistungen, auf welche sie durch Unification des Bankwesens und neue organische Einrichtungen gebracht werden könnte. Alle Creditinstitute müsse die Regierung begünstigen; auch fremdes Geld könne Italien sehr gut gebrauchen und die Anlage fremden Capitals in Italien bringe diesem letztern offenbar auch politische Vortheile.

Digitized by Google

Der Immobiliarcredit entspreche den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft durchaus, den Interessen des Ackerbaues wie denen des Capitals. Eine Gesellschaft für Gründung des Immobiliarcredits in Italien habe bereits vom Ministerium Rattazzi die Concession erhalten, welche sich jetzt in den Bureaus der Kammer befinde und dort in ihrer jetzigen Gestalt allerdings auf grossen und berechtigten Widerstand gestossen sei. Man hoffe, dass der Concession eine annehmbarere andere Gestalt gegeben werden könne.

Gleichzeitig beschäftige sich der Justizminister mit einer Reform des Hypothekenrechts; das jetzige sei bunt verschieden in den verschiedenen Provinzen und unpassend für die heutigen Verhältnisse. Indem es den Grundbesitzer zu schützen strebe, lege es ihm Fesseln an, — es widerspreche dem grossen Gesetz, nach welchem heute die Welt strebe, auch das Grundeigenthum möglichst beweglich zu machen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten werde sein Augenmerk ganz besonders auf die Bodenmeliorationen richten, — auch insofern dieselben durch die Privatindustrie übernommen werden könnten, die Herstellung von Docks in den Seehäfen begünstigen, welche ganz besonders geeignet scheinen, bei dem Ziele, endlich dem störenden Unwesen der Freihäfen ein Ende zu machen, mitzuwirken.

Minghetti setzte ferner auseinander, weshalb er den Verkauf der Eisenbahnen nicht als ein jetzt anzuwendendes financielles Hülfsmittel, sondern als

Digitized by Google

ein solches aufgeführt, von dem erst später die Rede sein könne. Für jetzt müsse der Staat seine Eisenbahnen noch in der Hand behalten, um desto kräftiger auf eine für den allgemeinen Wohlstand günstigere Gruppirung der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen und Gesellschaften hinwirken zu können.

Und nun brachte Minghetti sein Gesetzproject ein, laut welchem ihm, dem Finanzminister, Vollmacht gegeben ward, soviel fünfprocentige Rente, einzuschreiben in das „grosse“ Buch der italienischen Schuld (welches seinem Namen immer mehr Ehre zu machen versprach), veräussern zu dürfen, dass 700 Millionen Francs baar in die Staatscasse kämen. Er empfahl nicht blos die Annahme überhaupt, sondern auch die Schnelligkeit der Behandlung dieses Gesetzes der Kammer mit grosser Wärme, nicht sowohl weil es jetzt dringend sei, baares Geld in den Staatsschatz zu bringen, als damit das Finanzsystem Italiens festgestellt werden könne.

Die Wärme des Ministers bei diesen Empfehlungen ist freilich an sich erklärlich; 700 Millionen sind gerade kein Spass. Indessen waltete doch noch ein besonderer Grund ob, der Minghetti trieb. Napoleon III. hatte bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Handelsvertrag sich genauen Bericht über die italienischen Finanzen erstatten lassen, und wie er denn jetzt, seit Aspromonte, sich überhaupt so herrisch gegen Italien benahm, als früher nie, hatte er zu Turin sein entschiedenstes Missfallen

Digitized by Google

über die italienische Finanzwirthschaft aussprechen lassen; Italien möge sich doch nach seiner Decke strecken, möge sich seinen Verhältnissen gemäss einschränken, namentlich auch den grossen Heeresstand beschneiden, da es ja allein doch nichts machen könne. Wenn Italien gar keine Leute habe, die etwas von Finanzwirthschaft verständen, so wolle er einige geschickte Franzosen nach Turin schicken, welche die Sache schon in Ordnung bringen würden.

Man begreift, dass solche Aeusserungen ein wenig treibend auf das Ministerium wirken mussten.

Wir glauben, dass die Rede Minghettis ein äusserst interessantes Studium am Anfange des Jahres 1867 sein wird, und, wenn wir dann noch selbst im Stande sind, in der Fortsetzung dieser Annalen zu unsern Lesern zu reden, wollen wir es gewiss nicht versäumen, ernstlich an diese Rede zu erinnern, welche nächst derjenigen Musolinos über die römische Frage wohl die bedeutendste ist, die im italienischen Parlament gehalten wurde. Unser Auszug ist mit diplomatischer Genauigkeit abgefasst und enthält alles Wesentliche.

Auch wir glauben, dass das gesegnete Italien sein Ausgabe- und Einnahmebudget in nicht allzulanger Zeit, wenn auch durchaus nicht in vier Jahren ausgleichen wird; aber wir glauben, dass es dies thun wird trotz seiner Finanzkünstler, deren ganze Weisheit im Pumpen und Verkeilen mit dem Motto: Fort mit Schaden! und Après nous le deluge! besteht — in Folge des Aufschwunges, den seine

Digitized by Google

Industrie und sein Handel nothwendig nehmen wird. Der schnelle Verkauf der Domänen ist gewiss kein gutes finanzielles Mittel; der schnelle Verkauf wird eine Vermehrung der Zahl der kleinen Eigenthümer, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen so wichtig wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht herbeizuführen. Im Uebrigen wollen wir die Thatsachen abwarten, und sie dann für sich selbst sprechen lasssen.

Die Kammer folgte dem Rathe Minghettis; schon am 23. Februar legte Broglio, als Referent der Kammercommission, deren Bericht über das Anleihegesetz vor. Die Commission hatte allerdings viele Zweifel und Bedenken gehabt, namentlich hatte sie nicht mit vollem Glauben sich an alle die Zahlen heften können, die Minghetti über künftige Ersparnisse, sowie über Einnahmeerhöhungen aufstellte, aber — Geld musste geschafft werden, das wenigstens war von Minghetti schlagend bewiesen, und eben weil die Kammercommission nicht im Stande war, sich ein eingehendes Urtheil über die Specialitäten zu bilden, stimmte sie der Forderung Minghettis bei; sie fügte seinem einen Paragraphen nur noch zwei andere bei, nämlich dass binnen einem Jahre die umlaufenden Schatzbons auf 150 Millionen reducirt würden, und dass der Finanzminister nach Vollendung der Anleiheoperation dem Parlament darüber Bericht zu erstatten habe.

Als am 25. Februar die Discussion der Kammer begann, nahm Minghetti die Zusätze der Commission ohne Weiteres an. La Porta brachte nun eine

Digitized by Google

Tagesordnung ein, die darauf abzielte, die ganze Verhandlung so lange hinauszuschieben, bis Minghetti die von ihm versprochenen organischen Gesetze eingebracht habe, damit man sehen könne, ob dieselben wirklich die finanziellen Wirkungen haben könnten, welche er sich von ihnen verhiess. Selbst die Discussion über diese Tagesordnung ward sogleich beseitigt, — und es handelte sich also jetzt sogleich um die Frage, die Anleihe zu bewilligen oder zu verweigern.

Mordini begann die Discussion damit, dass er auf den Zusammenhang der Finanzen mit der Politik aufmerksam machte, den Satz aufstellte: gute Politik, gute Finanzen, und nun die Politik der Regierung, namentlich auch die französische Alliance angriff, — Crispi sagte, er glaube nicht an Minghettis vielverheissende Reformen, dieser solle erst die Reformen einführen; dann könne man weiter sprechen. Beim jetzigen Stande der Dinge sei alles Geld nur rein fortgeworfen. Crispi beendete seine Rede erst am 26. Februar. Ihm antwortete der Rattazzianer Boggio insbesondere. Crispi hatte gesagt, die Majorität sei selbst in sich gespalten, wie es sich auch verhielt; — in politischen Fragen stände die Majorität allerdings gegen die Linke zusammen, sowie es sich aber um Verwaltungsfragen handle, kämen die individuellen Interessen ins Spiel, und mit dem Zusammenhalten der Majorität sei es vorbei. Boggios Rede bestand nun wesentlich darin, dass er ankündigte, diesmal würden die Rattazzianer sicher mit den Farinianern zusammen-

Digitized by Google

halten und die Linke würde sich ungeheuer täuschen, wenn sie glauben sollte, dass die Rattazzianer gegen die Anleihe stimmen würden. Dem Advocaten Boggio mochte eine Art Erinnnerung an das Cavour-Rattazzische Connubium vorschweben. Ueberdies, wenn Rattazzi etwa bald wieder ans Ruder kam, konnte er das Geld, welches Farini-Minghetti beschafft, gewiss ebenso gut durchbringen als dieses Dioscurenpaar, und hatte noch den Vortheil, dass die Vollmacht schon vorhanden war, und er sie nicht zu fordern brauchte.

Pasolini erwiderte in unbedeutender Weise auf die Vorwürfe, welche Mordini dem Ministerium wegen seiner auswärtigen Politik gemacht hatte.

Der Rattazzianer Lafarina erklärte, dass seine Partei allerdings die Anleihe votiren werde, aber zugleich unterwarf er die Pläne Minghettis und seine Versprechungen einer sehr scharfen Kritik. Höchst komisch war es, wie er Minghetti dessen wegwerfende Aeusserungen über die Bureaucratie, diese Herzensgeliebte Lafarinas, vorwarf. Nisco sprach im Allgemeinen für die Anleihe; Peruzzi vertheidigte die innere Politik des Ministeriums, und endlich erhob sich Musolino zu einer seiner durch Klarheit, Wahrheit, Höhe der Gesichtspunkte, ausgezeichneten Reden.

Das gegenwärtige Finanz-System führe zum Bankrott, sagte er; so oft er eine finanzielle Auseinandersetzung höre, habe er den Eindruck einer Phantasmagorie, den Eindruck wie von einer Laterna magica. Alle Finanzminister bisher, Bastogi, Sella,

Digitized by Google

Minghetti, hätten immer dasselbe versprochen: mit einer Anleihe würden sie zu einer Ausgleichung von Einnahme und Ausgabe gelangen; keiner halte das Versprechen. Auch Minghettis glänzendes Finanzgebäude ruhe auf zertrümmerten Säulen. Er, der Redner, glaube, dass ganz im Gegensatz zu Minghettis Versprechungen Italien im Jahre 1864 ein Deficit von 664 Millionen haben werde. Die versprochenen Einnahme-Erhöhungen könnten wegen der practischen Schwierigkeiten erst in einigen Jahren eintreten. Von dem Verkauf der Domänengüter verspreche man sich ganz irrthümlicher Weise eine grosse und schnelle Einnahme. Aber ganz abgesehen davon, zum Heile Italiens sei es gar nicht erlaubt, den Verkauf der Domänen, wie nach Minghettis Plane geschähe, zu einer Frage, einem Geschäft für die Bankiers zu machen, vielmehr müsse dieser Verkauf als eine grosse sociale, humanitarische Frage aufgefasst werden, gleichbedeutend mit Verschwinden des Proletariats, Vernichtung des Pauperismus.

Minghetti wolle bis 1867 vordringen und habe nicht bemerkt, dass auf dem halben Weg, 1864 ihm schon der Weg verrammelt sei. Im Jahre 1864 werde Italien an einem finanziellen zweiten December stehen, wie die parlamentarische Regierung der französischen Republik. Minghetti habe viel von Reformen im Beamtenwesen gesprochen, von den Ersparnissen, die sich daraus ergeben würden. Aber was wolle man denn mit den jetzigen Beamten machen? Nicht einmal auf Wartegeld könne

Digitized by Google

man sie setzen, denn sie würden antworten: sie seien ganz gesund und munter, wollten arbeiten und dafür bezahlt sein. Ausserdem werde das Parlament gar nicht wagen, die Hand an das System des Favoritismus zu legen. Die Deputirten würden doch nicht ihre eigenen Söhne und Günstlinge malträtiren wollen. Und wer von ihnen habe etwa nicht gesucht, seine Lieben an die Stelle der armen vorhandenen Beamten zu bringen?

Der Steuerertrag sei statt im Zunehmen, vielmehr im Abnehmen; das werde auch in den folgenden Jahren so fortgehen. Die Consumsteuer sei nicht zu gering, sondern überhoch und drücke besonders auf den Armen, der die Regierung deshalb verfluche. Er hoffe, dass Minghetti ein christlicheres Gesetz über die Consumsteuer einbringen werde.

Alles wohlberechnet, komme 1864 ein Deficit von 600 Millionen und darüber heraus. Was wolle man dann machen? die Beamten auf Halbsold setzen? die Soldaten entlassen? Man werde wieder zu einer neuen Anleihe schreiten, und um 600 Millionen baar zu bekommen, da der Credit ruinirt sei, das Land mit einer Schuld von 1200 Millionen Francs belasten müssen.

Wenn man ihn, den Redner nun frage, ob er ein Gegenmittel habe und welches? so antworte er darauf ja! und dieses Gegenmittel sei eine radicale Reform des Steuerwesens, eine gerecht, nach den wirklichen Kräften vertheilte Einkommensteuer. Diese werde in Italien jährlich einen Ertrag von

Digitized by Google

mindestens 1000 Millionen, vielleicht von 1200 Millionen geben, und damit sei wirklich und bald geholfen. Alle Ersparnisse, die überhaupt möglich seien, könnten ihre Wirksamkeit stets erst im Laufe einer Anzahl von Jahren aufweisen.

Wir müssen hiezu ausdrücklich bemerken, dass Musolino nicht etwa ins Blaue hinein sprach, sondern dass er einen wohl und vollständig ausgearbeiteten Steuerplan hatte. Aber von der gerechten directen Steuer wollen die bevorzugten Classen, will die Bourgeoisie nirgend etwas wissen, in Italien so wenig als in Deutschland oder Frankreich.

Minghetti antwortete in langer Rede und hielt natürlich alle seine Behauptungen aufrecht. De Blasiis unterstützte ihn. Dazwischen ward nach Schluss gerufen. Der Schluss der Discussion ward von der Kammer angenommen und nachdem noch einige Redner Unbedeutendes gesprochen, nachdem andere Eingeschriebene auf das Wort verzichtet hatten, bewilligte die Kammer die Anleihe mit 204 gegen nur 32 Stimmen.

Die Senatscommission, welche zu ihrem Berichterstatter den Grafen de Revel gewählt hatte, vollendete ihren Rapport am 6. März. Sie konnte ihr Bedauern nicht unterdrücken, dass die Fünfhundertmillionenanleihe von 1861, weit entfernt, die Ausgleichung von Ausgabe und Einnahme möglich zu machen, eigentlich zu gar nichts genützt hatte, — aber natürlich empfahl auch sie die Zustimmung zu der neuen Siebenhundertmillionenanleihe.

Digitized by Google

Der Senat verhandelte über die Sache am 9. und 10. März, und obwohl sich in ihm ein fast noch grösseres Misstrauen als in der Deputirtenkammer gegen die Erfüllung von Minghettis goldenen Träumen aussprach, sagte er doch mit 116 gegen 5 Stimmen am 10. März Ja!, worauf dann am 11. März das Gesetz über die Anleihe mit dem Erläuterungsdecret, welches ganz so wie das über die frühere Anleihe abgefasst war, verkündet wurde.

Unterdessen zeigten die Blätter auch schon an, wie die Anleihe auf Rothschild direct und in Commission, auf die Nationalbank und auf die öffentliche Subscription vertheilt war. Der Emissionspreis war 71 und Italien contrahirte eine Schuld von 1000 Millionen zu 5 Procent verzinslich, also im Ganzen mit 50 Millionen jährlich, um 700 Millionen Francs zu bekommen. Zinsfuss $7^1/_7$! Und da zieht man beständig über die kleinen Wucherer los!

Am 3. April wurden die Bestimmungen über die nothwendig gewordenen Reductionen der Zeichnungen bekannt gemacht.

Discussion des Budgets für 1863.

Am 28. Januar, wie bereits von uns bemerkt worden ist, ward endlich die Discussion über das erste regelmässig festzustellende Budget des Königreichs Italien begonnen.

Das Budget für 1863 stellte sich nach den Vorlagen folgendermassen heraus:

Digitized by Google

Ausgaben.

Ministerium der Finanzen . . .	351,983,090.80
Juztizministerium	30,801,264.18
Auswärtiges	3,388,128.88
Oeffentlicher Unterricht	15,503,720.03
Inneres	63,193,598.92
Oeffentliche Arbeiten	107,174,875.32
Krieg	259,508,090.00
Marine	95,974,795.22
Ackerbau und Handel	7,859,853.04
Summa . .	935,387,425.39

Einnahmen.

Generaldirection der Zölle . . .	194,525,379.67
Directe Steuern	130,446,241.98
Domänen und Taxen	209,881,744.66
Eisenbahnen	27,168,000.00
Telegraphen	2,500,000.00
Posten	14,560,000.00
Justizministerium	3,441,600.00
Ministerium des Auswärtigen . .	360,000.00
Ministerium des Innern	1,802,200.00
Ministerium des Unterrichts . . .	985,151.24
Ackerbau und Handel	422,000.00
Generaldirection des Schatzes . .	28,719,334.58
Summa . .	614,811,652.13

Wenn ein Land bereits feste Verwaltungsformen hat, über welche das Volk seiner grossen Masse nach einverstanden ist, so kann es sich bei der Budgetberathung nur darum handeln, den Ministern

Digitized by Google

und allen Behörden aufzupassen, dass sie sich auch an die allgemein anerkannten und gesetzlich festgestellten Verwaltungsformen halten, und sich keine willkürlichen Abweichungen von denselben zum Schaden des Nationalwohlstandes erlauben. Auch in diesem Falle wird das Beste von den Commissionen zu thun sein, welche ferne dem Treiben und Lärm der Kammer, mit allen Materialien wohl versehen, jeden Artikel genau prüfen, und nun kurz zusammenfassend dem Parlament einen Bericht erstatten, der zur Norm dienen kann. Die Mitglieder des Parlamentes in dessen voller Versammlung können dann immer, wenn sie z. B. besonders angesehene Sachverständige sind, Irrthümer aufdecken, welche von der Commission begangen sind, aber wenn die Commission den Bedürfnissen gemäss zusammengesetzt wurde, wird selbst dieses selten vorkommen.

Wenn dagegen ein Land, wie Italien, noch in voller Gährung, nicht zu festen Verwaltungsformen gediehen ist, wenn noch eine Menge Gesetze nothwendig sind, um auszugleichen und feste Normen in allen Zweigen der Verwaltung zu schaffen, um durch die Verhältnisse erzeugte, und vorläufig von ihnen gewissermassen geheiligte Missbräuche zu beseitigen, so kann es bei einer Budgetdiscussion nicht fehlen, dass bei jeder und den verschiedensten Gelegenheiten Principienfragen auftauchen, deren weitläufige Verhandlung, nachdem die vorberathende Commission einmal ihre Arbeit gethan hat, um so weniger etwas helfen kann, als man doch nun schwer-

Digitized by Google

lich so beiläufig Gesetze machen wird, nach denen man sich so lange vergebens gesehnt, und über die man noch nicht hat einig werden können, da sie doch als Hauptgegenstand der Berathung vorlagen.

Gezwungen, viele Missbräuche und ihre budgetirten Folgen so lange hinzunehmen, als nicht gesetzliche Normen jene abgeschafft haben, werden doch die Deputirten, denen es um das Wohl des Landes wahrhaft zu thun ist, stets die Veranlassung fühlen, dagegen zu protestiren, als ob sie mit der Zulassung dieses oder jenes Budgetartikels auch die Missbräuche heiligen wollten, aus denen er in dieser oder jener Summe hervorgegangen ist.

Diese Schwierigkeiten, welche sich dem italienischen Parlamente aufdrängten, wurden auch in diesem nicht übersehen; sogleich in der ersten Sitzung machte Lafarina auf sie aufmerksam, und stellte die von uns angedeuteten Vorbehalte auf. Indessen ging man vorerst schnell darüber hinweg und machte sich sofort an die Berathung des Ausgabebudgets des Ministeriums für Handel und Ackerbau, welches erst am 6. Februar abgeschlossen ward. Es kam darauf das Ausgabebudget der öffentlichen Arbeiten an die Reihe, dessen Berathung gar bis zum 6. März dauerte. Allerdings war die Berathung des Anleihegesetzes, es waren einige andere Dinge dazwischen getreten; indessen, in welcher Zeit wollte man denn eigentlich mit der Budgetberathung zu Ende kommen?

Valerio schlug daher bald nach dem Beginn

der Discussion vor, die Kammer solle das Budget im Ganzen, jedoch unter Absetzung einer runden Summe von 100 Millionen, die schon in diesem Jahr durch Ersparnisse und Vermehrungen des Steuerertrags nach den Mittheilungen Minghettis herauszubringen sein müsse, zu votiren. Dieser Vorschlag ward am 6. März entwickelt, aber verworfen; dagegen beschloss die Kammer, einen andern Vorschlag von Torrigiani: „die Kammer solle sich nur mit denjenigen Puncten des Budgets befassen, in welchen die Ansichten und Vorlagen des Ministeriums einerseits, der Kammercommission andererseits von einander abwichen", in Erwägung zu ziehen.

Die interessantesten Dinge, welche bei der Berathung der zwei bisher erwähnten Budgets zur Sprache kamen, waren erstens die Domänenverwaltung, in welcher eine eben solche unnütze, vielfach durch Nepotismus herbeigeführte Verschwendung herrschte, als in den übrigen Verwaltungen, dann die Mittheilungen, welche Menabréa über den Stand der Arbeiten des grossen Montcenistunnels von Modane nach Bardonnêche machte. Dieser Tunnel erhält eine Länge von 12,220 Metres (40,733 Schweizerfuss oder $1^2/_3$ deutsche Meilen). Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Anwendung der gewöhnlichen Minirwerkzeuge und betreffs der Herbeischaffung von Luft an die Arbeitsstellen fanden, waren durch Erfindungen beseitigt und die grossen Vorbereitungsbauten, welche die Anwendung der neuen Methode nöthig machte, waren vollendet.

Digitized by Google

Von Bardonnêche aus waren am 1. Januar 1863 1274 Metres ausgeführt, von Modane her 925, im Ganzen 2199 Metres. Von jetzt ab hoffe man im Jahre mindestens 800 Metres Gallerie auszuführen; es würden also noch $12^1/_2$ Jahre nothwendig sein, um den Tunnel zu vollenden, während in dem Vertrage mit Frankreich vom 7. Mai 1862 25 Jahre auf die Vollendung gerechnet seien. Somit gewinne Italien $12^1/_2$ Jahre. Frankreich habe übernommen, die Bezahlung der halben Gallerielänge zu dem Satze von 3000 Francs auf den Meter, mit im Ganzen 19 Millionen. Der Vertrag bestimme ferner, dass wenn die Arbeiten in weniger als 25 Jahren vom 1. Januar 1862 ab vollendet würden, Frankreich für jedes ersparte Jahr 500,000 Francs an Italien bezahle, und wenn die Arbeiten in weniger als fünfzehn Jahren vollendet wären, dieser Betrag für jedes an fünfzehn ersparte Jahr auf 600,000 Francs erhöht werde.

Mit der voraussichtlichen Zeitersparniss, den Prämien, den von Italien einzucassirenden Zinsen, wird nun der Antheil Frankreichs statt auf 19 Millionen auf 31,700,000 Francs kommen. Ausserdem zahlt die Gesellschaft der Victor-Emanuelbahn an Italien 13 Millionen Beitrag, so dass letzteres auf eine Unterstützung aus fremden Mitteln im Betrag von 44 Millionen Francs rechnen kann. Und da der Voranschlag für den ganzen Bau auf 65 Millionen gestellt ist, würde Italien aus seinen Mitteln nur 20 Millionen zu zahlen haben. Der Voranschlag begreift in sich aber zugleich den Bau der Eisenbahn

Digitized by Google

von Susa nach Bardonnêche, so dass der Antheil Italiens an dem eigentlichen Tunnelbau sich gar auf 6 Millionen Francs reduciren würde.

Abgesehen von diesen beiden Gegenständen, musste begreiflicher Weise die Budgetdiscussion im Allgemeinen etwas langweilig sein, und dies trug wohl nicht wenig dazu bei, dass die Sitzungen, namentlich um die Mitte Februar, äusserst spärlich besucht waren; manche Deputirte, insbesondere aus Süditalien und der Linken angehörig, waren auch ganz zu Hause geblieben, weil sie in ihren Provinzen mehr zu wirken gedachten, als wenn sie in Turin die Minorität bei den Abstimmungen auf wenige Stimmen mehr brächten. Kurz, die Kammer war um die Mitte Februar öfters nicht beschlussfähig, obgleich doch nur die Anwesenheit der Hälfte der Deputirten, mehr einen, nothwendig ist, um die Beschlussfähigkeit herzustellen, und obgleich man auch dabei noch sehr lax verfuhr, indem man beispielsweise die mit Urlaub abwesenden Deputirten als anwesende zählte. Jetzt waren aber die Dinge so toll, dass auch dies nichts mehr half. Es waren statt 222 oft kaum hundert Deputirte vorhanden, und der Kammerpräsident sah sich zu wiederholten Mahnungen, sowie zur Veröffentlichung der Namen der Abwesenden im officiellen Blatt veranlasst.

Auf das Budget der öffentlichen Arbeiten folgte vom 7. März ab dasjenige des Unterrichtsministeriums.

Am 16. und 17. März beschäftigte sich die Kammer

Digitized by Google

mit dem Vorschlage Torrigianis und beschloss auf Antrag der Commission, dass nur diejenigen Budgetartikel in der Kammer behandelt werden sollten, über welche Regierung und Commission verschiedener Ansicht seien; dass hiedurch die allgemeine Discussion über das Budget jedes Ministeriums nicht ausgeschlossen werde, dass die Amendements, welche von der Budgetcommission verworfen seien, in der allgemeinen Discussion nicht mehr zur Sprache gebracht werden dürfen.

Mit dem Streit über diese formellen Sachen war wieder eine kostbare Zeit verloren, in welcher das Budget wohl ein Stück hätte weitergebracht werden können.

Mit dem 18. März gelangte die Kammer zur Behandlung des Einnahme-Budgets, wobei sich wieder Einiges von allgemeinerem Interesse ereignete. Musolino entwickelte und vertheidigte seinen Plan einer einzigen, allgemeinen, directen und gerechten — also progressiven — Steuer auf das Einkommen. Nisco unterwarf seiner Critik den Bericht, welchen Herr de l'Isle, früher französischer Gesandter in Portugal, jetzt mit einer geheimen Mission in Italien, an Fould für Napoleon III. über die Finanzen Italiens gerichtet hatte, in welchem diese Finanzen nicht zum besten davonkamen. Capone benutzte die Entwicklung eines Antrages, welchen er gestellt hatte, dass die Domanialgüter in Neapel vermiethet würden, insbesondere zu einem heftigen Angriff auf Lamarmora, um zu fordern, dass dieser aus dem ihm als Wohnung überlassenen

Digitized by Google

Palaste hinausgeworfen werde. Mureddu von der Insel Sardinien, beschwerte sich mit grossem Recht über die abscheuliche Qualität der Monopolcigarren, die der Italiener zu rauchen verpflichtet ist.

Da an eine Beendigung der Budgetberathung bis Ende März nicht zu denken war, so bewilligte die Kammer am 23. März wiederum provisorisch das Budget für den Monat April. Am 28. März nahm sie dann das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vor, und nach den Osterferien am 10. April das Budget des Ministeriums des Innern, welches erst am 17. April abgeschlossen ward. Die Dotationen der Theater, die ungeheuern Repräsentationsgelder für die meist unbrauchbaren Präfecten, wahre Paschas in den Provinzen, die Gefängnisse und die öffentliche Sicherheit waren die Hauptpuncte, welche die Kammer bei Besprechung dieses Budgets beschäftigten.

Bei der Discussion des Budgets des Justizministers am 18. April ward die Brigandage von Ricciardi und Miceli hineingezogen und schwere Anklagen gegen das System des Füsilirens, welches von einigen Militärs geübt wurde, insbesondere auch gegen den von uns schon erwähnten Major Fumel wurden erhoben. Weiterhin kam hier das Verhältniss der Geistlichen zur Staatsgewalt oder der Kirche zum Staate, zur Sprache, bei welcher Gelegenheit der Pater Passaglia, der über dieses Verhältniss ein sehr breites Gesetz ausgearbeitet hatte, eine noch viel breitere Rede hielt.

Die Budgetberathung konnte auch mit dem April

Digitized by Google

noch nicht ihr Ende erreichen und es ward daher am 27. noch einmal das provisorische Budget für den Monat Mai bewilligt.

Vom 8. Mai ab kam das Marinebudget, vom 12. ab dasjenige des Finanzministers und am 14. und 15. Mai das Kriegsbudget zur Berathung.

Damit hatte die Kammer die Budgetberathung beendet. Da aber der Senat noch nicht so weit war, bewilligte sie vorsorglich schon am 13. Mai dem Ministerium das provisorische Budget für den Monat Juni; die allgemeine Abstimmung über das Budget für 1863 ward auf die Session von 1863 verschoben; so dass wir erst in der weiteren Fortsetzung dieser Blätter den vollständigen Abschluss der Angelegenheit des Budgets für 1863 berichten können.

VI.

Die Krankheit Farinis. Der Eintritt des Ministeriums Minghetti. Uebersicht der minder wichtigen Parlamentsverhandlungen aus dem Ende des Jahres 1862 und Anfang des Jahres 1863.

Das Ministerium Minghetti. Dotation für Farini.

Um die Mitte März hatte sich die geistige und körperliche Krankheit Farinis dermassen entwickelt,

Digitized by Google

dass es unmöglich war, ihn auch nur als Ministerpräsidenten figuriren zu lassen. Er musste sich nothwendig in das Privatleben zurückziehen. Der König ernannte nun Marco Minghetti zum Ministerpräsidenten, und dieser zeigte am 24. März den beiden Kammern seine Ernennung und die Constituirung seines Ministeriums an. Minghetti blieb Finanzminister, ein neues Programm war nicht nöthig, da er ohnedies von Anbeginn der eigentliche Präsident des Ministeriums gewesen war. Gleichzeitig mit Farini schied der Graf Pasolini aus dem Ministerium aus, welcher unter Farini eigentlich nur mit Widerstreben, und um die Constituirung des Ministeriums Farini zu erleichtern, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hatte. Da überhaupt jetzt, wie wir bald weiter sehen werden, von auswärtigen Angelegenheiten für Italien wenig die Rede sein konnte, — weil noch auf lange hinaus auswärtige Angelegenheiten für Italien sich nur auf revolutionärem Wege entscheiden können, — so trat jetzt Pasolini ruhig auf seinen ruhigen Posten als Präfect der Provinz Turin zurück, und zu seinem Nachfolger als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward sein bisheriger Generalsecretär, Emilio Visconti-Venosta ernannt, ein unbedeutender Mann, von dem man wenig wusste, der unmöglich mit grossem, entgegenkommendem Vertrauen empfangen werden konnte, den man eben unter den herrschenden Umständen gleichgültig, also ohne Widerstand hinnahm.

Eine andere Aenderung im Ministerium folgte auf

Digitized by Google

dem Fusse. Am 22. April zeigte Minghetti der Kammer an, dass di Negro seine Entlassung als Marineminister gegeben, der König dieselbe angenommen und an di Negros Stelle den General Cugia ernannt habe. Di Negro wollte nichts von der parlamentarischen Untersuchungs-Commission für die Marineangelegenheiten wissen, welche alle Welt in Italien für eine ausserordentlich nothwendige Sache erklärte.

Während Minghetti sammt seinen Genossen die Last der Staatsgeschäfte schwer auf seinen Schultern fühlte, war Urban Rattazzi äusserst vergnügt.

Für seinen geistes- und körperkranken directen Nachfolger Farini bewilligte die Deputirtenkammer, da er ohne Vermögen war, am 16. April ein einmaliges Nationalgeschenk von 200,000 Francs, dann eine lebenslängliche, jährliche Pension von 25,000 Francs, wovon nach seinem Tode 4000 Francs an seine Mutter und 4000 Francs an seine Frau übergehen sollten.

Vermählung Rattazzis. Tod Ruggiero Settimos.

Urban Rattazzi aber, dem man immer ein liebevolles Herz zugeschrieben, dem man sogar vorgeworfen, dass er sich in seiner Jugend unverhältnissmässig viel mit dem Studium der vierten Seite der Journale habe beschäftigen müssen, belohnte sich selbst. Am 31. Januar vermählte er sich zu Turin mit der Prinzessin Maria Solms-Bonaparte-Wyse, welche einst in den Cirkeln des Elysée während der Präsidentschaft eine bedeutende Rolle

Digitized by Google

gespielt hatte, dann aber von ihrem, Kaiser und moralisch gewordenen, hohen Anverwandten proscribirt worden war. Mit dieser Dame hatte sich Rattazzi zufrieden und vergnügt schon unmittelbar nach seinem ministeriellen Falle an die Ufer der oberitalischen Seen zurückgezogen, ungerechter Weise von missgünstigen Zeitungen bis in seine Schäferstunden hinein verfolgt. Er aber, als geriebener Weltweiser, bekümmerte sich nun um die Politik nicht anders, als um von der Liebe auszuruhen und irgend einen raffinirten Artikel gegen seine Nachfolger in die ihm anhängenden Zeitungen zu schreiben. Die Dame lebte allerdings von ihrem Gemahl getrennt, aber dieser letztere war noch nicht in den Orkus, in welchen sie ihn wünschte, hinabgestiegen, als sie sich mit ihrem Urban an die Ufer des Lago di Como und Lago maggiore zurückzog. Auch sie schrieb, um von der Liebe auszuruhen, aber nicht Zeitungsartikel, sondern Romane. Urban Rattazzi ward vom Glücke in der Liebe ausserordentlich begünstigt; anfangs Januar 1863 starb der Gemahl seiner Erwählten und es hinderte ihn nun nichts mehr, das Band, welches er mit ihr längst geknüpft, auch vor der Welt heiligen zu lassen. Am 31. Januar trat er auch äusserlich in die Familie Bonaparte-Türr ein, welcher er „moralisch“ längst angehörte, und man konnte die Photographie, welche die beiden Gatten in zärtlichster Stellung vorführte, alsbald an den Schaufenstern aller Kunstläden Italiens bewundern. Wie mancher seiner Nachfolger im Amte mochte jetzt den arcadischen Cincinnatus beneiden!

Digitized by Google

Wir haben von mindestens geistigem Tod, von daran geknüpftem Ministerwechsel, von tröstender Hochzeit geredet, könnten sehr leicht auch von Kindtaufen reden, z. B. von derjenigen Stephans III. von Ungarn, so dass alle Familiennachrichten bei einander sind. Auch an wirklichem, leiblichem Tode fehlte es nicht in dieser Zeit. Es starb am 2. Mai auf Malta Ruggiero Settimo, Prinz von Fitalia. Die Familie der Settimo hatte das Privilegium, dem Könige von Sicilien bei der Krönungsfeier die Krone darzureichen; sie nahm 1713 entschieden für das Haus Savoyen Partei, als Victor Amedeus II. auf den Thron Siciliens berufen ward. Ruggiero, geboren am 19. Mai 1778, trat früh in die neapolitanische Marine und machte seine Schule unter dem berühmten Caracciolo, dem Nebenbuhler Nelsons in der Kunst der Flottenführung. Im Jahre 1793 war er mit der englischen Flotte bei der Vertheidigung von Toulon. Im Jahre 1808 führte er die Verhandlungen über die Vermählung des Herzogs Carl Felix von Aosta aus dem Hause Savoyen mit Maria Christine von Bourbon. Als Sicilien 1812 seine Constitution erhielt, ward er Marineminister; in der Revolution von 1820 war er Mitglied der provisorischen Regierung; damals bot ihm der König von Neapel die General-Statthalterschaft Siciliens an, welche Settimo ausschlug. Im Jahre 1848 trat er mit dem Ausbruch der Revolution an die Spitze der provisorischen Regierung; Ferdinand der II. ernannte ihn zum Vicekönig von Sicilien, der Meinung, dadurch

Digitized by Google

die Insel ohne Weiteres wieder für sich zu gewinnen; aber Settimo lehnte auch diese Ernennung ab, er proclamirte am 13. April das Aufhören der Bourbonenherrschaft, und am 10. Juli die Berufung zum Throne des damaligen Herzogs von Genua aus dem Hause Savoyen, an dessen Statt er nun die constitutionelle Regierung der Insel führte. Nach dem unglücklichen Ende der sicilianischen Revolution im Jahre 1849 suchte Ruggiero Settimo auf Malta ein Asyl, unter dem Schutze Englands. Er verliess Malta nicht mehr, wirkte aber durch die Autorität seines Rathes mächtig mit zu den Ereignissen von 1860, und zu dem Anschluss Siciliens an das Königreich Italien. Der König Victor Emanuel ernannte ihn zum Präsidenten des Reichssenates, zum Ritter des Annunziatenordens, und bot ihm ein Kriegsschiff an, welches ihn nach seiner Wahl nach Palermo oder Genua führen sollte. Er machte von diesem Anerbieten keinen Gebrauch, seine sterbliche Hülle aber ward nach Palermo gebracht, um dort beigesetzt zu werden.

Kammerverhandlungen. Gesetz über juridische Competenz-Conflicte u. s. w.

Wir wollen nun dieses Capitel noch benutzen, eine Uebersicht zu geben über die minder wichtigen Parlamentsverhandlungen aus der Zeit des Ministeriums Farini, dann des Ministeriums Minghetti bis zum Schluss der Session 1861/62, Verhandlungen, von denen wir früher zu reden keine Veranlassung

Digitized by Google

hatten, und auf welche uns auch die folgenden Capitel nicht zurückbringen würden.

Am 19. November, also noch unter Rattazzis Regiment, begann die Kammer die Berathung eines Gesetzes über Competenzconflicte in der Jurisdiction, zu dessen Vorlage unmittelbar die Verlegenheiten geführt hatten, in welche Rattazzi kam, als er einen Gerichtshof suchte, um Garibaldi und die Seinen verurtheilen zu lassen. Das Gesetz sollte das Finden eines solchen Gerichtshofes für künftige Fälle erleichtern, war also eines dieser Gelegenheitsgesetze, bei denen noch nie etwas Gutes herausgekommen ist, und musste desshalb nothwendig grosse Anfechtung erleiden. Die Kammer beschloss, die Berathung erst nach der Interpellation Buoncompagni wieder aufzunehmen, deren Folge, wie wir wissen, die Entlassung des Ministeriums Rattazzi war.

Das Ministerium Farini zog das Gesetz nicht zurück, nahm aber die Amendements der Commission an. Immerhin blieb das Wesentliche im Gesetz dieses, dass es einem königlichen Decret überliess, den hohen Gerichtshof zu bestimmen, welcher einen eintretenden Competenzconflict zwischen zwei Gerichten entscheiden sollte. Die Opposition setzte nur durch, dass das Gesetz ausdrücklich für ein provisorisches erklärt wurde; im Uebrigen ward es am 13. December mit grosser Majorität angenommen.

Im ehemaligen Königreich beider Sicilien herrschte der Missbrauch, dass Officiere und Militärbeamte, welche ohne ihr Ansuchen pensionirt wurden, ausser ihrer Pension noch einen zwei-

Digitized by Google

jährigen vollen Gehalt zu ihrer Civileinrichtung erhielten. Nun hatte die Regierung von Turin den grössten Theil der Officiere des ehemaligen neapolitanischen Heeres, wenn sie auch ihre Unterwerfung unter das neue Regiment erklärt hatten, doch als unbrauchbar pensionirt und zwar nach den für Neapel gültigen Sätzen, aber nicht den doppelten Jahresgehalt gezahlt. Diese Leute trieben sich nun in möglichst schäbigem Aufzuge auf den Strassen herum und schrieen überall aus, sie hätten kein Geld, um sich anständige Kleider anzuschaffen, so dass sogar Lamarmora davon sehr unangenehm berührt ward. Es wurde daher ein Gesetz eingebracht, wonach ihnen der doppelte Jahresgehalt noch ausgezahlt werden sollte, und dies Gesetz ward von der Kammer am 18. December gutgeheissen, obwohl sich allerdings Widerstand dagegen, selbst im Schooss der Commission erhoben hatte, wo geltend gemacht wurde, dass auf solche Weise diejenigen, welche gegen die neue Ordnung der Dinge gekämpft hätten, besser davon kämen als diejenigen, welche für sie gestritten.

Am 18. December erkannte die Kammer auch das bisher nur durch königliches Decret eingeführte Douanenreglement, welches allerdings dem öffentlichen Verkehr sehr nachtheilige Bestimmungen enthielt, provisorisch als Gesetz an.

Am 24. Februar interpellirte Mandoj-Albanese den Minister des Innern über die neuerdings häufig vorkommenden Entweichungen von Gefangenen aus den süditalienischen Gefängnissen. Peruzzi behielt sich Erläuterungen vor, da er aber im Vorbei-

Digitized by Google

gehen bemerkte, dass in einzelnen Fällen bereits durch Entfernung ungetreuer Aufseher Abhülfe geschafft sei, gab er ohne seinen Willen Anlass zu einem heftigen Zank, indem Nicótera bemerkte, die Absetzung von Aufsehern werde nichts helfen, man müsse weiter hinaufgehen, und indem er dabei Spaventa, der eben abwesend war, als Protector eines eingesperrten Mörders bezeichnete.

Schon im Jahre 1862 hatte die Majorität der Kammer gefunden, dass deren Geschäftsreglement einiger Aenderungen bedürftig sein möchte, es war daher eine Commission erwählt worden, welche auch einen Entwurf für ein neues Geschäftsreglement aufgestellt hatte. Im Jahre 1863 waren es nun namentlich die vielen Absenzen von Deputirten, welche den Mangel eines neuen Geschäftsreglements fühlbar machten, und schon am 31. Januar schlug Sella vor, die Kammer möge den von ihrer Commission bearbeiteten Entwurf provisorisch en bloc annehmen. Am 1. März kam dieser Vorschlag zur Berathung, und trotz eines äusserst heftigen Widerstandes der Linken, insbesondere Crispis, ward er am 2. März gutgeheissen. Crispi hatte schon am 31. Januar zur Sprache gebracht, dass das Ausbleiben so vieler Deputirten zum Theil darin seinen Grund habe, dass sie für die Repräsentation keine Entschädigung empfingen und Niemand wird läugnen können, dass diese Beschränkung des passiven Wahlrechtes einen entschieden nachtheiligen Einfluss äussern muss.

Am 17. und 18. März wurden mehrere Ausgabe-

Digitized by Google

posten für die Beschaffung von neuem Artilleriematerial bewilligt.

Emigrantengesetz.

Am 25. März gelangte zur Verhandlung das Gesetz Cairoli über die Naturalisation im Königreich Italien derjenigen Italiener, welche aus den noch fremder Herrschaft unterworfenen italienischen Provinzen stammten. In der Fassung Cairolis hatte das Gesetz wirklich eine zu theoretische Gestalt; es sagte nichts anderes als: ein Italiener ist ein Italiener. Damit konnte aber weder der Regierung des Staats: Königreich Italien, noch auch, bei Lichte besehen, den Emigranten gedient sein. Um den Staat gegen Schwindler zu schützen, um das Recht der einzelnen Emigranten als Bürger des Königreichs in verwaltungsmässigen Normen festzustellen, hatte die Commission das Gesetz präcisirt. Die neue Fassung ward von verschiedenen Deputirten der Linken, wie uns scheint, mit grossem Unrecht angegriffen. Es kam bei der dreitägigen Berathung noch zur Sprache, dass, sobald die Emigranten zu Bürgern Italiens erklärt seien, auch die ihnen bisher gezahlte Emigrantenunterstützung, auf welche für 7000 Menschen jetzt jährlich 3 Millionen Francs aus Staatsmitteln gewährt wurden, zurückgezogen werden müsse, — was sicherlich auch vollständig in der Ordnung gewesen wäre. Cairoli zog am 26. März sein Gesetz zurück, da er nicht seinen Namen zu einem Gesetz hergeben möge, welches ganz anders herauskomme, als er bei

Digitized by Google

seinem Vorschlage es sich gedacht habe. Die Commission wollte nun ihren Vorschlag einbringen; zog ihn indessen auf mancherlei Vorstellungen gleichfalls zurück, so dass zwei Tage ganz und gar unnütz von einem Gesetze gehandelt worden war, von welchem man so lange vorher schon gesprochen hatte.

Bei dieser Gelegenheit brachte Laurenti-Robaudi auch die Verhältnisse einer Anzahl junger Savoyarden und Nizzaner zur Sprache, deren Eltern sich bei der Abtretung Savoyens und Nizzas dahin erklärt hatten, dass sie italienische Bürger sein wollten, welche geglaubt hatten, dass die Erklärung der Eltern für sie, die damals noch minderjährigen, auch gelte, in die italienische Armee eingetreten waren, und nun von Frankreich als Deserteurs verfolgt wurden. Peruzzi konnte darüber bald befriedigende Aufklärungen geben. Man hatte sich von italienischer Seite mit Frankreich dahin verständigt, dass die jungen Leute, welche sich in solchem Falle befanden, beim Eintritt ihrer Volljährigkeit ihre eigene Erklärung darüber abgeben sollten, ob sie Bürger Frankreichs oder Italiens sein wollten.

Sicilianische Zustände. Interpellation La Portas.

Sicilien befand sich in einer beständigen Aufregung, von welcher man wohl eher sagen konnte, dass sie im Steigen, als dass sie im Abnehmen begriffen sei. Monale machte sich durch eine launenhafte, brutale Willkürherrschaft schnell so verhasst, dass er abberufen und durch Cossilla, welcher am

Digitized by Google

6. Februar in Palermo eintraf, als Präfect dieser Provinz ersetzt werden musste. Die höchsten Polizeibeamten, unter ihnen auch der General Serpi, Commandant der Carabinieri auf der Insel, waren verachtet, weil sie Unfähigkeit mit Brutalität nach allgemeinem Urtheil in hohem Masse vereinigten. Ein unvernünftiges Verfolgungssystem richtete sich gegen die Democratie, gegen die democratische Gesellschaft namentlich, welche an der Scheide der Jahre 1862 und 1863 unter der Leitung von Friscia und de Vincenzo eine Wiederbelebung der italienischen Befreiungsgesellschaft, der verpönten, unter anderm Namen versuchte. Dagegen blieben die wirklichen Uebelthäter unverletzt; die Polizei war stets auf der falschen Spur. Hauptsitze der bourbonistichen Reaction waren die Gegenden von Girgenti im Süden und Castellamare im Norden. Hier hauseten bourbonistische Banden, welche die Brigandage im grossen Massstabe trieben, förmlich Zölle und Steuern erhoben und durch bourbonistische Proclamen zu verschiedenen Zeiten ermuthigt wurden. Aber auch von anderen Seiten her fehlte der Widerstand gegen die Regierungsgewalt nicht, welcher speciell undefinirbar, aus der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Gouvernement hervorgeht.

Die Aushebung ging in diesem Jahre keineswegs so gut von Statten, als es im Winter von 1861 auf 1862 wirklich der Fall gewesen war. Viele Refractairs verliessen die Gemeinden, in denen sie der Gefahr ausgesetzt waren, von den königlichen

Digitized by Google

Carabinieri sofort aufgefangen zu werden und flüchteten, wohlbewaffnet, aufs Land, in die Gebirge. Eine Masse von Carabinieren ward auf ihre Spur gesendet; traf auch bisweilen auf einen der Refractairs, musste aber stets darauf gefasst sein, dass derselbe von der Landbevölkerung sehr entschieden unterstützt werde, wenn sie ihn fanden und angriffen. Im Winter 1861 auf 62 hatte die ganze liberale Partei bis zu den äussersten Radicalen hin für den guten Fortgang der Aushebung gearbeitet. Das war aber jetzt durchaus nicht der Fall. Die Radicalen waren durch allzu Vieles verletzt; ja die Auflösung der Vereine, durch welche sie zu wirken gewohnt waren, erschwerte ihnen jetzt selbst eine Thätigkeit zu Gunsten der Regierung. Die blassen Liberalen sogar aber konnten das Auftreten der Turiner Regierung, das sogenannte „energische“ gegen Garibaldi, nicht verdauen; sie sprachen es offen aus: wenn Turin blos eine Armee brauche gegen diejenigen, welche Italien machen wollten, nicht gegen Italiens äussere und innere Feinde, so sähen sie nicht ein, was eigentlich die Conscription zu bedeuten habe. Sie sei dann blos eine Last mehr für Sicilien, nichts weiter. Und die Bourbonisten griffen das Wort auf und sagten der Landbevölkerung, das jetzige Italien könne keine Dauer haben, bald werde die Herrschaft der bourbonischen Könige wiederkehren, sie würden das Land von der Geisel der Conscription befreien und darum müsse man ihre Rückkehr mit allen Mitteln beschleunigen.

Die unreinlichen Elemente, welche sich im

Digitized by Google

Sommer 1862 Garibaldi angeschlossen hatten, welche theils in Sicilien geblieben, theils nach Sicilien zurückgekehrt waren, schlossen sich selbstverständlich den Banden der Refractairs und Briganden an; aber es thaten dies schon von Anfang an auch viele der reinlichen Elemente aus Nothwendigkeit, weil auf sie, auf sie gerade Jagd gemacht wurde, wie auf wilde Thiere.

Minghettis Siebenmillionenanleihe war in keinem Theil Italiens mit besonderem Enthusiasmus begrüsst worden, überall hatte man höchstens ihre Unvermeidlichkeit anerkannt. In Sicilien erregte sie den entschiedensten Widerwillen, weil die Insel noch gar nichts von der Hebung ihres Wohlstandes unter dem neuen Regimente sah, theils mit, theils ohne Schuld dieses neuen Regimentes, sondern an allen den drei Ecken, nach denen das trinakrische Wappen sie blicken hiess, nur neue Steuern und andere Lasten. Pisanellis Rescript vom 21. Februar über die Vergabung geistlicher Beneficien, über welche die Krone des Königreichs verfügte, in Sicilien, sehr vernünftig im Allgemeinen, darauf berechnet, der reactionären Geistlichkeit einen Theil ihrer Macht zu nehmen, ward von Clerus und Bourbonisten benutzt, um das niedere Volk gegen die Regierung von Turin aufzuhetzen; sehr mit Unrecht, — aber es war so.

Der Sicilianer ist Südländer im prägnantesten Sinne des Wortes, und als solcher zu Uebertreibungen aller Art geneigt, besonders aber zur Uebertreibung irgend welcher Gefahr. Aus zwei Briganden wird

Digitized by Google

ein Armeecorps, aus zwanzig ein Heer. Zwölf Dolchstiche in Palermo verbreiten dieselbe Unruhe dort, als zwölfhundert in einer kühlern, ebenso grossen Stadt Europas. Der übertriebenen Phantasie ersteht ein Gegengewicht aus der Kühle des Nordländers, seiner grösseren Gleichgültigkeit, die ihn besser befähigt, die Dinge — auch wirkliche Gefahren — auf ihr richtiges Mass zurückzuführen. Aber die Turiner Regierung war besonders unglücklich in der Wahl ihrer Beamten für Sicilien. Diese wussten der phantastischen Uebertreibung der Sicilianer nichts anderes entgegen zu setzen, als eine Uebertreibung anderer Art, die des Pedantismus, einer halb blödsinnig ernsten Auffassung. Diese Extreme konnten sich nimmermehr ausgleichen.

Der Process der Erdolcher schien mehrere Fäden an die Hand gegeben zu haben, welche verdienten, weiter verfolgt zu werden. Die Gerichte entwickelten plötzlich in der Nacht vom 12. auf den 13. März eine ganz ausserordentliche Thätigkeit in Haussuchungen und Verhaftungen, vielleicht lediglich deshalb sie, weil sie vermutheten, einer mazzinistischen Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein, auf welche natürlich von Anfang an inquirirt worden war. Auf einen Turiner Beamten macht der Name Mazzinis genau denselben Eindruck, als ob man einem Stier ein rothes Tuch, sechs Fuss ins Quadrat gross, vorhält.

Das meiste Aufsehen von den Ereignissen dieser Nacht machte die Haussuchung bei dem Prinzen von Sant'Elia, Senator des Königreichs, demselben,

Digitized by Google

welchen der König Victor Emanuel zu seinem Stellvertreter als apostolischer Legat ernannt hatte. Sant' Elia wendete sich sogleich an den Senat, und die Senatoren nahmen diese Behandlung eines Mitgliedes ihres ehrenwerthen Körpers, zumal eines so hochgestellten, sehr übel auf, und es ward am 24. März eine Commission bestellt, um zu untersuchen, ob durch jene Haussuchung die Privilegien des Senats verletzt seien. Die Commission berichtete am 17. April, dass dies zwar nicht der Fall sei, da die Privilegien des Senators oder Deputirten nur seine Person, nicht sein Haus beträfen, dass die Haussuchung erfolgt sei auf Grund der „Gefahr im Verzuge", wenigstens nach der Meinung des Gerichtes, dass die Commission aber, alles wohl betrachtet, eine Tagesordnung vorschlüge, wodurch sie die Regierung auffordere, sich alles Einschreitens gegen die Person des Prinzen Sant' Elia zu enthalten, und dafür zu sorgen, dass die Gerichte in ähnlichen Fällen sofort dem Senat von ihrem etwaigen Einschreiten Nachricht gäben. Der Senat verschob die Berathung über diese Angelegenheit auf eine spätere Zeit.

Am 3. April wurden die drei zum Tode verurtheilten Häupter der Erdolcher unter dem Zustrom einer ungeheuern Menschenmasse, aber ohne dass Ruhestörungen vorfielen, hingerichtet.

Aus andern Gründen kamen indessen um diese Zeit in verschiedenen Städten Siciliens Ruhestörungen vor; Anlass zu ihnen gab hie und da auch der theure Preis der Lebensmittel, in Messina beispielsweise der Fische.

Digitized by Google

Am 17. April machte Laporta in der Deputirtenkammer die Zustände Siciliens im Allgemeinen, indem er eine Menge Details aufführte, zum Gegenstande einer Interpellation. Er erhielt von Peruzzi die gewöhnliche Antwort: es sei nicht Alles, wie es sein sollte, indessen werde auch gar sehr übertrieben. Es komme nicht selten vor, dass in Sicilien plötzlich ein ungeheures Geschrei von dem oder jenem, was vorgekommen sein solle, was drohen solle, gemacht werde, und wenn man dann die Dinge bei Licht besehe, finde sich, dass weder irgend etwas vorgefallen sei, noch irgend etwas drohe.

Credite; die Demission des Deputirten Gallucci. Eisenbahn über die Schweizeralpen.

Am 25., 27. und 28. April wurden eine Anzahl Ausgaben für Brücken und andere Bauten bewilligt. An dem letztgenannten Tage kam eine höchst sonderbare Sache zur Sprache. Der Kammerpräsident hatte vor einiger Zeit aus Cosenza einen Brief vom 11. April erhalten, in welchem der Deputirte Gallucci wegen seiner ihn hindernden Privatgeschäfte seine Demission eingab. Die Kammer bewilligte diese Demission. Nun kam ein neuer Brief von Gallucci, worin er sagte, dass er gar nicht daran gedacht habe, seine Demission einzugeben, dass er höchst erstaunt gewesen sei, davon im Kammerbericht zu lesen, dass der Brief vom 11. April nicht von ihm herstamme. Die Kammer sah sich nach einiger Discussion über die Echtheit des ersten oder zweiten Briefes veranlasst, die Demission, welche sie

Digitized by Google

dem Deputirten Gallucci ertheilt hatte, zurückzunehmen.

Am 28. April brachte auch Susani durch eine Interpellation die höchst wichtige Frage eines Alpenüberganges mittelst Eisenbahn, zur directen Verbindung Italiens mit der Schweiz und durch diese mit Deutschland, zur Sprache. Er erinnerte an das, was früher in der Sache geschehen, wie die beiden Hauptlinien, um welche man streite, diejenige von Mailand über Como, Lugano, Bellinzona, den Tessin aufwärts über den Gotthardt ins Reussthal und die andere, diejenige über Bellinzona, den Lukmanier, ins obere Reussthal, über Chur an den Bodensee seien, er fragte Menabréa über den jetzigen Stand der Dinge. — Menabréa konnte darauf nicht viel anderes antworten, als dass die italienische Regierung die Frage nicht allein entscheiden könne, ihre Lösung nicht allein in der Hand habe, dass hier die Schweiz ein Wort mitzureden habe, und dass man noch abwarten müsse, wie diese sich entscheide, oder wohin sie sich neige. Die italienische Regierung habe noch keine bindenden Verpflichtungon übernommen, könne also immer ihren Vortheil und die öffentliche Meinung zu Rathe ziehen.

Uns scheint es, dass für Italien es viel gleichgültiger sei, ob Gotthardt, ob Lukmanier, als für die kleine Schweiz, die ihrem Gesammtinteresse nach nothwendig den Gotthardt wählen müsste. Aber wird hier das Gesammtinteresse entscheiden? wird es nicht vielmehr darauf ankommen, welche Gesellschaft durch Intriguen am meisten zu gewinnen,

Digitized by Google

welche am besten den Neid aller Andern gegen die Concurrenzgesellschaft aufzurufen versteht?

Die italienische Deputirtenkammer ging nach Anhörung der Erklärungen des Ministers zur Tagesordnung über.

Elementarunterricht. Bewaffnung der Nationalgarde.

Am 29. April erinnerte Lazzaro den Unterrichtsminister daran, dass er sich des Elementarunterrichtes in den Südprovinzen annehmen möchte, wovon viel gesprochen wäre und würde, während die Thatsachen mit den Worten durchaus nicht übereinstimmten. Der Minister möge auch bei der Vertheilung der Staatshülfen für den Elementarunterricht auf die einzelnen Provinzen, auf das Bedürfniss derselben einerseits, andererseits auf die wirkliche und gute Verwendung zu dem angezeigten Zweck Rücksicht nehmen. Amari versprach, diesen Erinnerungen nachkommen zu wollen.

Es ward darauf das Gesetz über einen Credit von 20,934,500 Francs, vertheilt auf die drei Jahre 1862 bis 1864, zur Bewaffnung der Nationalgarde in Berathung gestellt. Das Gesetz war seit langer, langer Zeit, fast seit einem Jahre in der Commission. Jetzt klagte der Berichterstatter der Commission, Gallenga, dass es ihr an Daten zum Urtheil fehle, seit 18. Juni 1862 habe sie Aufklärungen vom Minister verlangt und keine erhalten, als erst ganz kürzlich. Die Summe scheine sehr hoch, wenn man bedenke, wie sie nicht etwa für die Bewaffnung der mobilen, sondern für die der

Digitized by Google

sedentären Nationalgarde bestimmt sei, und wie viele Flinten schon vertheilt wären. Es ergab sich nun allerdings, dass wenn es der Commission nicht gelungen war, sich die nothwendigen Aufklärungen zu verschaffen, sie dabei keineswegs ohne Schuld war. Indessen nach einer langen fruchtlosen Discussion, die bis in den 30. April hineindauerte, ward beschlossen, das Gesetz zurückzulegen, bis die Commission sich die nothwendige Information verschafft habe.

Am 1. und 2. Mai bewilligte die Kammer verschiedene ausserordentliche Ausgaben auf das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Krieges. Am letztern Tage interpellirte Ricciardi auch den Finanzminister über nothwendig einzuführende Abänderungen des Register- und Stempelgesetzes. Das einzige Interessante aus der Antwort Minghettis war, dass die Steuer auf Register und Stempel in letzter Zeit sogar mehr eingetragen habe, als die Regierung sich davon versprochen, — im Widerspruch zu frühern Erklärungen.

Bericht der Brigandagecommission. Organisation des Douaniercorps. Leih- und Depositencasse.

Am 3. und 4. Mai las Massari, als Berichterstatter der Parlamentscommission, welche beauftragt worden war, über die Verhältnisse der Brigandage an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, in geheimer Sitzung den Rapport der genannten Commission vor. Wir müssen darauf späterhin des

Digitized by Google

Weiteren zurückkommen, bemerken daher hier nur, dass die Kammer in der geheimen Sitzung vom 4. Mai drei Beschlüsse fasste.

Durch den ersten spricht sie der Armee und den Nationalgarden, welche gegen die Brigandage kämpften, ihren Dank aus, fordert aber zugleich das Ministerium auf, dahin zu arbeiten, dass Rom von den Unruhestiftern gereinigt werde, dass mit aller Kraft die öffentlichen Arbeiten und insbesondere die Strassenarbeiten in den neapolitanischen Provinzen an die Hand genommen werden, dass der Grund und Boden frei gemacht, Creditinstitute für Ackerbau und Industrie befördert, der öffentliche Unterricht möglichst ausgedehnt, der öffentliche Sicherheitsdienst angemessen organisirt und reformirt, überhaupt Alles angewendet werde, um zur Unterdrückung der Brigandage sämmtliche lebendigen Kräfte des Landes heranzuziehen.

Durch den zweiten Beschluss ordnete sie den Druck des von der Commission vorgeschlagenen Gesetzes und zugleich einer Relation an, welche die Commission für diesen Zweck zu redigiren für gut befinde. Es ward hinzugefügt, dass hieraus kein Präjudiz für die künftige Verhandlung der Kammer entstehen solle, welche je nach den Umständen geheim oder öffentlich sein könne.

Der dritte Beschluss enthielt weiter nichts als einen Dank für die Commission.

Die Linke kam in den nächsten Tagen noch mehrere Male auf die Acten der Brigandagecommission zurück, aber ohne dass wir eine besondere

Digitized by Google

Veranlassung fänden, eingehender darüber zu berichten.

Am 13. Mai ward ein Zusatzgesetz über die Organisation des Corps der Douaniers und dann das vom Senat herübergekommene, über die Leih- und Depositencasse, angenommen.

Die Angelegenheit des Prinzen Sant Elia. Tod Alberts Lamarmora. Schluss der Session 1861/62.

Der Senat beschäftigte sich vom 13. Mai ab wiederholt mit der Angelegenheit des Prinzen Sant Elia und beschloss am 18. Mai eine Resolution, welche die Privilegien des Senates wahrte; dem Prinzen von Sant Elia gab der Senat noch eine specielle Satisfaction, indem er ihn mit seiner Vertretung bei den Feierlichkeiten der Beisetzung Ruggiero Settimos beaufragte.

Noch einen Todesfall hatte der Senat vor dem Schlusse der Session zu beklagen. Es starb am 18. Mai Albert Lamarmora, dessen wir im zweiten Bande beiläufig Erwähnung thaten, als wir von seinem Bruder Alfons, dem jetzigen Präfecten der Provinz Neapel sprachen.

Während die Deputirtenkammer schon seit dem 15. Mai ihre Sitzungen eingestellt hatte, berieth, wie aus den letzten Bemerkungen hervorgeht, der Senat noch fort.

Am 21. Mai las der Minister des Innern den beiden Häusern das Decret, durch welches mit diesem Tage die Session des Parlamentes für 1861/62 geschlossen ward.

Digitized by Google

Zugleich aber ward das Parlament auf den 25. Mai zur Eröffnung der Session von 1863 wieder einberufen.

VII.

Die römische Frage seit dem Eintritt des Ministeriums Farini.

Sartiges' Unterhaltungen mit Pasolini und Farini. Die Politik der freien Hand.

Napoleons III. Politik in Bezug auf Italien reducirt sich nach wie vor darauf: dass er seinen Einfluss auf das Königreich möglichst ungeschwächt und in möglichst weitem Umfange erhalten will, zu welchem Behuf er Italiens Wunden offen halten muss, ohne jedoch zuzugestehen, dass er dies wolle. In der römischen Frage ist daher die Grundregel, dass die französische Besatzung in Rom bleibe, — und dass Unterhandlungen fortgeführt werden, welche nie zum Ziele führen können, bei welchen von dem Papste allerlei kleine unnütze Zugeständnisse gefordert werden, die er trotzdem nicht macht, während das Königreich Italien eine feierliche Verzichtleistung für alle Zeiten auf das dem Papste gebliebene Territorium eingehen soll, die es nicht eingehen kann, ohne sich selbst aufzugeben.

Digitized by Google

Das Ministerium Farini, sobald es an das Ruder gekommen war, beschloss vorerst alle Verhandlungen mit Frankreich, welche directen Bezug auf eine Lösung der römischen Frage hätten, zu unterlassen, sich zu enthalten und zu warten, bis etwa europäische Verwicklungen eintreten möchten, die Frankreich bestimmten, auch in der römischen Frage neue Saiten aufzuziehen. Und in der That! wenn Italien sich nicht stark genug fühlte, Frankreich geradezu den Krieg zu erklären, wir wissen nicht, was es jetzt besseres hätte thun können.

Auch das war ohne Zweifel vernünftig, dass das Ministerium es unterliess und vermied, sich über seine Absicht ohne Noth auszusprechen. Indessen die Zeitungen, welche jeden Tag etwas sagen müssen, berichteten auch über die Absicht des neuen Ministeriums und die „Opinione" unter anderen fasste die Sache etwa in dem Satze zusammen: „Zwischen Frankreich, welches den Italienern Rom verweigert, und Italien, welches unwiderruflich Rom fordert, ist ein Uebereinkommen unmöglich."

Der neue französische Gesandte zu Turin, Graf Sartiges, hatte an demselben Tage, an welchem das Ministerium Rattazzi seine Entlassung gab, am 30. November 1862 dem König Victor Emanuel seine Creditive überreicht.

Nachdem das Ministerium Farini gebildet war, berichtete Sartiges darüber am 10. December an Drouyn de L'huys, und sprach dabei die Ansicht aus, dasselbe werde wie das Ministerium Rattazzi an der französischen Alliance festhalten. Die Mitglieder

Digitized by Google

des Farinischen Cabinets blieben mit Sartiges in freundlichem, höflichem Verkehr, ohne indessen die grossen politischen Fragen gegen ihn, im Mindesten zu berühren. Dies ward dem Grafen Sartiges mit der Zeit ein wenig unheimlich, und er nahm von dem Artikel der Opinione, vom 21. December, dessen wir eben erwähnt haben, Veranlassung, sich einmal gegen Pasolini auszusprechen, diesen zu befragen, wie sich das Ministerium zu den in der Opinione ausgesprochenen Ansichten verhalte. Wie es nicht anders sein konnte, bemerkte nun Pasolini zunächst, dass kein Journal den Anspruch habe, im Namen des Cabinets zu sprechen und dieses zu vertreten, fügte aber hinzu, dass allerdings auch das Ministerium Farini die Meinung habe, Rom sei die natürliche Hauptstadt Italiens. Alle Regierungen des Königreichs seien dieser Meinung gewesen; alle Verhandlungen mit Frankreich über Rom seien italienischer Seits von diesem Gesichtspunct aus gepflogen worden, auch von dem Ministerium Rattazzi. Das jetzige Cabinet weiche von dem vorigen nur darin ab, dass das letztere Unterhandlungen geführt habe, das erstere sich derselben nach den deutlichen Erklärungen des französischen Kaisers, welcher die italienische Basis der Unterhandlungen nicht zulasse, enthalte. Sartiges meinte darauf: solchergestalt stelle die italienische Regierung ein wahrhaftiges Non possumus auf; ob es nicht unpolitisch sei, wenn Italien alle Verhandlungen auf dem Boden der Versöhnung mit Rom zurückweise, während es gar nicht wissen könne, ob nicht Combinationen

Digitized by Google

einträten, die zu benutzen — und durch Verhandlungen mit Frankreich zu benutzen, — klug wäre.

Pasolini erwiderte: es sei gar nicht die Rede davon, dass Italien jeden Verkehr mit Frankreich über die römische Frage für alle Zeiten von der Hand weise. Es enthalte sich vielmehr nur jetzt, weil ersichtlicher Weise für den Augenblick jede Unterhandlung unnütz bleiben müsse. Wenn Frankreich einmal seine Truppen aus Rom zurückziehe, so würden augenblicklich die Römer die Freiheit haben, sich für denjenigen Souverän zu entscheiden, der ihnen passe, und allerdings müsse es daher für die Römer, wie für Italien sehr wünschenswerth sein, dass die französischen Truppen aus Rom zurückgezogen würden. Dies scheine sicher das einfachste und für jetzt selbst das einzige Mittel der Lösung. Auch in Frankreich, auch in Griechenland habe das Volk die Freiheit gehabt, sich seinen Souverän zu wählen, warum sollten sie die Römer nicht haben?

Sartiges heuchelte über diese Theorie ein starkes Erstaunen: wenn nach dem neuen Völkerrecht, sagte er, allerdings ein leerer Thron durch Volksabstimmung besetzt werden könne, so sei doch die Sache durchaus nicht anwendbar auf einen legal besetzten Thron. Wie könne ein monarchischer Staat, wie Italien, die Theorie von der Expropriation eines Souveräns aus Gründen des allgemeinen Wohls mit Seelenruhe aufstellen? Europa würde aus den Wolken fallen, wenn es so etwas höre.

Digitized by Google

Pasolini zog es vor, sich über diesen Punct nicht auszusprechen, er machte wiederholte Freundschaftsversicherungen, sagte, dass die italienische Regierung im Einklang mit der französischen vorgehen werde, blieb aber schliesslich dabei stehen, dass sich unter den jetzigen Umständen für Italien auch nicht der mindeste Anhaltspunct zu neuen Unterhandlungen über die römische Frage darbiete.

In derselben Weise sprach sich Farini gegen Sartiges aus. Dieser letztere berichtete an Drouyn de Lhuys, welcher am 26. December 1862 antwortete, es sei schon gut, die Hauptsache sei, dass weder zu Rom, noch zu Turin Beschlüsse gefasst oder Erklärungen abgegeben würden, die den einen oder den andern Hof für die Zukunft bänden.

So war denn also die römische Politik Italiens dahin festgestellt, dass es sich vorläufig enthalte und seine Zeit abwarte.

In Frankreich legte die Partei der Kaiserin Eugenie dies so aus: dass die Italiener „vernünftig" geworden seien; sie hätten gesehen, dass sie Rom doch nicht haben könnten, und hätten sich darein gefügt. — Ja, diese Auffassung fand sich sogar in der Adresse des Senats an Napoleon III. von Ende Januars wieder, — und in Zeitungsartikeln und in Broschüren ward die Idee der italienischen Conföderation mit neuem Eifer behandelt. Gleichzeitig empfing die Kaiserin Eugenie mit grosser Ostentation eine Anzahl von hohen bourbonistischen Emigranten aus dem Neapolitanischen.

Digitized by Google

Römische Instructionen Drouyns an Lallemand.

Da nach Lavalettes Abgange von Rom der neue französische Gesandte Latour d'Auvergne nicht sogleich dort eintreffen konnte, so sprach sich Drouyn de Lhuys über seine römische Politik schon gegen den Grafen Lallemand, französischen Geschäftsträger zu Rom in einer langen Note vom 31. October aus.

Er wolle hier, sagte er, nicht in die Fragen eintreten, welche dem Gesandten überlassen werden müssten, welche aus der gegenwärtigen Organisation Italiens und der besonderen Stellung des heiligen Stuhles hervorgegangen wären. Er wolle sich auf einige allgemeine Betrachtungen beschränken. Er habe Monsignor Chigi seine Note vom 26. October an den Geschäftsträger zu Turin vorgelesen, daran habe er nothwendig Aeusserungen des Missfallens knüpfen müssen über die schlechte Aufnahme, welche die Bemühungen des Kaisers für eine Aussöhnung des Papstthums mit Italien am römischen Hofe gefunden hätten. Er habe dann Chigi ganz besonders aufmerksam gemacht auf die Nothwendigkeit der Reformen, welche der Papst dem römischen Volke im Interesse der Ausgleichung ohne Zeitverlust bewilligen müsse. Die öffentliche Meinung in Frankreich erhebe sich gegen die fortgesetzte Occupation Roms im Namen der politischen Grundsätze, welche in Frankreich sonst gälten. Diese Occupation könne von dem französischen Volke zum Schutze des Papstes nur

Digitized by Google

dann gebilligt werden, wenn zugleich der französische Schutz auch dem römischen Volke zu Gute käme und diesem zu freieren zeitgemässeren Institutionen verhülfe. Der päpstliche Stuhl müsse mit den Reformen der französischen Regierung zu Hülfe kommen, und er dürfe die Einführung dieser Reformen nicht von einer besonderen Lösung der Territorialfrage abhängig machen. Frankreich habe allerdings die Berechtigung der Reclamationen des Papstes dagegen, dass ihm die Romagna, Umbrien und die Marken weggenommen seien, stets anerkannt. Aber es sei etwas Anderes, ein Recht anerkennen, etwas Anderes, es mit allen Mitteln geltend machen. Die Interessen Europas wie Frankreichs schlössen die bewaffnete, gewaltthätige Intervention in Italien zu Gunsten des Papstes aus. Wie aber könne dies nun hindern, dass der Papst die ihm bleibenden Provinzen sich neu garantiren lasse, ohne dass er darum principiell eines seiner Rechte auf die ihm abhanden gekommenen aufgebe?

Man sieht also: Drouyn de Lhuys verlangt, dass der Papst Reformen in der Verwaltung einführe, und dass er sich das ihm übrig gebliebene Gebiet von den europäischen Mächten, die von Frankreich dazu bestimmt werden sollen, neu garantiren lasse.

Latour d'Auvergne in Rom und die Reform des Kirchenstaats.

Am 12. December hatte Latour d'Auvergne, kaum in Rom eingetroffen, seine erste Zusammen-

Digitized by Google

kunft mit Antonelli. Die Herren, obgleich sie einander seit zehn Jahren nicht gesehen hatten, kannten sich doch gut, schwelgten in Erinnerungen, und Antonelli war voll honigsüsser Freundschaft für Frankreich, voll Anerkennung des Schutzes, den Napoleon dem päpstlichen Stuhl hatte angedeihen lassen, und erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden Napoleons, Eugeniens und ihres Sohnes. Die Geschäfte wurden nur sehr oberflächlich berührt und Antonelli versprach Alles, was dem römischen Hofe möglich sei, zu thun, um Frankreich zufriedenzustellen.

Während Drouyn de Lhuys den Prinzen Latour d'Auvergne auf die Instructionen verwies, welche er am 31. October dem Grafen Lallemand hatte zukommen lassen, überreichte der französische Gesandte am 15. December dem Papst in besonderer Audienz seine Creditive. Alles Freundschaft und Freundlichkeit. Und in der freundschaftlichsten und freundlichsten Weise stellte nun auch Latour d'Auvergne dem Papste vor, warum er nicht vernünftig sein wolle, warum nicht dem Schwindel, welchen Napoleon mit Italien trieb, ein wenig entgegenkommen? Er müsse doch selbst einsehen, wie wenig man von ihm verlange. Mit ein wenig Humor spiele sich die Comödie ganz gut.

Pius IX. erwiederte, er werde thun, was er könne, aber so leicht als die Herren Franzosen sich die Sache machten oder vorstellten, sei sie für das Oberhaupt der Christenheit doch nicht. Er habe bereits Befehl gegeben, dass mit dem 1. Januar

Digitized by Google

1863 die Municipalräthe, wie es 1848 der Fall gewesen, wieder in Wirksamkeit träten, aus ihnen würden die Provinzialräthe, aus diesen würde wieder die Staatsconsulta hervorgehen, indem die nächst niedere Behörde immer die Vorschläge für die nächst höhere vorlege, während der Papst und sein Antonelli dann auswählten, welche von den Vorgeschlagenen sie haben wollten. So sei Alles auf das Princip der Volkswahl basirt, alles aufs Schönste geordnet, ganz wie in Frankreich, und Niemand könne sich etwas Besseres wünschen. Er, der Papst, hätte auch gar nichts dagegen gehabt, der Staatsconsulta in Finanzsachen eine beschliessende Stimme zu geben. Aber das sei jetzt fast lächerlich, da der Papst der Dreiviertel der regelmässigen Einnahmen aus seinen Staaten beraubt sei und fast einzig von dem Edelmuthe der Gläubigen lebe. Was solle unter solchen Umständen eine derartige Finanzcontrole? eine Controle der Almosen? Im Uebrigen würden die öffentlichen Arbeiten neuerdings mit dem gleichen Eifer betrieben, wie in andern europäischen Staaten, und überhaupt befasse sich die päpstliche Regierung mit der Hebung des Volkswohlstandes weit mehr, als man gewöhnlich anzunehmen beliebe. Was Justiz und Verwaltung betreffe, so sei der Papst auch da Reformen gar nicht abgeneigt, aber er glaube, dass man in Europa den wirklichen Zustand der päpstlichen Justiz und Verwaltung, der ein ganz ausgezeichneter sei, gar nicht kenne und durch Lügen verführt, sich ganz falsche Vorstellungen davon mache. Er werde daher

Digitized by Google

durch Antonelli ein Memorandum bearbeiten lassen, welches den wahren Zustand der Verwaltung im Kirchenstaat darstellen, welches an Chigi abgesendet werden solle, und dann von diesem auch vertraulich der französischen Regierung mitgetheilt werden könne.

Latour d'Auvergne erklärte sich ungemein entzückt von dieser Idee, sprach aber die Meinung aus, dass es sehr rathsam sein würde, wenn diesem Memoire zugleich eine Uebersicht der Reformen, die der Papst einzuführen gedenke, beigefügt würde, da nun einmal die ganze Welt Reformen im Kirchenstaat für eine unabweisbare Nothwendigkeit erkläre. Der Papst versprach, auch für diesen Anhang zu sorgen.

Drouyn de Lhuys, von diesem Gespräch durch Depesche vom 16. December unterrichtet, ermahnte den Prinzen Latour d'Auvergne, den päpstlichen Hof bei seinen guten Dispositionen zu erhalten, und versicherte, dass er mit wahrer Genugthuung von dem Antonellischen Memoire Kenntniss nehmen werde.

Dieses Document kam denn Mitte Januar 1863 auch in Paris an. Wie man sich denken kann, stellte es die Verfassung des Kirchenstaates in einem so rosigen Lichte dar, dass dem Biedermann, nachdem er es durchgelesen, nur ein Gefühl bleiben konnte, das der tiefsten Verachtung für die schändlichen Verläumder der aufgeklärtesten Regierung Europas.

Digitized by Google

Englische Einmischung in die römische Frage.

England blieb bei der Wendung der römischen Frage, welche dieselbe mit Aspromonte genommen, nicht theilnahmlos. Anknüpfend an die Gespräche, welche Odo Russel am 26. Juli mit dem Papste gehabt hatte, richtete Lord Russel am 25. October 1862 an jenen eine Depesche, durch welche er ihn ermächtigte, Pius dem IX. englische Schiffe förmlich zur Verfügung zu stellen, die ihn je nach seinem Belieben, nach Marseille, Triest, Valencia oder auch nach Malta bringen könnten. In der Encyclica vom 29. April 1848, als Italien und Oesterreich einander streitgerüstet entgegenstanden, bemerkte Lord Russel, habe Pius IX. gesagt, dass er als Haupt der katholischen Christenheit nicht das Schwert ziehen und kämpfen könne. Dieselben Principien würden den Papst wohl heute noch beseelen. Aber auch jetzt sei eine Zeit des Kampfes. Wie schmerzlich müsse der Kampf der Meinungen in Italien für das zarte Herz des Papstes sein. Es wäre das gescheidteste, wenn Pius Rom auf einige Zeit verliesse, um draussen, irgendwo im sichern Port, abzuwarten, ob die Italiener beschlössen, ihm die weltliche Macht über ein Stück Italiens zu lassen oder nicht. Wenn die Sache entschieden sei, dann könne der Papst wiederkehren, entweder als weltlicher Herrscher über ein Stück Italiens, oder, wäre dies nicht, als geistiger Hirte der katholischen Welt.

Fast gleichzeitig, am 31. October, richtete Lord

Digitized by Google

Russel eine Depesche an den englischen Gesandten zu Paris, Grafen Cowley, in welcher er dieselbe Idee entwickelte und weiterhin die Ansicht, dass es an der Zeit sei, der französischen Occupation Roms ein Ende zu machen. England könne die Hoffnungen auf eine Aussöhnung des Papstthums mit Italien, welche Napoleon nähre, nicht theilen. Die einzige wirkliche Grundlage einer Aussöhnung des Papstthums mit Italien liege darin, dass der Papst auf seine weltliche Herrschaft verzichte. Diese Basis nehme Napoleon nicht als nothwendig an. Ein König von Italien aber, der entgegen dem ausgesprochensten Willen des italienischen Parlaments und Volks, auf Verhandlungen eingehe, deren Inhalt wesentlich eine Verzichtleistung Italiens auf seine natürliche Hauptstadt wäre, würde sich verhasst machen und gezwungen sein, um sich zu behaupten, die Gewalt gegen sein eigenes Volk zu gebrauchen, und die italienische Nation würde in dieselbe Zersetzung verfallen, in welcher sie sich früher befand, zu deren Beseitigung im Interesse des Weltfriedens Napoleon so entschieden mitgewirkt habe.

Cowley, sobald er diese Depesche erhalten hatte, verfehlte nicht, Drouyn de Lhuys Kunde davon zu geben, ihm auch eine Abschrift davon anzubieten, was Drouyn de Lhuys höflich ablehnte, da er schon im Stande sei, den Inhalt im Kopfe zu behalten. Zur Sache sagte Drouyn de Lhuys: es seien überhaupt soviel schwierige Fragen im Gange, dass doch England wirklich sich hüten solle, unnütze

Digitized by Google

Querelen wegen Rom anzufangen. Das Zusammengehen Englands und Frankreichs sei höchst nothwendig. Ueber die römische Frage könnten sie sich nun einmal nicht verstehen, man solle sie also laufen lassen. Frankreich sei bei der römischen Frage in ganz anderer Weise interessirt, als England; Meinungsdifferenzen zwischen ihnen in diesem Punct seien daher nur zu erklärlich. Uebrigens habe ja England vor 13 Jahren sich ganz einverstanden mit der römischen Politik Frankreichs erklärt. Was wolle es jetzt? Wenn England denke, dass Napoleon persönliche, specielle Interessen in Rom verfolge, so irre es sich ganz einfach; die Idee der Besetzung Roms habe nicht erst Napoleon aufgefasst, sie sei bereits dagewesen, ehe Napoleon an die Regierung gekommen; sie stamme schon aus der Regierung Cavaignacs her. Wenn man sage, man solle den Römern die Bestimmung über die Art, wie sie regiert sein wollten, überlassen, so sei das eine blosse Redensart. Sobald die Franzosen Rom verliessen, würden es nicht mehr die Römer sein, welche über ihre Geschicke entschieden, sondern Agitatoren aus allen Weltgegenden. Eine nationale Armee habe der Papst niemals gehabt, und es sei am Ende immer noch besser, dass ein französiches Corps in Rom stände zum Schutze des Papstes, als dass dieser sich wieder eine Lamoricièresche Bande aus Irländern, Schweizern u. s. w. zusammenwerbe. — Zur Unterstützung verschiedener seiner Meinungen zeigte Drouyn de Lhuys ein grosses geschichtliches Memorandum

Digitized by Google

über die römischen Angelegenheiten vor, welches er hatte bearbeiten lassen.

Cowley protestirte zunächst dagegen, dass die römische Frage jemals zu einer Trennung Englands von Frankreich führen könne, machte aber doch darauf aufmerksam, dass ein grosser Unterschied zwischen dem Jahre 1849 und dem Jahre 1862 bestehe, dass England 1849 in dem Falle gewesen sein möge, nichts besonderes gegen die französische Expedition einzuwenden und doch ganz wohl finden könne, es sei nun genug und heute sei es an der Zeit, dass der französischen Occupation ein Ende gemacht werde. Es existire allerdings ein sehr bedeutender Unterschied zwischen dem Italien von 1849 und dem Italien von heute.

Lord Russel bekräftigte diesen Einwand Cowleys in einer Depesche, die er auf den Bericht des letztern vom 5. November am 15. November nach Paris sendete, und gab zugleich zu verstehen, dass England denn doch nicht so ganz unbetheiligt bei der römischen Frage sei, da aus ihr Complicationen entstehen könnten, welche den Frieden Europas ernstlich bedrohten.

Drouyn de Lhuys hatte natürlich von dem Gespräche Odo Russels mit dem Papst Ende Juli 1862, dann von den Mittheilungen erfahren, welche Odo Russel auf die Depesche vom 25. October hin im Auftrage seiner Regierung dem Papste gemacht. Bei seiner nächsten Zusammenkunft mit Chigi brachte er das Gespräch auf diese Angelegenheit mit der Bemerkung: es scheine, dass Frankreich

Digitized by Google

als Schutzmacht des Papstes neuerdings Rivalen bekommen habe. Als Chigi die Sache bestätigte, sprach Drouyn de Lhuys die Hoffnung aus, dass eintretenden Falls der Papst Frankreich den Vorzug vor England geben werde und fügte hinzu, dass Frankreich um diesen Vorzug bitten werde.

Zugleich schrieb Drouyn nun an Latour d'Auvergne am 20. December, und dieser sendete am 27. seine Antwort mit angeblich näheren Angaben über den Verkehr Russells mit dem päpstlichen Stuhl, Angaben, die zum Theil auf Klatschereien beruhend, in verschiedenen Dingen den Thatbestand entstellten. Lord Russel sah sich hiedurch, nachdem die diplomatischen Documente Anfangs 1863 den französischen Kammern vorgelegt worden waren, veranlasst, am 29. Januar eine Note an Cowley zu richten, um die Dinge wieder in ihr wahres Licht zu bringen.

Odo Russel berichtete im November mehrere Male über die Organisation von Brigandenhaufen, Belgiern, Spaniern, Baiern in Rom, welche zur Verstärkung der Bande Tristanys bestimmt, ähnlich den Franzosen uniformirt seien.

Ueber diese Angelegenheit sendete Lord Russel am 27. December eine Note an Cowley. Die englische Regierung, sagte er, habe der französischen ihre Meinung über die Occupation Roms offen vorgestellt und wolle nicht darauf zurückkommen. Dagegen könne sie über einen besonderen Punct nicht schweigen. Der Papst stelle in allen Documenten und Acten sein weltliches Reich als einen Sitz des

Digitized by Google

Friedens dar, der allem Hader der Welt fern bliebe. Wenn die französische Besatzung wirklich eine so friedliche, christliche Herrschaft zu Rom schützte, würde die Occupation Vieles von ihrer Schädlichkeit verlieren. In der That schütze die französische Occupation zu Rom die Organisation der Brigandage. Wenn aus der Schweiz Brigandenhaufen in die Lombardei einfielen, so würde die italienische Regierung die schweizerische Eidgenossenschaft auffordern, dem Unwesen zu steuern, und die Schweiz würde der Aufforderung nachkommen. Wenn der Kirchenstaat ein unabhängiger Staat wäre, würde sich Italien in Bezug auf das Brigandenwesen zu ihm ebenso verhalten, und wenn den Anforderungen Italiens nicht genügt würde, würde dieses sich selbst Satisfaction holen. Das wäre das Einfache; die französische Occupation degenerire diese einfachen Verhältnisse. Frankreich sei für die Brigandage verantwortlich, die französichen Generale brauchten nur ernstlich zu wollen, und die Brigandage würde aufhören.

Cowley las diese Note am 29. December Drouyn de Lhuys vor. Drouyn erklärte die Dinge für jedenfalls übertrieben, bestritt, dass die Brigandage nur vom päpstlichen Gebiet aus genährt werde; auch in den innern, weit von den römischen Grenzen entfernten neapolitanischen Provinzen wüthe sie. Der Prinz Latour d'Auvergne sei übrigens mit Instructionen nach Rom gegangen, welche auf eine energische Abhülfe des Uebels hinzielten. Auch Frankreich

Digitized by Google

wünsche die Entfernung Franz des II. von Rom, dessen Anwesenheit dort mindestens unangenehm sei, aber dass Frankreich in dieser Beziehung von seiner Gewalt Gebrauch mache, könne doch England gerade am wenigsten fordern, welches sein Asylrecht in so ganz unbeschränkter Weise übe. Die französischen Truppen thäten in der That alles nur Denkbare, um der Brigandage zu steuern und sie bildeten vielmehr eine Grenzwache als eine Besetzung Roms.

Im Uebrigen sprach sich Drouyn de Lhuys in einer weitläufigen Depesche vom 1. Januar gegen Latour d'Auvergne über seine Unterredung mit Cowley aus. Latour d'Auvergne sowohl als Montebello nun liessen, wie es in Paris gewünscht ward, die formellsten Dementis der von Odo Russel gemachten Mittheilungen an Drouyn de Lhuys und den Kriegsminister abgehen.

Montebello war wüthend; er sprach mit Odo Russel, sagte diesem, er habe seine militärische Verwaltung blamiren wollen; der Geschäftsträger könne ihm übrigens — gewogen bleiben; er kümmere sich den Teufel um die Kritik, wenn sein Gewissen rein sei. Odo Russel antwortete ihm darauf: wenn die Thatsache von den 260 französisch uniformirten Briganden für Tristany nicht wahr sei, so müsse er selbst von seinen Nachrichtgebern, die seiner ganzen Kenntniss nach wahrhaftige Leute wären, getäuscht worden sein. Im Uebrigen wäre es nicht das erste Mal, dass dergleichen vorgekommen. Unter Goyons Commando seien mehrfach solche

Digitized by Google

Brigandenorganisationen auf dem päpstlichen Gebiet constatirt. Der Gang der Dinge sei dabei der, dass die Briganden einzeln an die Grenze spedirt würden, ebenso die Ausrüstungsstücke in kleinen Quantitäten; in abgelegenen Klöstern und anderen geeigneten Localitäten an der Grenze würde dann die Formation vorgenommen.

Montebello behauptete, unter ihm käme dergleichen nicht vor; die päpstliche Regierung (!) wirke mit ihm zusammen, um die Brigandage auszurotten; ohne sein Wissen könne kein bewaffneter Mann mehr über die päpstliche Grenze, und Alles, was Odo Russel nach London berichtet, sei also falsch und erlogen.

Odo Russel becomplimentirte darauf den französischen General, dass es ihm so gut mit der Unterdrückung der Brigandage gelungen sei, und sprach die Hoffnung aus, dass unter solchen Umständen Montebello ihm gewiss die sicherste Auskunft über den wahren Stand der Brigandage geben könne, — worauf Montebello versicherte, dass die Bande Tristanys jetzt höchstens 60 Mann zähle und bald ganz verschwunden sein werde, dass jede Communication Tristanys mit seinen Auftraggebern in Rom unmöglich gemacht sei, und dass neuerdings erst 2000 Abzüge einer Proclamation, welche die Neapolitaner zur Erhebung für Franz II. aufforderte, abgefasst worden wären.

Wie es mit der Wahrheit dieser Versicherungen des französischen Generals sich verhielt, werden uns später die Thatsachen zeigen.

Digitized by Google

Beschwerden der italienischen Regierung über Rom wegen Hemmungen des internationalen Verkehrs.

Während die italienische Regierung ihr Dringen in Frankreich wegen einer Lösung der römischen Frage im Allgemeinen, auf bessere Zeiten wartend, vorläufig eingestellt hatte, konnte es doch nicht fehlen, dass sie in Einzelheiten auch in Paris auf dieselbe zurückkommen musste, was dann zugleich annähernd die Gelegenheit gab, zu zeigen, dass es Pasolini mit seinem Versprechen, Italien werde auch fernerhin mit Frankreich im Einvernehmen handeln, Ernst gewesen sei.

Es wäre überflüssig, ausdrücklich daran zu erinnern, dass der päpstliche Hof seinen kleinen Krieg gegen die italienische Regierung, wie er ihn vermöge seines Einflusses auf die Geistlichkeit führen konnte, unverdrossen fortsetzte. Stille und offene Aufhetzung des Volkes durch die Geistlichkeit im Beichtstuhl und von der Kanzel, die Hervorrufung von Conflicten über geistliche und weltliche Gewalt, zäher Widerstand der Geistlichkeit gegen die weltlichen Gesetze blieben im Königreich Italien an der Tagesordnung, und die eiserne Hand, mit der diese Wühlereien hätten niedergeschlagen werden sollen, und hätten niedergeschlagen werden können, war nicht immer vorhanden.

Aber die päpstliche Regierung erlaubte sich gegen Italien auch directe Scheerereien, welche mit der Kirche durchaus nichts zu thun hatten, und die einfach auf Verletzungen der weltlichen völkerrecht-

Digitized by Google

lichen Gesetze hinausliefen, welche die Verhältnisse civilisirter Staaten regieren.

Die Schiffe, welche unter italienischer Flagge in die päpstlichen Häfen von Terracina, Porto d'Anzio oder Civitavecchia einliefen, mussten dieselbe abnehmen, und durften sie auch während des Aufenthalts im Hafen nicht aufhissen. Die Capitäns dieser Schiffe mussten ihre Schiffspapiere während des Aufenthalts an die päpstlichen Behörden abliefern und bekamen dafür, gegen Erlegung einer Taxe, nur einen besonderen Erlaubnissschein. Ausserdem aber — und dies war der Gipfel der Unverschämtheit — wurden die aus den neapolitanischen Provinzen kommenden Capitäns gezwungen, wegen ihrer Geschäfte sich an die sogenannten Consuln Franz des II. zu wenden. Und wenn sie dies verweigerten, so drohte man ihnen, man werde sie kunftig gar nicht wieder in päpstliche Häfen einlaufen lassen.

Diese Unverschämtheiten veranlassten Pasolini am 21. Februar 1863 zu einer Note an Nigra, durch welche dieser angewiesen ward, bei Drouyn de Lhuys Vorstellungen dagegen zu erheben. Ohne den Schutz Frankreichs, sagte Pasolini, würden die päpstlichen Behörden sich derartige Frechheiten gegen Italien nicht herausnehmen.

Eine andere Note, welche Pasolini am 12. März 1863 nach Paris sendete, bezog sich auf Passscheererein, mit denen namentlich die Italiener an der römischen Grenze heimgesucht wurden. Unter den Reformen, welche Frankreich insbesondere dem

Digitized by Google

päpstlichen Gouvernement empfohlen hatte, befand sich auch die des Passwesens; aber weit entfernt, dass hierin etwas gebessert worden wäre, war die Sache eher toller geworden als vorher. Eine bourbonische, sogenannte Agentur, gab an die Italiener aus den neapolitanischen Provinzen, welche aus dem Römischen in ihre Heimat zurückkehren wollten, Pässe aus im Namen Franz II. gegen eine Vergütung von 50 Bajocchi, ohne welche sie gar nicht über die Grenze gelassen wurden. Den zahlreichen Landleuten aus den Abbruzzen, welche zur Feldarbeit nach dem Römischen gingen, wurden an der Grenze ihre Pässe abgenommen; sie erhielten dieselben auch meistentheils nicht wieder, und es war aller Grund vorhanden, anzunehmen, dass eben diese Pässe nachher den Briganden zugestellt wurden, die aus dem Römischen ins Neapolitanische geschmuggelt werden sollten. Die Reisenden, welche aus dem Neapolitanischen ins Römische gingen, wurden von der päpstlichen Polizei gezwungen, auf ihre Pässe das Visa einer Agentur Franz des II. setzen zu lassen.

Nigra nahm die guten Dienste Frankreichs in Anspruch, damit dem Unwesen ein Ende gemacht werde; er stellte nach den Anweisungen Pasolinis dem französischen Minister des Auswärtigen vor, dass nicht blos Italiener, sondern auch Ausländer, welche in Italien reiseten, unter diesen Scheerereien litten; Repressalien könne das Königreich Italien nicht anwenden, weil es damit nur Italiener, die auf dem Boden des Kirchenstaats

Digitized by Google

wohnten, treffen würde. Wenn die päpstliche Regierung durch ihre Scheerereien den Italienern nur immer deutlicher machen wolle, wie nothwendig eine Lösung der römischen Frage sei, so erreiche sie sicher ihren Zweck; jedenfalls aber passten ihre Massregeln sehr wenig in jenes System der Versöhnung Italiens mit dem Papstthum, welches von Frankreich her beständig als die wahre Basis der Lösung empfohlen werde.

Drouyn de Lhuys theilte die Beschwerden der italienischen Regierung an Latour d'Auvergne mit, damit dieser die Abstellung der Missbräuche dem Cardinal Antonelli ans Herz lege, indessen ohne sie gerade warm zu befürworten. Antonelli nun läugnete theils das Bestehen der bezeichneten Missbräuche einfach ab, theils zeigte er von seinem Standpuncte aus, dass die Dinge gar nicht anders gehen könnten, als sie gingen.

Nigra, der am 9. und 23. April darüber nach Turin berichtete, hatte Drouyn erklärt, dass die italienische Regierung die Auffassung und Anstalten der päpstlichen durchaus nicht für befriedigend halten könne. Drouyn musste dies wohl auch finden, aber er machte Nigra darauf aufmerksam, dass man auch billig sein müsse. Das Königreich Italien sei im Besitz des grössten Theils des Kirchenstaats, und der letztere habe jenen Besitz niemals als legitim anerkannt.

Anfangs April arretirten italienische Soldaten an der römischen Grenze zwei Briganden; in der That auf Gebiet des Königreichs Italien. Aber dessen Grenze

Digitized by Google

mit dem jetzigen Kirchenstaat ist so zerrissen, so mit kleinen Sägezähnen ausgezackt, dass es gerade kein Wunder wäre, wenn in der Verfolgung von Briganden auch einmal die Grenze überschritten würde. Antonelli hielt es nun für gut, anzunehmen, dass jene erwähnte Verhaftung auf päpstlichem Gebiet erfolgt sei, um bei Latour d'Auvergne ein beträchtliches Geschrei über die Grenzverletzung zu erheben, welches Latour d'Auvergne getreulich nach Paris weitertrug, wo dann wieder Drouyn de Lhuys Nigra ernstliche Vorstellungen machte. Auf die bezügliche Depesche Nigras antwortete Visconti-Venosta sogleich am 19. April mit Feststellung des wahren Thatbestandes; dieser Depesche aber liess er ausserdem am 23. April eine andere folgen, in welcher er über die Brigandage im Allgemeinen handelte.

Indem er zugab, dass, wie Drouyn de Lhuys sich früher ausgedrückt, in manchen neapolitanischen Provinzen die Brigandage ein sociales, mit allen Zuständen verwachsenes Uebel sei, hielt er doch auch dies aufrecht, dass die Brigandage und die Dynastie der neapolitanischen Bourbonen in engem Zusammenhang mit einander ständen. Nicht das erste Mal war es, dass diese Bourbonen sich der Brigandage als politischen Mittels bedienten. So lange Franz II. in Rom war, war er unzertrennbar mit dem ganzen Räuberwesen im Neapolitanischen verknüpft. — Die Bevölkerung der neapolitanischen Provinzen, fügte Visconti-Venosta hinzu, habe ausserdem eine so hohe Meinung von der Macht der Franzosen,

Digitized by Google

dass sie sich gar nicht denken könne, wie die Brigandage fortbestehen, von Rom aus fortgenährt werden könne, wenn die Franzosen es nicht wollten. Und daran knüpften sich eine Menge Schlüsse auf Italien feindselige Absichten Frankreichs, welche Unsicherheit aller Art erzeugten. Frankreich müsse zeigen, dass diese Schlüsse falsch seien. Der Minister wolle getreu den Beschlüssen, die schon das Ministerium Farini beherrscht hätten, nicht auf das Ganze der römischen Frage eintreten; aber es sei absolut nothwendig, dass eine umfassende Vereinbarung zwischen den italienischen und französischen Truppencommandanten über die Unterdrückung der Brigandage zu Stande gebracht werde.

Von Frankreich her erfolgte darauf zunächst keine andere Antwort als, dass man sich die Sache überlegen werde.

Antonelli und die Verhaftung Faustis.

Antonelli haben wir immer als den beständigen Vertreter der Politik des Non possumus kennen gelernt. Aber Antonelli hatte seine Feinde in demselben Ministerium, welchem er präsidirte, in der nächsten Umgebung des Papstes. Es war die Partei de Merodes, welche ihn anfeindete, welche ihn seit lange zu verdrängen suchte. Der Partei de Merode war er zu geschickt, zu sehr Diplomat, nicht fanatisch genug. Diese Partei verhielt sich zu der Partei Antonellis wie die steckköpfigen Legitimisten zu den in Preussen sogenannten Altliberalen, Diplo-

Digitized by Google

mätlern, welche sich doch im Wesen und dem Erfolg nach kaum von jenen unterscheiden.

Während Antonelli bis zum Jahre 1859 für den Unersetzlichen gegolten hatte, war seit dem Jahre 1860 sein Credit geschwunden; seine „Geschicklichkeit“ hatte ja nicht ausgereicht, um die „Beraubung der Kirche“ im Jahre 1860 zu verhindern. Und die Merodianer blieben nicht dabei stehen, ihm Mangel an Geschicklichkeit vorzuwerfen, sondern sie klagten ihn geradezu an, dass er durch sein Anbändeln nach allen Seiten hin, durch sein Abweichen von den reinen Principien die „Beraubung“ des Papstes verschuldet habe, dass er durch eben diese Dinge auch verschulde, wenn der Kirchenstaat noch nicht wieder in seinen Grenzen hergestellt sei. Die Merodianer sannen daher beständig auf Streiche, den ihnen zu aufgeklärten Antonelli, dessen Aufklärung sogar so weit geht, dass er eine, wenn auch noch so schöne und liebenswürdige Protestantin zur Geliebten hat, von seinem Ministersitze zu verdrängen, und sie fanden dabei die ausgiebigste Unterstützung von Seiten der Partei der Kaiserin Eugenie in Frankreich, nicht so von der Partei des Kaisers Napoleon und seiner Minister (welcher Nuance diese sein mochten), denen der geschickte, diplomatische Schaukler eben gerade behagte.

Im Frühling des Jahres 1862 war zu Rom Venanzi als Agent des römischen Nationalcomités verhaftet und ihm der Process vor dem Tribunal der Sacra Consulta gemacht worden. Das römische Nationalcomité, wie bekannt, arbeitete zu Rom

Digitized by Google

für Turin und hielt sich ziemlich beständig in den Cavourschen Traditionen, nicht ohne die Schmiegsamkeit, sich jedem neuen Ministerium anzubequemen, welches zu Turin ans Ruder kam.

Venanzi sass fast ein Jahr im Gefängniss, als der Ritter Fausti von Spoleto am Sonntag den 22. Februar 1863 verhaftet wurde. Fausti war einer dieser unbedeutenden Abenteurer, welche anfangs Wucherer, dann Intriganten von Profession, überall, etwas mehr in Italien, wieder etwas mehr in Rom mit Glück aufkommen. Seit längerer Zeit war er die rechte Hand Antonellis für dessen geheime Geschäfte, decorirt mit allen päpstlichen Orden und auch mit der französischen Ehrenlegion. Das Tribunal der Sacra Consulta wollte in dem Process Venanzi Spuren gefunden haben, welche auf Fausti leiteten. Die Verhaftung Faustis geschah auf Veranlassung Merodes und auf Requisition des Monsignor Pila, Minister des Innern, — aber ohne dass Antonelli davon unterrichtet war. Man fand bei Fausti, der viel zu schlau war, unnütze Dinge aufzuschreiben, oder sie dann gar bei sich aufzubewahren, nichts; indess er sass fest, der Process sollte seine Schuld aufhellen, wenn sie bestand.

Antonelli nahm die ganze Geschichte für das, was sie war, für einen Faustschlag, den die Merodische Partei ihm versetzen wollte. Er oder Merode — musste unter solchen Umständen für ihn die Parole sein. Er hatte redlich Reichthümer für sich zusammengescharrt, befand sich sehr wohl und hatte sich schon längst überlegt, dass es für ihn am besten

Digitized by Google

sein möchte, wenn er in der stürmischen Zeit, die nothwendig dem Tode Pius des IX. folgen müsste, in der Zurückgezogenheit leben könnte, ein geistlicher Cincinnatus, stolz in dem Bewusstsein, in schweren Tagen das Schiff des Staates durch die hohen Wogen so gut als möglich gesteuert zu haben, fern der Gefahr, diesen Ruhm in den Zeiten, die da kommen mussten, einzubüssen.

Antonelli verlangte daher unmittelbar nach der Verhaftung Faustis seine Entlassung, wenn nicht Monsignor Pila von seinem Posten entfernt werde. Dem Papste convenirte weder das eine noch das andere; er machte daher alle möglichen Versöhnungsversuche und auch die französische Diplomatie legte sich eifrigst ins Mittel, um Antonelli an seinem Platze zu erhalten. Für sie kam es darauf an, wie in allen anderen, so auch in diesem Verhältnisse den Status quo aufrecht zu erhalten. So kam es denn, dass, nachdem Ende April der Abgang Antonellis als eine ausgemachte Sache verkündet worden war, im Mai dies alsbald widerrufen werden musste. Antonelli, so hiess es, habe sich dazu verstanden, zu bleiben, wenigstens bis der Process Fausti entschieden sei. Kurz in dem Momente, mit welchem wir für jetzt unsere Geschichte abschliessen, war Antonelli nach wie vor am Ruder des römischen Staates.

Digitized by Google

VIII.

Die polnische Frage und die Polenmeetings.

Parteiansichten über die polnische Revolution. Die Meetings.

In Polen gährte die Insurrection seit dem Anfange des Jahres 1862 im geistlichen Gewande, in der härenen Dulderkutte. Als aber Russland, um in seiner Art dem gefürchteten gewaltsamen Ausbruch zuvorzukommen, zu dem fluchwürdigen Mittel einer allgemeinen Branka in Polen griff, die alle waffenfähigen und tüchtigen Leute für das russische Heer pressen sollte, da erhob sich die polnische Insurrection in Waffen wirklich; die jungen Leute in Polen wollten lieber für ihr Vaterland, als in dem regulären Waffenrock für die Interessen des Czaren kämpfen. Alle diejenigen, welche sich von der Conscription bedroht sahen, flüchteten in die Wälder, schaarten sich hier zusammen und begannen nun in kleinen Abtheilungen einen heldenmüthigen Krieg gegen die russische Heeresmacht.

Ein solches tapferes nationales Auftreten erregt immer die Sympathieen der Völker, selbst wenn dieselben hie und da sich sagen müssten, dass bei genauerer Ansicht der inneren Gründe und Verhältnisse jenes Auftretens, sie nicht so von Herzen mithalten könnten.

„Deshalb Eintracht und Brüderlichkeit! sprach Garibaldi im August 1862 zu Marianopoli. Und nicht blos unter uns Italienern, sondern ebenso

Digitized by Google

zwischen uns Italienern und den andern Völkern der ganzen Welt. Wenn diese Brüderlichkeit wahrhaft bestände, würde es mir wenig ausmachen, ob mein Nizza zu diesem oder jenem Theil der Nationen gehörte, die alle zusammen nur die Glieder einer und derselben grossen Familie der Menschheit sein würden. . . . . Wenn die Italiener Rom haben werden, und jede jetzt noch geknechtete Provinz, dann werden alle Nationen zur Freiheit und Brüderlichkeit aufgerufen werden, dann werden auch die stehenden Heere ihr Ende finden, diese Nagewürmer am Wohlstande des Staates, diese Popanze für freie Institutionen, deren Nothwendigkeit und gedenkbarer Nutzen ohne äussere Kriege aufhört, da Ordnung und innere Ruhe nur unter dem Schutze von Bürgertruppen stehen können."

So sprach der Held von Nizza, und man kann es schon glauben, dass bei ihm das Gefühl für die Solidarität der Völkerinteressen und der Völker in Fleisch und Blut übergegangen ist, untrennbar von seinem Sein. Und wie es denn nicht anders sein kann, als dass ein solcher Mann einer beträchtlichen Anzahl seiner Landsleute seine Ideen in ihrer Reinheit und Grösse mittheile, so stammten in der That viele der Sympathieen, welche die polnische Erhebung in Italien fand, aus dem reinen und unverfälschten Gefühle der Völkersolidarität: wo immer ein unterdrücktes Volk sich gegen seine Unterdrücker erhebe, da müssten die Italiener voran sein, ihm zu helfen, für seine Befreiung einzutreten.

Ob nun ein solches Gefühl in Polen den ent-

Digitized by Google

sprechenden Gegenklang fand, daran zu zweifeln, war mindestens sehr erlaubt; es war erlaubt, zu glauben, dass die Leiter der polnischen Insurrection auf einem ganz andern Boden ständen, als Garibaldi, dass sie weder im Namen der Solidarität der Völker, noch im Namen der Freiheit die Fahne der Insurrection aufpflanzten, sondern für dynastische Gelüste, um andere zu beherrschen, in Berufung auf alte vergilbte Papiere, die von den „alten Grenzen" sprachen, in Berufung auf welche man den Fortschritt der Weltgeschichte rückgängig machen wollte.

Freilich dachten nicht so die heldenmüthigen jungen Männer, welche in den ersten Tagen die Leitung des polnischen Aufstandes in der Hand zu haben schienen. Aber neben ihnen tauchte immer entschiedener das Gespenst der katholisch-königlichen Partei auf, um endlich unter dem Schutze Napoleons und der clericalen Partei in Frankreich sich der Leitung zu bemächtigen. Wie die Dinge in dieser Beziehung standen, davon konnte man sich auch in Italien bald einen Begriff machen, indem Briefe aus Polen sagten: es möchten doch keine Garibaldiner dorthin kommen, ihr Erscheinen könnte so ausgelegt werden, als ob es der Erhebung ihren lediglich „nationalen" Character nehme und ihr den des „revolutionären Cosmopolitismus" aufdrücke.

Ohne absolut dabei an die Solidarität der Völker in der Freiheit zu denken, meinten viele Italiener, aus jeder Revolution könne Italien Nutzen ziehen, wo und wie sie auch auftreten möge, und es sei

Digitized by Google

daher im Interesse Italiens, jede Revolution, folglich auch die polnische zu unterstützen.

Die Wahrheit dieses Satzes ist sehr anzuzweifeln. Italiens grösster Feind ist der Katholicismus, und die Polen stützten sich alsbald sehr erheblich auf den Katholicismus, im Gegensatz zu der griechischen Kirche. Ausserdem war es nicht unwahrscheinlich, dass gerade Oesterreich mit Frankreich in der polnischen Angelegenheit gemeinschaftliche Sache mache; es war dann aber allerdings sehr unwahrscheinlich, dass gerade bei dieser Gelegenheit Venetien für Italien abfalle. Dennoch dachte die Actionspartei mehrfach daran, dachte daran, den frühern Plan, der im Hintergrund der Ereignisse von Sarnico stand, wieder aufzunehmen, — und die Anwesenheit Mazzinis zu Lugano, wo er krank im Frühling und Sommer 1863 sich aufhielt, gab der Turiner Regierung Anlass zu mehreren Reclamationen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Eine dritte Partei in Italien stellte die beiden vorerwähnten Rücksichten mehr bei Seite und gedachte daran, die polnischen Angelegenheiten für die innern Verhältnisse auszunutzen. Seit der Jagd auf die Vereine, die unter Rattazzis Regiment begonnen hatte, war die Actionspartei in der ihr passenden Einwirkung auf das Volk sehr gehemmt; die polnische Insurrection aber bot die Gelegenheit zu Volksversammlungen, bei denen man wohl auch andere Dinge zur Sprache bringen konnte, als nur die polnische Insurrection.

Das Resultat von dem Allem war, dass seit dem

Digitized by Google

Februar 1863 durch ganz Italien in allen grösseren Städten Aufforderungen ergingen zu Polenmeetings, Volksversammlungen, in denen Resolutionen über die Stellung Italiens zur polnischen Insurrection gefasst, die Mittel berathen werden sollten, Geld, Leute, Waffen für Polen zu beschaffen, und dieselben dorthin zu befördern. Diese Meetings, in denen auch die brennenden Fragen Italiens selbst, bald nur nebenbei, bald gerade als Hauptsache hervortretend besprochen wurden, wurden von den Regierungsbehörden hier geradezu verboten, dort beschränkt, dort zugelassen, und ob das Eine oder das Andere der Fall war, hing keineswegs nur von der verschiedenen Art ab, wie die verschiedenen Präfecten über die Sache dachten.

Genua ging voran, wie so oft. Hier schrieb Bertani im Verein mit mehreren Freunden eine Versammlung in einer Privatwohnung, demselben Gebäude, in welchem das Bureau der Befreiungsgesellschaft seinen Sitz gehabt hatte, am Platze Grillo Cataneo, auf den 5. Februar aus. Der Präfect Gualterio liess das Blatt des Movimento, in welchem die Aufforderung stand, confisciren und hinderte die Versammlung mit Verletzung des Hausrechts, und ohne die Grundlage eines richterlichen Befehls. Später dagegen aber wurden Meetings für Polen zu Florenz, Neapel, Mailand, Palermo und in vielen anderen Städten des Reiches abgehalten, ohne im Geringsten gestört zu werden.

Digitized by Google

Stellung der Regierung zur Polenfrage. Instructionen an Pepoli.

Die Regierung des Königreichs Italien war in den besten Verhältnissen zur russischen. Der neue russische ordentliche Gesandte, Graf Stackelberg, hatte schon am 19. September 1862 dem König Victor Emanuel seine Creditive überreicht. Sollte nun die italienische Regierung es dulden, dass das ialienische Volk sich für eine Russland feindliche Insurrection aussprach? sollte sie vielleicht gar die Dinge soweit kommen lassen, dass sie schliesslich selbst in eine Strömung mit fortgerissen wurde, die ihr nicht im mindesten behagen konnte? Ausserdem, wie dachte der hochherzige Alliirte darüber?

Ehe dieser sich ausgesprochen hatte, verhielt sich die italienische Regierung der Polenbewegung im eigenen Lande gegenüber feindselig; sobald er aber gezeigt hatte, dass die polnische Insurrection, wie ihm nicht unerwartet, so auch nicht ungelegen komme, als er zu verstehen gegeben, dass man nicht nothwendig habe, Russland direct feindlich gegenüberzutreten, wenn man auch die polnische Sache unterstütze, dass diese letztere der Keim zu ganz nützlichen Verwicklungen werden könne, da zog anch die Turiner Regierung andere Saiten in Bezug auf die Meetings auf, und wenn von den Truppencommandanten in den Städten, wo die Meetings stattfanden, nicht unterlassen ward, die Truppen in den Casernen zu consigniren, so wurden doch

Digitized by Google

die Meetings selbst jetzt eine Zeit lang nicht gehindert.

In der Deputirtenkammer kam die polnische Angelegenheit zum ersten Mal am 9. Februar zur Sprache durch eine Interpellation Petruccellis della Gattina, welcher nach dem Verhalten der Regierung zu dieser Sache fragte. Pasolini bat Petruccelli, er möge seine Interpellation zurückziehen, da Alles, was man von der polnischen Bewegung bis jetzt wisse, noch viel zu unsicher und unbestimmt sei. Es entspann sich nun eine längere Discussion, in welcher Crispi bemerkte, dass wenn die Regierung in dieser Sache eine reine und freie Politik nicht befolgen könne wegen ihrer Verpflichtungen gegen Russland, sie wenigstens das italienische Volk, welches nicht derartig gebunden sei, nicht hindern solle, sich frei auszusprechen. Brofferio wollte, dass die Kammer, wenn sie sonst nichts thun könne, den Polen doch einen brüderlichen Gruss senden möge. Petruccelli betonte, dass er von dem Minister des Auswärtigen gar keine Aufklärung über Thatsachen verlange, sondern nur eine Erklärung der Principien, nach welchen die Regierung handeln würde. Diese Principienerklärung könne auch jetzt gegeben werden; nichts stehe dem im Wege. Die Kammer indessen fand, dass die Sache verfrüht vor sie gebracht werde, und beschloss auf Lanzas Antrag die einfache Tagesordnung.

Am 8. März richtete Pasolini eine Note an den Marchese Pepoli, der Ende Februar als italienischer Gesandter nach Petersburg gegangen war, unterwegs

Digitized by Google

aber längere Zeit in Berlin blieb. Seine erste Sorge liess er es in dieser Note sein, die italienische Regierung bei der russischen gewissermassen zu entschuldigen, dass sie die Polenmeetings geduldet habe; er rief Stackelberg zum Zeugen dafür an, dass bei diesen Meetings alles mit vollkommenster Ordnung zugegangen sei. Dann sprach er den Wunsch und auch die Hoffnung aus, dass der Kaiser Alexander mit einem hochherzigen Acte die in Polen vorgekommenen Schreckensscenen werde vergessen machen. Die Italiener, sagte er, erinnerten sich zu sehr dessen, was sie hätten erdulden müssen, bevor sie sich unter Victor Emanuels Scepter vereinigen konnten, als dass sie nicht tief bewegt sein sollten von dem, was sich jetzt in Polen ereigne.

Bald darauf liess die englische Regierung der italienischen die von ersterer an Russlands Addresse gerichtete Note vom 2. März mittheilen, in welcher wesentlich die Erfüllung der Bestimmungen von 1815 in Bezug auf Polen verlangt ward, und forderte das Turiner Cabinet auf, sich in ähnlicher Weise auszusprechen. Das Zurückkommen auf die Verträge von 1815 musste natürlicher Weise dem Turiner Cabinet kitzlich vorkommen. Pasolini verhehlte das dem englischen Gesandten, Sir Hudson, auch keinen Augenblick und machte ihm begreiflich, wie zumal einer Regierung gegenüber, die sich so freundschaftlich gegen Italien benommen, als Russland mit seiner Anerkennung, Italien es habe vorziehen müssen, nur an die Principien der Gerechtig-

Digitized by Google

keit und Menschlichkeit zu appelliren. Im Uebrigen zeigte er seine Note vom 8. März vor.

Die Polenfrage vor der Deputirtenkammer.

Unterdessen waren von verschiedenen Polenmeetings Petitionen an das Parlament gerichtet worden, durch welche dieses aufgefordert ward, sich für Polen zu erklären, und das Ministerium in die gleiche Richtung zu treiben. Die Forderungen dieser Petitionen waren bald schärfer, bald milder. Am 13. März verlangte Brofferio, dass diese Petitionen für dringend erklärt würden, und sie wurden an eine Commission gewiesen.

Am 26. März kam die Sache zur Verhandlung. Der Berichterstatter der Commission, Ballanti, schloss mit dem Antrage auf Tagesordnung, indem die Petitionen in Bezug auf Polen dem Minister des Auswärtigen übergeben würden, und die Kammer das Vertrauen ausspreche, die Regierung werde die zweckdienlichen Unterhandlungen zu Gunsten Polens nicht unterlassen.

Kaum hatte Ballanti seinen Vortrag geendet, als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti, sich erhob, um die Regierung zu vertreten, und bei dieser Gelegenheit zugleich seinen Maiden-speech zu halten. Er ergreife, sagte er, sogleich und ohne die weiteren Reden abzuwarten, das Wort in der Hoffnung, die Discussion zu vereinfachen. Diplomatische Verhandlungen seien von mehreren Seiten im Gange; die polnische Frage sei als Ganzes eine sehr umfassende. Hier aber

Digitized by Google

scheine es nur auf die Fragen anzukommen: welches kann und soll die Haltung der italienischen Politik sein, welches das Verfahren der königlichen Regierung? Von diesem Gesichtspunkte aus könne er den Antrag der Commission annehmen.

Die Regierung habe von Anfang an ohne fremde Inspiration gehandelt, Pepoli habe ausreichende Instructionen, seine Stimme zu Gunsten Polens zu erheben, erhalten. Dass Italien allein, überhaupt eine Macht allein in der polnischen Angelegenheit nichts vermöge, sei klar, und es sei daher nothwendig gewesen, dass Italien mit den andern Mächten, namentlich aber mit Frankreich und England sich darüber in Verbindung setzte. In dieser Beziehung sei insbesondere England entgegengekommen; wenn auch Italien sich diesem in seinem Verlangen, dass schnurstracks die Verträge von 1815 erfüllt würden, nicht wohl habe anschliessen können, sei es dem befreundeten Inselreich doch dankbar für die Art, in welcher dasselbe auch in dieser Frage Italien den Eintritt in das europäische Concert erleichtert habe. Eine Regierung, welche wie die italienische, auf dem Volkswillen beruhe, könne unmöglich sich den Aeusserungen des Volkswillens verschliessen. Aber er, der Redner, glaube, dass kein Deputirter, welcher Richtung immer er angehören möge, von der Regierung in der polnischen Angelegenheit eine offenere und thätigere Politik verlangen könne als die von ihr befolgte, wenn er nicht verlangen wolle, dass die Regierung die Interessen Italiens compromittire. Die Re-

Digitized by Google

gierung könne sich nicht von England und Frankreich trennen. Ihre Devise werde auch in der vorliegenden Frage diese sein: Immer unabhängig, niemals isolirt!

Die Redner der Linken hoben insbesondere hervor, dass Polen nicht mit Worten gedient sei, sondern nur mit Thaten. Indessen, wenn sie genauer hätten angeben sollen, in welcher Art das gegenwärtige Italien Polen hätte mit Thaten zu Hülfe kommen sollen, würden sie wohl in einige Verlegenheit gekommen sein. Und das revolutionäre Italien? Wir glauben, es wird von seiner idealen Schwärmerei für die Solidarität der Völker noch gründlich zurückkommen. Das ist ein Begriff, den zuerst die grossen und civilisirten Nationen völlig in sich aufnehmen und entwickeln müssen. Wie wenig die secundären Nationen auch nur fähig sind, ihn vorerst zu verstehen, Garibaldi während des Aspromontezuges hatte Gelegenheit, es aus den Antworten zu ersehen, die Klapka und Kossuth auf seinen Aufruf an Ungarn von sich gaben. Aehnliches ereignete sich bereits jetzt von polnischer Seite. Es war gar nicht anders möglich, als dass die Kammer den Vorschlag der Commission, am 27. März, mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit annahm. Bemerken müssen wir doch aus der Discussion, dass Ferrari einen grossen Sturm in der Kammer hervorrief, als er die Schlachten von Magenta und Solferino nicht italienische, sondern französische nannte. Er gab dadurch dem Präsidenten Tecchio Veranlassung zu einigen enthusiastischen

Digitized by Google

Behauptungen, deren historische Begründung hier zu untersuchen nicht der Ort ist. Als Ferrari sagte, dass ohne die Franzosen 1859 die Oesterreicher nach Turin kommen konnten, behauptete Tecchio, dass in solchem Fall die Bürger von Turin mit Cavour an der Spitze, ausgerückt sein würden, um die Oesterreicher siegreich zurückzuschlagen. Wer's glaubt, wird selig!

Auftreten der Regierung gegen die Polenmeetings. Die Note vom 23. April und Gortschakoffs Antwort.

Kaum hatte das Ministerium die Tagesordnung vom 27. März in der Tasche, als es glaubte, dass es nun mit den Meetings genug sei, bei denen hin und wieder etwas freier gesprochen worden war (nicht blos über Polen), als ihm lieb sein konnte. Die Regierung wollte die Direction der Angelegenheiten in ihrer Hand behalten, laut dem Kammerbeschluss, und sich nicht von Volksversammlungen drängen lassen. Durch Depesche vom 2. April wies daher Peruzzi, der Minister des Innern, die Präfecten an, mit der grössten Energie gegen alle öffentlichen Volksversammlungen zu verfahren, welche die öffentliche Sicherheit im Innern und nach Aussen irgend einer Gefahr aussetzen könnten. Jedenfalls war die Vollmacht eine weite, und jeder Präfect, welcher Volksversammlungen und Aeusserungen des Volkswillens nicht liebte, konnte jede Volksversammlung verhindern, welches immer ihr Zweck und ihre Haltung sein mochte, und sich dabei für vollständig autorisirt erachten.

Digitized by Google

In Folge der Mittheilungen Hudsons, hatte Pasolini an Nigra nach Paris geschrieben, dass die italienische Regierung nicht abgeneigt sei, sich diplomatischen Schritten Englands und Frankreichs, welche diese zu Gunsten Polens in Petersburg zu thun gedächten, anzuschliessen. Darauf theilte Drouyn de Lhuys der italienischen Regierung die französische Note vom 10. April mit, und nun erliess Visconti-Venosta am 23. April eine Note an den Marchese Pepoli, zur Mittheilung an Gortschakoff.

Nach einigen Schmeicheleien für den Kaiser Alexander wegen der Aufhebung der Leibeigenschaft, geht Visconti-Venosta zu den polnischen Angelegenheiten über, welche ganz Europa und insbesondere auch Italien in Aufregung versetzt hätten. Der Minister folge nur den Inspirationen, welche ihm vom Parlament geworden, wenn er diese Angelegenheit auch im Namen Italiens an das Petersburger Cabinet bringe. Die Sprache der italienischen Regierung, wenn sie einerseits in Uebereinstimmung sei mit den Grundsätzen, auf denen das Königreich Italien ruhe, werde nicht weniger inspirirt sein von den Gefühlen des Wohlwollens, von denen Russland Italien die ernstesten Beweise gegeben. Die lange Reihe der von Russlands Truppen stets unterdrückten polnischen Bewegungen zeige zur Genüge, dass die militärische Ehre Russlands in dieser Sache nicht engagirt sei, sie zeige aber zu gleicher Zeit, dass die Gewalt allein in dieser Sache nicht berechtigt und ausreichend sein könne.

Digitized by Google

Wenn der Kaiser Alexander ein System adoptiren wollte, durch welches die letzten Gründe der polnischen Bewegungen beseitigt würden, würde er sich nicht blos neue Titel auf die Erkenntlichkeit Europas erwerben, er werde auch der edlen russischen Nation eine neue Aera der Grösse und des Ruhmes eröffnen.

Wenn die europäischen Mächte Russland mit solchen Betrachtungen kommen, so fordern sie Russland sicher zum Hohn und zur Ironie heraus. Denn in diesem Puncte sind sie alle nicht sauber ums Nierenstück, und Russland hat vielleicht im Gegentheil dies vor den andern voraus, dass es seine Niederträchtigkeiten wenigstens nicht mit infamen Redensarten von Civilisation, Christenthum und ähnlichen Dingen zu verkleistern pflegt.

Pepoli theilte am 30. April Viscontis Note vom 23. dem Fürsten Gortschakoff mit. Er hielt es für nothwendig, dem Fürsten Gortschakoff entschuldigend zu sagen, dass Italien, obwohl von den Mächten anerkannt, doch immerhin aus der Revolution hervorgegangen sei und daher bei der Sprache, die es in den Unterhaltungen über Polen führe, diesen Ursprung nicht gänzlich verläugnen könne.

Gortschakoff, höflich unterbrechend, fand dies ganz natürlich und versicherte, dass Russland gar nichts dagegen haben werde, so lange nur Italien nicht etwa daran denke, die Revolution als Importartikel zu behandeln, den es in andere Länder ausführe; bei der Anerkennungsfrage sei ja dies Alles abgemacht worden.

Digitized by Google

Pepoli verwahrte das Königreich Italien gegen etwaige meuchelmörderische Absichten dieser Art, die ihm untergelegt werden könnten, murmelte dabei aber ungeschickter Weise etwas von Nationalität und so weiter, was sich unter Umständen ganz gut anhören kann, aber dem Fürsten Gortschakoff nicht ausserordentlich gefiel, so dass er sich veranlasst fand, darauf aufmerksam zu machen, wie dies etwas ganz Neues sei, da weder Oesterreich, noch England, noch Frankreich auf dem Nationalitätsprincip herumritten. Pepoli entschuldigte sich mit dem allgemein in Europa herrschenden Nationalitätsfieber, und Gortschakoff versicherte ihm, dass er die Befehle des Kaisers Alexander einholen werde.

Dieses hatte er wohl kaum nöthig; in der That liess er auch schon am 1. Mai seine Antwortsnote an Stackelberg nach Turin abgehen. Der Kaiser Alexander, sagte er, sei sehr erfreut gewesen über die freundlichen und anerkennenden Versicherungen des Turiner Cabinets. In Sachen der Revolution müsse dieses einige Erfahrung haben und daher auch wissen, dass einer Regierung, welche der Revolution gegenüberstehe, ihre Aufgabe insbesondere dadurch erschwert werde, dass die Revolution beständig Nahrung von aussen her erhalte. Der Kaiser von Russland habe mindestens ein ebenso grosses Interesse an der Beruhigung Polens, als ganz Europa. Wenn Visconti-Venosta einen so ungemeinen Respect vor den Principien habe, auf denen das Königreich Italien beruhe,

Digitized by Google

und vor der öffentlichen Meinung, die sich in ihm ausspreche, so würde er wohl auch begreifen, dass der Kaiser Alexander einigen Respect vor den Principien habe, auf denen das russische Reich beruhe. Im Uebrigen habe das Manifest des Kaisers Alexander vom 31. März, aller Welt die wohlwollenden Absichten kund gethan, welche der Kaiser für Polen habe.

Visconti-Venosta theilte seine Note vom 23. April den Cabinetten von Paris und von London mit. Am 11. Mai erhielt er die Antwort Gortschakoffs durch Stackelberg, welcher ihm gleichzeitig die Antworten auf die französische und englische Note mittheilte. Visconti-Venosta beschränkte sich nun vorerst darauf, am 12. Mai von allem Dem Nachricht an Pepoli zu geben, indem er zugleich hinzufügte, dass das Manifest vom 31. März schwerlich genügen werde, den Uebeln und Leiden Polens ein Ende zu machen.

Die Interpellation Macchi. Der Tod Nullos. Wechsel des preussischen Gesandten in Turin.

Durch die Wuth des Präfecten Gualterio gegen die Polenmeetings, welcher zuerst ein solches auf der Acquasola auflöste, als man dort an das Einsammeln von Geld für Polen gehen wollte, welcher dann eine andere Polenversammlung in San Pier d'Arena präventiv unmöglich machte, kam die Angelegenheit am 30. April noch einmal an das Parlament. Macchi interpellirte den Minister Peruzzi wegen des letztern Falls. Peruzzi bestritt zum

Digitized by Google

Theil die Thatsachen, wie sie von Macchi und Saffi hingestellt wurden, nahm übrigens Gualterio in Schutz, und sprach es aus, dass er sich allerdings zum Einschreiten gegen die Meetings veranlasst finde, seit dieselben theils sich in offener Feindseligkeit gegen ein befreundetes Gouvernement ergingen, theils nur zum Vorwande dienten, um die Institutionen des Königreichs zu beschimpfen.

Neben mehreren Tagesordnungen wurde von Buoncompagni die folgende gestellt: „Die Kammer, indem sie das Verfahren der Regierung in der Angelegenheit billigt, welche Gegenstand der Interpellation ist, geht zur Tagesordnung über.“

Von 203 anwesenden Deputirten enthielten sich bei dem verlangten Namensaufruf 10 der Abstimmung, 43 stimmten gegen, und 150 für die Tagesordnung Buoncompagni.

Trotz mancher Abmahnungen gingen doch mehrere Garibaldiner nach Polen, unter ihnen der tapfere Oberstlieutenant Nullo, einer dieser Edeln, welche den Kampf für die Freiheit zu ihrem Lebensberufe gemacht haben. Er fiel in einem unbedeutenden Gefechte am 4. Mai 1863, nachdem er erst zwei Tage vorher den polnischen Boden betreten, mit Recht von seinen Landsleuten und seinen Waffengefährten betrauert und verherrlicht.

Da wir hier von den polnischen Dingen gehandelt haben, Preussen in dieser Angelegenheit, wie schon seit lange diplomatisch, insbesondere in Rom, so seit der Convention vom 8. Februar nun auch militärisch

Digitized by Google

mit Russland zusammenging, so mag es uns erlaubt sein hier einzuschalten, dass Ende December der preussische Gesandte, Graf Brassier de St. Simon, von Turin abberufen ward. Wir haben denselben als einen Italien freundlich gesinnten Mann kennen gelernt; als solcher gefiel er natürlich König Wilhelm I. nicht, dem es schon sehr leid that, dass er Italien anerkannt hatte. Es kam ein kleiner Umstand hinzu, der Brassier vollends missliebig machte. Der Kronprinz von Preussen, in Berlin unter dem Namen des hohen Wöchners bekannt, hatte sich 1862 lange Zeit in Italien aufgehalten. In Rom gefiel er sich sehr gut, und ebenso später auf der Rückreise in Venedig bei den Oesterreichern. Dagegen war er den Höflichkeiten der königlichen Familie von Italien, und insbesondere des Kronprinzen Humbert in geradezu unartiger Weise aus dem Wege gegangen. In Turin erweckte dies natürlich Empfindlichkeit, und Brassier berichtete darüber, ohne zu verhehlen, dass er dieselbe für berechtigt halte. Dies machte seiner Gesandtschaft ein Ende.

Zuerst hiess es nun, Brassier de St. Simon solle durch den Generallieutenant Willisen, frühern Generaladjutanten des Königs Friedrich Wilhelm IV., jetzt des Königs Wilhelm in Turin, ersetzt werden. Dies machte in Italien sehr böses Blut. Man verwechselte nämlich den Generaladjutanten mit seinem Bruder, dem Obercommandanten der schleswig-holsteinischen Armee im Jahre 1850 und von diesem letztern wurde in Italien — allerdings auch unrichtiger Weise — die Geschichte herumgetragen, er sei im

Digitized by Google

Winter 1848/49 in Piemont gewesen, dort sehr freundlich empfangen worden, habe sich von allen Armeeverhältnissen, ja selbst von den Plänen des piemontesischen Generalstabs unterrichtet und sei nachher zu Radetzki nach der Lombardei gereist, um diesem Alles zu verrathen. So habe er zu der Niederlage von Novara mitgewirkt. In der That begleitete der General Willisen 1848 eine Zeit lang das Hauptquartier Radetzkis, aber nicht 1849. Indessen die Italiener sahen in dem blossen Namen Willisens, wenn er als Gesandter nach Turin geschickt werden sollte, eine Beleidigung, und eine Reise des Grafen de Launay von Berlin nach Turin, ward mit der beabsichtigten Sendung Willisens in die nächste Verbindung gebracht. Die preussische Regierung sendete schliesslich Willisen nach Rom, nach Turin aber einen ganz gewöhnlichen Bureaucrato-Diplomaten, den Geheimrath von Usedom, welcher am 22. Februar dem König Victor Emanuel seine Creditive überreichte.

IX.

Die Brigandage in den ersten fünf Monaten des Jahres 1864.

Die Parlaments-Commission. Tod des Sergeanten von Gioja. Verhaftung der Princessin Sciarra und Sergardis. Geniestreich und Flucht Pilones.

Wir haben die Geschichte der Brigandage in ihren Hauptereignissen fortgeführt bis in den Decem-

Digitized by Google

ber 1862; wir wollen sie nun eben so zum Schlusse dieser ersten Reihe unserer Annalen für die ersten Monate des Jahres 1863 fortsetzen.

Die Parlamentscommission zur Untersuchung der Verhältnisse der Brigandage brach am 28. Januar 1863 von Neapel auf, um sich über Avellino und Ariano nach Foggia zu begeben, wo sie am 1. Februar eintraf. Sie theilte sich hier in zwei Abtheilungen: die eine von diesen besichtigte den Bezirk von Sanseverino in Capitanata, die Wälder des Fortore, den Bezirk von Larino in Molise, kehrte dann über Foggia nach Melfi und zum Walde von Monticchio zurück, und ging über Rionero und Avigliano nach Potenza; ebendahin kam die zweite Abtheilung, nachdem sie Apulien durchreist und von Tarent aus Gioja, Santeramo, Altamura, Matera, Grottole, Grassano und Trecarico bebesucht hatte. Vereint zog nun die Commission über Salerno nach Neapel zurück und ging dann an die römische Grenze, wo sie sich zwei Tage in Sora aufhielt.

Wir haben schon gesehen, wie das Erscheinen der Commission in den neapolitanischen Provinzen die Brigandage eher zu beleben schien, als dass es auf eine Abnahme derselben hingewirkt hätte.

In der Terra di Bari, wohin einige Schwadronen der Reiter von Saluzzo gesendet waren, trafen diese am 6. Januar 1863 auf die Bande des Sergeanten von Gioja zwischen diesem Orte und Cassano beim Walde von Corte Martina. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, in welchem die Räuber 25

Digitized by Google

Todte und Verwundete verloren, und in welchem auch der Sergeant Romano tapfer kämpfend fiel. Sein Tod setzte die Behörden in den Besitz einer Anzahl wichtiger Papiere, von denen sein Tagebuch nicht das uninteressanteste war. Sein Leichnam, nach Gioja geschleppt, lag mehrere Tage unbegraben in dieser Stadt. In den folgenden Tagen folgten in diesen Gegenden noch mehrere kleine Kämpfe zwischen den wieder einmal sehr kühn gewordenen Nationalgarden und den Versprengten von Cassano, welche sie hie und dort aufstöberten.

Am 9. Januar ward an der Eisenbahnstation Isoletta die verwittwete römische Prinzessin Barberini-Sciarra verhaftet. Diese Dame, welche sich seit längerer Zeit in Neapel aufhielt, hatte dort die Augen der Polizei durch zahlreiche Besuche auf sich gezogen, welche sie von alten, verdächtigen Bourbonisten empfing. Unterrichtet davon, dass sie am 9. nach Rom reisen werde, entsendete die Polizeibehörde von Neapel zwei Beamte nach Isoletta, um sie dort an der römischen Grenze in Empfang zu nehmen. Mit Durchsuchung bedroht, gab die Prinzessin ihre Schätze heraus; es war eine reiche Ausbeute von zum Theil in Chiffern, die man glücklich dechiffrirte, geschriebenen Briefen, welche dem Zusammenhang zwischen Franz II. und dem bourbonistischen Comité zu Neapel auf die Spur brachten, Aufklärungen über die Organisation der geheimen Comités und die Veranlassung zu noch weiteren Verhaftungen gaben, zunächst des greisen blinden Ritters Quattromani, von welchem die Prinzessin das

Digitized by Google

Briefpaket erhalten haben wollte, ohne den Inhalt desselben zu kennen. Je mehr der Untersuchungsrichter vordrang, desto mehr complicirte sich der Process, welcher erst in einer spätern Zeit zur Entscheidung kommen sollte.

Ende Februar ward dann auch der ehemalige neapolitanische General Sergardi verhaftet, welcher der Hauptvermittler zwischen Franz II. und Pilone war.

Dieser letztere Räuberhauptmann hatte in letzterer Zeit die Augen aller Welt durch einen Geniestreich auf sich gezogen, der in seltener Weise von sich reden machte.

Der Marquis Avitabile, Director der Bank von Neapel, befand sich auf seinem Landgute zu Torre del Greco; am Morgen des 30. Januar stieg er mit seinem Verwalter an den Höhen des Vesuv hinauf, um auf die Jagd zu gehen. Er war noch nicht weit gekommen, als die Beiden plötzlich von einer Zahl Bewaffneter umringt wurden, welche ihnen ankündigten, dass sie Gefangene seien und ohne Widerstand zum Ritter Pilone folgen sollten. Sie thaten das und trafen bald auf Pilone, der mit der grössten Höflichkeit erklärte, dass er nur ein Lösegeld verlange. Das königliche (bourbonistische) Comité von Portici sei in Verlegenheit, und er, Pilone sei vom Könige Franz II. angewiesen, sich zur Bezahlung seiner Leute auf diese Art zu helfen. Darüber wies sich Pilone mit schriftlichen Befehlen aus, die er von Rom erhalten, zeigte dabei auch nicht ohne Stolz seine Brevets und seine Orden vor. Man handelte

Digitized by Google

über das Lösegeld, und die Sache stellte sich schliesslich auf 20,000 Ducaten (85,000 Francs). Als Avitabile dazu eine sehr saure Miene machte, bedeuteten ihm die Räuber: wenn es auch wohl etwas viel sei, so würde er dafür auch den Vortheil geniessen, unter dem Schutz des Ritters Pilone zu stehen, was ihm bei der bevorstehenden Rückkehr Franz des II. sehr zu Statten kommen werde. Pilone fügte hinzu, dass er keine Zeit habe, sich sehr lange auf diesen Puncten aufzuhalten, das Lösegeld müsse schnell herbeigeschafft werden. Es ward denn vom Secretär Pilones in aller Form der Brandbrief ausgefertigt und der Verwalter Avitabiles damit nach Neapel geschickt. Hier trommelte er die ganze Verwandtschaft und Freundschaft zusammen, und binnen kurzer Zeit war die Summe beisammen, obwohl es manche saure Miene kostete. Nach deren Ablieferung ward Avitabile, der beständig mit der äussersten Zuvorkommenheit behandelt war, auch als eine Bersaglieripatrouille sich in der Nähe zeigte, und er sein letztes Stündlein gekommen glaubte, von Pilone die Versicherung erhielt, dass diese „Spitzbuben" ihm nichts thun würden, da er seine Massregeln als guter General getroffen habe — sogleich entlassen.

Wir haben nach der eigenen Deposition Avitabiles erzählt, die derselbe bei den Gerichten machte, indem er — Klage gegen Pilone erhob. Im Publicum liefen höchst sonderbare Gerüchte um, gegen die Avitabile sogar sich veranlasst fand, in den öffentlichen Blättern zu protestiren. So wollten einige wissen, dass Avitabile näher mit der Frau des Ver-

Digitized by Google

walters bekannt gewesen sei, der ihn auf die Jagd begleitete, als diesem lieb war, und dass der Verwalter sich mit Pilone in Verbindung gesetzt habe, um wenigstens eine Vergütung für die Duldung dieses ländlichen Zeitvertreibs des Marchese zu erhalten. Und so Mehreres. Die characteristischste Version aber, welche deutlich zeigt, wie das niedere neapolitanische Volk von den hohen Würdenträgern des Staats und seinen hohen Beamten denkt, eine Version, an welche vielleicht halb Neapel glaubte, war folgende: Avitabile habe nothwendig Geld gebraucht, welches er unter gewöhnlichen Umständen von seiner Freundschaft nicht habe erlangen können, aber wohl, wenn seine Person in Gefahr kam, da an dieser verschiedene Interessen hingen. Er habe deshalb selbst mit Pilone Unterhandlungen angeknüpft, um sich von diesem fangen zu lassen.

Die Sache machte in Neapel, wie erwähnt, das grösste Aufsehen, und die Polizei in Neapel und die Truppen draussen wurden in eine ganz aussergewöhnliche Bewegung gesetzt. In Neapel führte dies zur Verhaftung Sergardis und seiner Complicen, die wir erwähnt haben; draussen zu einem für Pilone verderblichen Gefecht. Von den Truppen in der Taverna della Marchesa, am Südostfuss des Vesuv, nahe bei Poggio Marino aufgestöbert, floh er, nachdam er drei Mann verloren, zuerst in die Ebene von Scafati, dann gegen Angri und wendete sich von da in die Berge von Gragnano. Aber seine Bande zerstreute sich fast ganz. Das Gefecht, oder wie man es nennen will, war am 28. Februar vorge-

Digitized by Google

kommen. Von Rom aus hatte der Ritter Pilone mehrmals Einladungen erhalten, seine Frau Gemahlin dorthin zu schaffen, um sie in Sicherheit zu bringen. Jetzt beschloss er, die liebe Ehehälfte im Stich lassend, persönlich mit den wenigen Spiessgesellen, die ihm geblieben, der Einladung Folge zu leisten und sich unter die Fittige des heiligen Vaters zu begeben. Er bewerkstelligte dies auf dem Landwege und überschritt in den ersten Tagen des März schon die römische Grenze in der Gegend von Terracina, wo sein franciscanischer Pass regelrecht visirt ward. Er fand eine Zuflucht in der Meierei Conca, zwischen Porto d'Anzio und der Appischen Strasse, einem der Orte, welche noch das mittelalterliche Asylrecht haben. Während seiner Anwesenheit kam daselbst ein Doppelmord vor, nicht von ihm, aber aller Wahrscheinlichkeit nach unter Mithülfe seiner Spiessgesellen begangen.

Montebello, gerade in dieser Zeit durch seine letzten Gespräche mit Odo Russel sehr aufgeregt, gegen den er sich vermessen hatte, dass unter seiner Herrschaft die Brigandage gar nicht mehr aufkommen könne, beschloss, französische Truppen und Gensdarmen dorthin zu senden. Aber ehe diese ankamen, hatten bereits päpstliche Gensdarmen Pilone und die Seinen in einer Scheune unter Stroh verborgen. Die Franzosen hatten Achtung vor den Gesandten Pius des IX., durchsuchten die von ihnen besetzte Scheune nicht, und als sie abgezogen waren, brachten die Papaliner die verbündete Räuberbande nach

Digitized by Google

Rom, vielmehr in vollständige Sicherheit als in das Gefängniss.

Ninco-Nanco und Schiavone.

An einzelnen Orten glaubten die Behörden, mit den Briganden in Verhandlungen treten zu können, wobei sie ihnen Straflosigkeit versprachen, sei es nun, dass sie glaubten dies zu dürfen, sei es, dass sie Hintergedanken dabei hatten, und in einer oder der andern Weise sich Verdienste erwerben wollten. So wechselte der Polizeicommissar von Avigliano, Constantin Palusella, Briefe mit Ninco-Nanco; der letztere unterzeichnete sich in den seinigen beständig: Der Oberst Giuseppe Nicola Somma, alias Ninco-Nanco. Endlich bestellte Ninco-Nanco zu entscheidender Verhandlung Palusella an den Wald von Lagopesole, an den Passo del Merlo. Palusella ging mit dem Hauptmann Capoduro vom 13. Regiment, einem Sergeanten, drei Soldaten desselben Regiments und einem Führer aus der Gegend. Diese sieben Menschen, bis auf einen Soldaten, wurden während der Verhandlungen erschlagen und zum Theil verstümmelt, am 13. Januar 1863. Als sie nicht nach Avigliano zurückkamen, sendete man Patrouillen aus, und diese fanden sechs Leichname. Die Truppe, vereint mit Nationalgarden zu Pferd, machte nun Jagd auf die Briganden, und am 1. Februar gelang es ihr wirklich, am Walde von Lagopesole zum Gefecht mit den Räubern zu kommen. Diese erlitten Verluste, aber ohne dass im Mindesten hätte behauptet werden können, das Räubernest sei ausgenommen.

Digitized by Google

In Folge des Schreckens übrigens, den der Name Ninco-Nanco allmälig in der Gegend verbreitet, hatte er das zweideutige Glück, dass auch andere und zwar sehr heilige Personen auf seinen Namen zu brandschatzen versuchten. So wollte im Februar der Prior des Klosters von Conza, wo der grosse Appenninentunnel der Eisenbahn von Foggia nach Eboli ausgeführt wird, durch einen Zwischenhändler einem Eisenbahnbaubeamten 2000 Ducaten abpressen, kam aber sehr schlecht dabei weg, und wurde selbst abgefasst.

Im Beneventanischen trieb im Februar Schiavone sein Wesen, der sich bei Paduli am Calore festgesetzt hatte, und zwar so arg, dass am 26. Februar Lamarmora selbst sich von Neapel, wo Ende Januar, um einige Zeit dort Hof zu halten, die Herzogin von Genua angekommen war, nach Benevent aufmachte. Am 20. Februar lieferte Schiavone an der Spitze von 60 berittenen Räubern einer Patrouille von Nationalgarden und Carabinieren ein Treffen, und tödtete ihr sieben Mann. Am 24. griff er westlich von Benevent in einer Ebene am Ausgang der caudinischen Pässe eine Patrouille von 14 Infanteristen unter dem Lieutenant Lauri, an. Der Officier und 9 Mann blieben auf dem Platze, nur fünf Mann entkamen. Auf diese Nachricht war es, dass Lamarmora am 26. mit zwei Schwadronen Lanciers von Mailand (es ist das Regiment Lancieri di Milano gemeint), nach Benevent aufbrach. Die Räuber indessen wichen ihm aus. Nur am 28. kam es noch zu einem unbedeutenden Zusammenstoss.

Digitized by Google

Schiavone zog sich vorläufig in andere Gegenden und Lamarmora kehrte am 3. März nach Neapel zurück.

Niederlagen und Verluste der Reiter von Saluzzo in Basilicata und Terra di Bari.

Ein für die italienische Armee höchst unglückliches Ereigniss trug sich am 12. März zu. Am Vormittag dieses Tages brach ein Hauptmann der Reiter von Saluzzo mit dem grössten Theil seiner Schwadron von Melfi auf, um sich nach Venosa zu begeben, wo er Standquartier nehmen sollte. Ein Zug der Schwadron unter dem Lieutenant Bianchi, sollte in Melfi zurückbleiben. Die nach Venosa bestimmten Reiter marschirten zuerst nordwärts über die Höhe Montanaro. Bei der Madonna del Macero, kaum eine halbe deutsche Meile von Melfi angekommen, erfuhr der Hauptmann, dass eine starke Brigandenbande nordwärts in den Bergen bei dem Hofe Catapane stehe. Er hielt es daher für gut, den Lieutenant Bianchi mit seinem Zuge herbeizurufen, um sich von diesem ein Stück das Geleit geben zu lassen. Bianchi kam mit 20 Reitern und sie setzten nun gemeinschaftlich den Marsch bis an die Oliventobrücke, bei der Taverna di Rendinara fort. Von hier ab zog der Hauptmann nach Venosa weiter und Bianchi mit seinem Zug sollte nach dem $1^1/_2$ deutsche Meilen entfernten Melfi zurückkehren. Er that dies aber nicht, sondern wollte bei der Gelegenheit eine Recognoscirung vornehmen, vielleicht gedachte er auch Gelegenheit zu einem glücklichen Streich zu erhalten. Kurz er wendete sich statt süd-

Digitized by Google

westwärts gegen Melfi, vielmehr nordwestwärts gegen den Ofanto hin, und verlangte in der Meierei Minelecchia einen Führer nach dem Hof Catapane, den er auch erhielt. Er bewegte sich nun über den Nordabhang des Monte Carbone und den Hof Manna gegen den Hof Catapane. Die Räuber, unter Führung Croccos und Coppas, und an der Zahl etwa hundert, von der Annäherung Bianchis unterrichtet, besetzten mit einem Theil ihrer Leute die Hecken und Zäune um den Hof und behielten den Rest verdeckt und zu Pferd in Reserve.

Die drei Mann, welche Bianchi als Spitze vorausgesendet hatte, sahen kaum die Gewehrläufe hinter den Hecken blinken, als sie auch schon getroffen von den Pferden fielen, nun brach Coppa mit der Reserve hervor und umringte die noch übrigen 18 Mann; diese bestürzt, flohen nach verschiedenen Seiten auseinander; vergebens suchte sie Bianchi zusammenzuhalten. Der Führer blieb sogleich zum Tode getroffen auf dem Platz. Jeder Reiter ward von mehreren Räubern verfolgt, die ganze Bande war alsbald aufgesessen. Die meisten Reiter flohen in die offene Gegend, nordwestwärts gegen den Camordabach hin; aber da dessen Ufer durch Regen angesumpft waren, kamen sie hier schlecht weiter; die leichten, gewandten apulischen Pferde der Räuber erwiesen sich denen der Reiter von Saluzzo auf dem weichen Boden überlegen, selbst demjenigen Bianchis. Die Räuber kamen den Reitern überall zuvor, Bianchi blieb mit 14 seiner Leute und dem Führer auf dem Platze, nur sechs Mann entkamen.

Digitized by Google

in verschiedenen Richtungen nach Lavello, Venosa, Melfi und der Meierei Minelecchia. Sechszehn Pferde waren theils verloren, theils in die Hände der Räuber gefallen.

Einen andern schmerzlichen Verlust erlitten die Reiter von Saluzzo bald darauf in der Terra di Bari. Am 20. März brach der Major Fantini vom 9. Infanterieregiment, auf die Kunde, dass die Bande Caruso die Nacht im Weiler Garignone, südöstlich Spinazzola, gewesen sei, mit einer Compagnie Infanterie und einem Zug Reiter von Saluzzo unter dem Lieutenant Pizzagalli von Altamura dorthin auf. Bei Garignone erfuhr Fantini, dass die Räuber nach den Höhen ostwärts — in dieser Gegend Murghie genannt — aufgebrochen seien, er marschirte jetzt nordostwärts nach dem Hofe Franchini, um den Räubern wo möglich den weiteren Weg in die Terra di Bari abzuschneiden, und liess beim Hofe Franchini, der um 1 Uhr Nachmittags erreicht war, füttern und abkochen. Man war dabei, als die Schildwachen die Annäherung der Räuber verkündeten. Fantini liess aufsitzen und ins Gewehr treten. Die Räuber aber wichen nordwärts in das Thal der tiefen Scheide (Lama cupa) aus. Pizzagalli musste ihnen folgen. Er holte die letzten ein, erlegte ihnen sechs Mann und befreite aus ihren Händen einen reichen Grundbesitzer von Corato, Pasquale Patrono, den sie erst am Morgen abgefangen hatten, und von dem sie 12,750 Fr. (3000 Ducaten) Lösegeld verlangten. Bei der Fortsetzung der Verfolgung aber fiel Piz-

Digitized by Google

zagalli in einen Hinterhalt, er selbst und zwei Reiter wurden getödtet, ebenso das Pferd des Unterlieutenants Moroni, drei Mann verwundet. Die Räuber entkamen.

Die Bandenchefs Pio nono, Schiavone und Tardio.

Ueberall wohl erlitten die Briganden einzelne Verluste von der Truppe; aber sie vergalten es dieser redlich. Und weit entfernt, dass die Brigandage erstickt worden wäre, wie es die Zeitungen stereotyp alle Monat einmal verkündeten, und was wirklich zuviel verlangt wäre, da dies Resultat erst im Laufe der Zeit erreicht werden kann, weit entfernt davon, wurden die Briganden nicht einmal auf längere Zeit so eingeschüchtert, dass sie sich etwas in Acht genommen hätten. Immer wohl unterrichtet von den Truppenbewegungen, viel besser als die Truppen von den Bewegungen der Briganden, zogen diese sich immer rechtzeitig in eine andere Gegend, wenn es ihnen in der einen zu heiss zu werden drohte.

Als Lamarmora Ende Februar und Anfangs März mehrere Colonnen gegen das Benevent concentrirte, räumte Schiavone diese Provinz und wich an die Grenzen der drei Provinzen Capitanata, Basilicata und Principato ulteriore aus, wo er nun sein Wesen zwischen der Gegend von Ariano und derjenigen von Calitri und Teora trieb. Der Bandenchef Pio Nono, der im März um Ariano, Greci und Savignano hausete, war zwar schon im Anfange dieses Monats gefangen und füsilirt worden, indessen

Digitized by Google

die Reste seiner Bande schlossen sich alsbald an Schiavone an, der ihn ersetzte und mit dem nun Anfangs April besonders der Major Brero mit seinem Bataillon des 33. Regiments um Monteleone d'Ariano zu thun hatte. Später wurde auch eine Abtheilung Husaren von Piacenza in diese Gegend gesendet.

Schiavone zog sich darauf in den Wald von Castiglione, wo er seine Bande mit andern vereinigte. Am 8. Mai hatte er seine Vorposten bis ganz nahe an Calitri, auf die Meiereien Nicolais und Vitamore vorgeschoben. Am 9. Mai griff ihn der Major Brero mit 2 Compagnieen Infanterie und 42 Husaren von Calitri an. Aber trotz, oder wegen der complicirten Manöver, welche dieser Officier angeordnet hatte, geschah den Räubern sehr wenig Schaden. Die Truppe hatte acht Todte und sechs Verwundete.

In der Provinz Salerno regierte der Rechtsstudent Joseph Tardio, ein Bursche von 25 Jahren, der nach Rom gepilgert war, um sich dort von Franz II. zum Hauptmann ernennen zu lassen, dann in seiner Heimat eine Räuberbande zu organisiren und mit dieser die Gegend unsicher zu machen. Kleinere Banden auf der sorrentinischen Halbinstel standen mit ihm in Verbindung und unterhielten mittelst Barken eine lebhafte Communication mit allen Uebelthätern auf den Inseln des schönen Golfs von Neapel. Tardio trieb sich hauptsächlich im Bezirk von Vallo um Camerota und am Cap Palinuro umher.

Digitized by Google

Pläne Franz II. für einen grossen Briganden-Feldzug. Streifzug gegen Tristany. Die Banden Stramenga und Tamburini in den Abbruzzen.

Aus den Papieren, welche bei den zahlreichen verhafteten Conspiratoren für Franz II. gefunden wurden, und aus directen Nachrichten von Rom, gewann die italienische Regierung die Gewissheit, dass Franz II. einen grossen Streich auf die neapolitanischen Provinzen vorhabe. Der Plan war complicirt: zu Lande sollten verschiedene Banden diesmal in die Abbruzzen einfallen, sie sollten alle ehemaligen Soldaten, alle die Recruten zu den Waffen rufen, welche in den Listen der Comités verzeichnet waren, und welche zusammen wohl ein Heer bilden konnten. In gleicher Weise sollten die Banden in der Capitanata und Basilicata, sowie im jenseitigen und diesseitigen Principat auftreten. Ausserdem wollte Franz II. einige Abtheilungen für Calabrien zu Rom einschiffen. Das schönste kommt aber jetzt: mehrere ehemalige neapolitanische Officiere wurden nach Albanien gesendet, um dort Baschibozuks anzuwerben, mit diesen Horden, denen man grössere Geschicklichkeit im Rauben, Brennen und Kopfabschneiden zutraute, als den eingebornen Briganden, in der Gegend von Manfredonia zu landen, und mittelst ihrer alle Gräuel mittelalterlicher Zustände zu erneuern, von Neuem eine Zeit des äussersten Vandalismus heraufzubeschwören. Die ganze Geschichte sollte Ende April und Anfang Mai losbrechen.

Digitized by Google

Ausser am Geschick der Führer, an wahrer Energie und rechtem Muth fehlte es aber auch beständig an Geld, dessen man doch nicht entbehren konnte, wenn etwas Ordentliches geschehen sollte. Weit entfernt, Geld nach dem Neapolitanischen zu senden, wollte Franz II. solches beständig von den Comités seiner Getreuen haben. Diese aber besassen entweder selbst nichts, oder wenn sie etwas besassen, hielten sie es für klug, es in Sicherheit für künftige Zeiten zu bewahren. Ein König alter Zeiten hätte vielleicht sein letztes Kleinod versetzt, um eine verlorne Krone wieder zu gewinnen. Franz II. hätte dies nicht einmal nöthig gehabt; sein Vater hatte dafür gesorgt, dass er noch über ganz artige Summen verfügen konnte. Aber dies verkommene Subject wollte aus eignen Mitteln nichts d'ran setzen; er wollte seine Reichthümer lieber für seine alten Tage sparen. Die heutigen europäischen Fürsten würden wohl im Allgemeinen so denken; sobald sie ihren Unterthanen nichts mehr abschinden können, hört aller Adel bei ihnen auf, und sie sinken zu den nichtsnutzigsten Krämerseelen herab, die man nur in dumpfen Boutiquen auftreiben kann.

Die Landstreitkräfte Franz des II. organisirte beständig Tristany, er organisirte und organisirte immer fort, das wahre Ebenbild Wilhelm des Rüsters von Preussen. Wie es aber mit diesen Rüstungen herging, das haben wir früher bereits gesehen. In neuerer Zeit hatte er sich als Untercommandanten für den Feldzug in den Abbruzzen zwei schlechte Subjecte aus diesen Gegenden aufgetrieben, den Con-

Digitized by Google

trebandier Stramenga und einen gewissen Tamburini.

Um die Mitte April waren unter diesen etwa 300 Strolche in Rom vereinigt. Es befanden sich unter diesen auch nicht wenige Bursche, die der Conscription in Italien entflohen waren. Die Zahl der Refractairs war überhaupt bei der letzten Aushebung grösser gewesen, als bei der vom vorigen Winter, eine Thatsache, die insbesondere auch für Sicilien gilt, wo die Refractairs auf dem Lande, in entlegeneren Gegenden ganze Räuberbanden bildeten.

Am 20. April hielt Tristany in Rom über die Strolche Stramengas und Tamburinis Revue; wie erzählt wird, dann auch Franz II. Es ist nicht unmöglich, dass gerade durch diesen Umstand Tristany der Gefahr entging, die ihm drohte, überfallen und gefangen zu werden.

Als nämlich die Parlamentscommission für Untersuchung der Brigandageverhältnisse sich zu Sora befand, hatte man ihr auch mitgetheilt, dass es nicht schwer sein werde, mit einigen zuverlässigen und entschlossenen Leuten Tristany in seinem Versteck auf päpstlichem Gebiete abzufangen. Der Deputirte Romeo, welcher, als die Parlamentscommission nach Turin zurückkehrte, noch eine Zeitlang in Neapel blieb, und der Doctor Pio Speranza Mazzoni gedachten den Handstreich zu versuchen, und warben dazu etwa 30 Mann an, darunter auch eine Anzahl Municipalgardisten von Neapel, geborne Römer. Die Angeworbenen überschritten in der Nacht auf den 20. April die römische Grenze in der Gegend

Digitized by Google

von Ceprano. Da sie aber das Nest leer fanden, kehrten sie mit leeren Händen auf italienischen Boden zurück, und wurden hier von den italienischen Truppen in Empfang genommen und nach Caserta gebracht. Man liess sie übrigens bald laufen. Jedenfalls war an der Gefangennahme Tristanys nicht viel gelegen. Wenn Tristany gefangen genommen wäre, hätte Franz vielleicht einen besseren bekommen. Ausserdem würde die italienische Regierung sicher mit einer Masse von Reclamationen nicht verschont geblieben sein. Wie bei der französischen Regierung, so regte sich unter anderm auch im englischen Lordshaus eine ganz ausserordentliche Herzenssympathie für alle die abenteuernden Conspiratoren für die Legitimität, welche nicht italienischer Nationalität, doch von der italienischen Regierung abgefangen und eingesperrt wurden, für die de Christen, Bishop und andere. Ja, als die Princessin Barberini-Sciarra verhaftet war, wendeten sich Montebello und Latour d'Auvergne sehr dringend an Lamarmora mit dem Ersuchen, diese Dame sofort nach Rom zu entlassen. Lamarmora konnte diesem Ersuchen nicht wohl entsprechen, welche sanften Gefühle für die Rechte der Verbrecher von Gottes Gnaden seinen Busen auch bewegen mochten.

Zu Ende April traf er grosse militärische Anstalten gegen den bewaffneten Einbruch der Bourbonisten und begab sich sogar in Person an die römische Grenze.

Die Banden Stramenga und Tamburini wur-

Digitized by Google

den nach der Revue vor Tristany am 20. April sofort einzeln an die Grenze spedirt und bei Filettino mit französischer Kleidung und sonstiger Ausrüstung versehen. Sie zogen sich nun innerhalb des päpstlichen Gebiets nordwärts und überschritten endlich auf verschiedenen Puncten die Grenze zwischen Carsoli und Coll-Alto; dann den Salto und wendeten sich gegen den Velino, von dort, als sie ihn erreicht hatten, östlich an den obern Tronto, auf die Gegend von Amatrice los. Ihre Zahl hatte sich schon sehr bedeutend verringert, ehe nur der Einfall in das Gebiet der Provinz von Aquila erfolgte. Beide Banden zählten kaum zusammen noch 150 Mann und Stramenga vereinigte sie unter seinem Befehl. Theils durch seine Kenntniss dieser Gegenden, theils aber auch durch den Umstand begünstigt, dass sie wie französische Soldaten aussahen, mit denen die Italiener nicht anbinden durften, kamen die Räuber ziemlich glücklich, — nur einige Marodeurs waren von italienischen Patrouillen abgefangen — bis an den obern Tronto.

Nun aber waren theils durch das Erscheinen der Bande an verschiedenen Puncten der Provinz von Aquila, theils durch die Befehle Lamarmoras bereits sämmtliche Truppencommandanten und sämmtliche Militärposten allarmirt.

Stramenga wollte sich in die Gegend von Civitella del Tronto werfen, wo er viele Verbindungen mit den Contrebandiers hatte, die durch die Gründung des Königreichs Italien ausser Dienst gesetzt waren. Er hoffte, sich der Veste Civitella del

Digitized by Google

Tronto selbst zu bemächtigen, welche 1861 das letzte Bollwerk der Bourbonenherrschaft gewesen war.

Bei Amatrice vorbei, zog er sich in das Thal des Castellanoflusses, und kam am 5. Mai nach S. Vito, südwestlich Ascoli; von hier wollte er um den Monte Fiore und über Cerqueto, Civitella zunächst links lassend, sich in die Berge von Campli schlagen.

Die Militärcommandanten von Aquila, Teramo und Ascoli hatten unterdessen gegen ihn detachirt und ringsum alle Pässe besetzen lassen.

Am 6. Mai, als Stramenga von S. Vito über Cerqueto sich dem Salinelloflusse näherte, stiess er auf das von Teramo gegen ihn entsendete Detachement, 60 Mann vom 41. Infanterieregiment und 30 Carabinieri. Es entspann sich ein Gefecht. Die Räuber zogen sich geordnet gegen Cerqueto zurück; aber dies war unterdessen von einer Compagnie des 19. Bersaglieribataillons besetzt; eine andere Compagnie desselben Bataillons kam bald darauf von Westen her von Collegrato herbei. Beim Anblick dieser zahlreichen, von allen Seiten auf sie eindringenden Kräfte, zerstreuten sich die Räuber und suchten ihr Heil in der Flucht, nach allen Richtungen hin.

Damit hatte denn der grossartige Abbruzzenfeldzug Franz des II. vorerst wieder einmal sein Ende erreicht.

Die Camorra in den Douanen und im Heer.

Hand in Hand mit der Brigandage läuft stets die Camorra. Auch ihr ist nicht damit ein Ende

Digitized by Google

zu machen, dass man alle die einsteckt, welche auf camorristischen Acten betroffen werden. Aus ihrem eigentlichen Heimatland hatte sich die Camorra seit 1861 aber auch über die anderen Provinzen verbreitet, und zwar insbesondere durch die subalternen Beamten, welche hier und dorthin versetzt wurden, — an manchen Douanen war die Camorra vollständig organisirt und dann im Heere. In dem letzteren war die Sache so arg geworden, und übte einen so nachtheiligen Einfluss auf die Disciplin, dass durch ein königliches Decret vom 12. März ein Zusatz zu dem Disciplinarreglement angeordnet wurde. Alle Camorristen im Heer sollten mit den höchsten Disciplinarstrafen belegt, Unterofficiere, Corporals u. s. w. ausserdem öffentlich degradirt, endlich um die Corps der activen Armee von ihnen zu reinigen, in Straftruppen eingestellt werden. Wie Camorristen sollten alle die Soldaten betrachtet werden, welche sich einschüchtern liessen, Camorrasteuern bezahlten, irgend in einer Art, wenn auch nur passiv das Bestehen der Camorra in einem Truppenkörper unterstützten oder begünstigten.

X.

Schluss.

Indem wir mit dem 21. Mai 1863 die erste Reihe der Annalen des Königreichs Italien abschliessen, wollen wir versuchen, in ein paar Worten das Re-

Digitized by Google

sultat dieser zwei Jahre zusammenzufassen, deren einzelne Thatsachen wir nun an uns haben vorüberziehen lassen.

Die äussere Vervollständigung des Reiches war seit dem Ende der Revolution, seit dem November 1860 ins Stocken gerathen; Rom und Venedig befanden sich noch immer in fremden Händen. Der einzige Fortschritt, welcher in der römischen Frage gemacht worden war, bestand darin, dass die Italiener endlich von dem Wahne zurückgekommen waren, Napoleon III. brenne darauf, ihnen Rom zu überliefern. Die Hoffnungen waren in eine unbestimmte Ferne gerückt, sie waren vertagt, die Erwerbung Roms war von dem Eintreten künftiger möglicher Ereignisse abhängig gemacht, von welchen sich eine klare Vorstellung im Voraus zu machen Niemandem einfallen konnte. Die gewonnene theoretische Einsicht hinderte aber nicht, dass Rom in fremden Händen materiell sich immer mehr als ein fressender Schaden am Leibe Italiens erwies, so dass Italien, weil es ihn beständig fühlte, ganz ausser Stande blieb, Augen und Herz und Hände von ihm abzuwenden. Es konnte sich für ohnmächtig erklären, ihn wegzuschaffen, aber es konnte nicht sagen, dass er nicht existire. So erzeugte die Pestbeule des Papstthums in Italien eine stille Verzweiflung, welche viel gleichgültiger gegen andere Schäden auch machte, als es hätte der Fall sein sollen. Zunächst kann wenigstens das Königreich Italien diesen Schaden in seinem Innern bekämpfen. Aber mit dem falschen Grundsatz: freie Kirche im freien Staat, wird dieser

Digitized by Google

Kampf unmöglich. Nothgedrungen wird Italien gezwungen sein, den Staat über die Kirche zu stellen, und die Gesellschaft mit dem Staate zum Kampfe gegen die Kirche zu verbünden. An Anzeichen, dass diese innere Nothwendigkeit ihre Wirkungen äussern werde, fehlt es auch in der Geschichte dieser zwei Jahre nicht. Kein Land aber verdient mehr die thätigen Sympathieen aller sich zur Freiheit aufschwingenden Völker, als eben Italien, weil nur in ihm dieser Kampf gegen die blinde Autorität ausgefochten werden kann, welchen doch in Wahrheit alle gebildeten Völker jedes bei sich zu bestehen haben. Wenn der Papst aus aller Herren Ländern die Stützen der Dunkelheit zur Hülfe herbeiruft, um sich Heere aus ihnen zu bilden, so hat das Königreich Italien das göttlichste Recht, ja die Pflicht gegen die fortschreitende Welt, die hellen Geister und die Waffen aller Nationen um sich zu sammeln, um der Herrschaft der Dunkelheit ein Ende zu machen.

Die Regierung des Königreichs Italien characterisirte sich im Innern von vornherein dadurch, dass sie gegen die Revolution auftrat, und indem sie glaubte, gegen die Revolution Ordnung stiften zu müssen, zugleich glaubte, diese Ordnung mit den Mitteln der alten europäischen Gewalten herstellen zu müssen, so dass sie ganz begreiflicher Weise, statt die etwaigen Schäden der Revolution zu beseitigen, die alten Schäden früheren Regimentes wiederherstellte, ja dieselben noch vermehrte.

Digitized by Google

Wir finden in dieser Regierung kein neues Princip, kein Princip der neuen fortschreitenden Welt, die alte Tradition und nicht einmal mit den materiellen Mitteln gestützt und überkleistert, die den Regierungen anderer Länder, die eine minder schwierige Geschichte durchgemacht haben, zu Gebote stehen und ihnen helfen. Darin liegt die noch dauernde Schwäche Italiens, darin die Nothwendigkeit, dass Italien neue Revolutionen durchmache, eine unabweisbare Nothwendigkeit. Denn die Umstände, unter denen neue Herrschaften entstanden sind, geben auch ihrer Fortführung den Charakter. Italien, wie es jetzt ist, kann keine Dauer haben. Aber das Land an sich erfüllt alle Bedingungen, die an ein einheitliches Reich zu stellen sind. Es ist nur die Art seiner Regierung und Verwaltung, welche keine Bürgschaften der Dauer gibt, welche sich von Tage zu Tage mit Nothwendigkeit unmöglicher machen muss.

Ein italienisches Heer war geschaffen; aber da man nicht verstanden hatte, es auf die Grundlagen einer neuen Zeit zu stellen, da man geglaubt hatte, sich dem Hergebrachten anschliessen zu müssen, war auf lange hin, trotz der ungeheuern Kosten, die es verursachte, keine Aussicht vorhanden, es auf einen solchen Stand zu bringen, dass es selbstständig und allein die Interessen Italiens gegen alle seine Feinde mit den Waffen zu vertreten vermöchte. Ja es war vorauszusehen, dass der nationale Hauch, der es anfangs belebte, allmälig sich verflüchtigen, und dass er nicht werde ersetzt werden durch die starre Disciplin, welche man nach dem Muster anderer, auch in

Digitized by Google

dieses Heer hineinzubringen gedachte. Es war auch vorauszusehen, dass die Nothwendigkeit von Ersparungen der Fortbildung dieses Heeres, wie es einmal geschaffen war, binnen Kurzem Eintrag thun werde.

Aehnlich verhielt es sich mit der Marine, in welcher ausserdem die Heterogeneität der Elemente, aus welchen sie entstanden war, der piemontesischen und neapolitanischen, einen inneren Zwiespalt schuf, welcher der Stärke der Seearmee nicht zuträglich war. Auch das war, wie anderen Zweigen, so insbesondere der Marine schädlich, dass es noch an einer stark entwickelten Industrie und Fabrication fehlte, so dass Italien für den Bau und die Ausrüstung seiner Schiffe vielfach auf fremde Hülfe angewiesen war. Zum Theil hierin mochte es liegen, dass der für die Schöpfung einer neuen Marine, die in ihrer Jugend schon stark wird, so günstige Zeitpunkt nicht benutzt wurde, zum Theil freilich auch darin, dass man ihn nicht erkannte.

In der innern Administration war unificirt worden lediglich in dem, was sich von oben herunter nach dem System der Centralisation machen liess. Von diesem Standpuncte aus musste man vieles Alte in den Kauf nehmen, und der Krebs des neuen Socialismus der Bureaucratie zehrte an dem neuen Italien mehr als an irgend einem andern Staat, ja selbst mehr als an den alten Staaten des getrennten Italiens. Von der Decentralisation, von der Selbstregierung der Gemeinden und Provinzen, von der Selbstverwaltung, war viel geredet worden, aber nichts war für sie geschehen. Ja, gerade die

Digitized by Google

Gesetze, welche sie hätten regeln sollen, welche die fundamentalen genannt werden können, welche Italien eine billige und freie Verwaltung gesichert hätten, sie waren bis jetzt von einem Jahr auf das andere verschoben worden. Wie aber mit den stehenden Heeren, die den Keim beständiger Vermehrung und beständiger Vergrösserung der Kosten in sich selbst tragen, die nothwendig wachsen müssen, so lange sie bestehen, gerade so ist es auch mit der von einem Staatscentrum aus eingesetzten Bureaucratie. Wenn Italien — ohne Revolution — ernstlich auf den Weg der Decentralisation, der Selbstregierung und Selbstverwaltung der Glieder, eintreten will, wird es dann stark genug sein, den zähen, unterirdischen Widerstand, der von den Farini und den Cavour, den Rattazzi und den Lamarmora, den Ricasoli und den Minghetti liederlicher Weise immer grösser gezogenen Bureaucratie zu brechen?

Für die öffentlichen Arbeiten war sehr Vieles geschehen, sie waren mit grossen Mitteln angegriffen und mit Eifer befördert worden; indessen wesentlich nur in der einen Richtung auf den Strassen- und auf den Eisenbahnbau, in einer Richtung, in welcher sich grosse Bankiergeschäfte machen liessen. Durch die Habgier der Unternehmer, durch den Umstand, dass es in Italien noch an der Entwicklung der Technik und Industrie sehr fehlte, durch Unredlichkeit und Favoritismus wurden ausserdem die ausgeführten Bauten sehr kostspielig für das Volk, welches sie schliesslich doch bezahlen muss. Die Melioration des Bodens, die Erweckung neuer

Digitized by Google

Arten des Anbaus waren daneben bisher fast ganz vernachlässigt, und man kann nicht umhin, zuzugestehen, dass diese Richtung mit Glück nur dann zu verfolgen gewesen wäre, wenn in den Provinzen und den Gemeinden bereits ein eigenes Leben, eine eigene Verwaltung bestanden hätte, wenn also die vielberedete Grundlage administrativer Decentralisation bereits vorhanden gewesen wäre, an deren Aufstellung doch vielmehr nicht einmal die erste Hand gelegt worden war.

Mit den Eisenbahnbauten war es etwas anderes; diese konnte der Staat, soweit er sie nicht mit seinen Mitteln unmittelbar in die Hand nahm, doch sogleich in Bausch und Bogen an grosse Unternehmer ausgeben, die ihren Vortheil dabei sahen, so die Ausführung sichern, ohne dass er selbst eine Leben schaffende Einwirkung darauf weiter nöthig hatte. Nicht so mit den Bodenmeliorationen und der Erweckung neuer Anbauzweige; diese lassen sich weder auf einzelne beschränkte Erdflecke reduciren, noch auf Strecken vornehmen, welche nur nach Längen gemessen werden. Sie müssen, um durchzugreifen, ihre Centra in allen Provinzen, allen Kreisen haben; es werden Musteranstalten unter tüchtiger und tüchtig controllirter Leitung nothwendig. Und alles dies zu schaffen, war der italienische Staat für jetzt noch unfähig. Von einem Centrum aus lässt sich das nicht machen, selbst wenn es besser gelegen wäre, als das auf die eine Seite geschobene Turin.

Ausserdem ist ein Hinderniss für die durchgreifende

Digitized by Google

Beförderung des Landbaues, auf welcher doch das Heil und der Segen des von der Natur so reich begabten Italiens noch auf lange hinaus beruht, der schlechte Stand der italienischen Finanzen und der nun einmal betretene Weg der Finanzwirthschaft. Wenn der Staat einmal von sich aus auf die Beförderung des Ackerbaues hinwirken wollte, so musste er von seinen Domänen nothwendig einen grossen Theil dazu hergeben, theils um landwirthschaftliche Institute zu gründen, theils um eine zahlreichere Classe kleinerer Grundbesitzer zu schaffen, — und Alles das, ohne daraus einen unmittelbaren Nutzen, viel Geld auf einmal, auf einem Fleck zu erhalten, wenn auch der spätere Segen ein noch so grosser war. Wollte man aber aus dem Verkauf der Domänen und geistlichen Güter sogleich und augenblicklich grossen, wenn auch im Verhältniss zu dem, welchen man bei grösserer Geduld gehabt haben würde, in der That sehr kleinen Nutzen ziehen, so musste auch der Domänenverkauf nothwendig zu einem Spiel für grosse Unternehmer, für Bankiergesellchaften gemacht werden. — So ist denn der Anbau noch ganz unverhältnissmässig zurück, und durch den betretenen Weg hat man sogar die legitimen Hoffnungen auf seine Hebung für die nächste Zukunft bedeutend beschränkt.

Italien, im Mittelalter das erste Industrieland Europas, nimmt jetzt unter den civilisirten Ländern in Bezug auf die Industrie die letzte Stelle ein. Der einzige hervorragende Zweig ist die Seidenindu-

Digitized by Google

strie, aber selbst diese kann einen weit grösseren Aufschwung nehmen als jetzt, und nicht blos dies, es kann sich ihr die Baumwollenindustrie, die jetzt fast Null ist, auf der Grundlage eigenen Baumwollenanbaues im Neapolitanischen, auf den Inseln Sardinien und Sicilien anschliessen. Die einst so blühende Wollenindustrie ist ganz verfallen, besonders in Folge der schlechten Entwicklung der Schafzucht; nicht viel besser steht es mit der Papierfabrication; dagegen ist die Corallen- und die Glasindustrie noch verhältnissmässig blühend, und dasselbe gilt von der Fabrication von Lederwaaren. Ganz zurück ist die grosse Eisenindustrie und merkwürdiger Weise auch die, welche sich mit den Gegenständen des Baues und der Ausrüstung der Schiffe befasst. Und doch wäre die Hebung gerade dieser Industrie für die Hebung des Handels, der für Italien hauptsächlich Seehandel ist, eine absolute Nothwendigkeit. Die Bedingungen für die Entwicklung der italienischen Industrie liegen zum einen Theil in dem bessern Anbau des Bodens, der Ausbeutung aller Producte desselben, unter welchen die Mineralien, Eisen, Blei, Kupfer, Schwefel, Marmor, Alabaster nicht die letzte Stelle einnehmen, in der Schaffung grosser industrieller Centren, auch unter Herbeiziehung fremder Kräfte, in der Hebung des Volksunterrichts und in der Einführung eines zweckmässigen Zoll- und Steuersystems. Wer aber die neuere Steuergesetzgebung Italiens ansieht, wie wir sie verfolgt haben, der kann sich der Bemerkung schwerlich

Digitized by Google

erwehren, dass mit ihr eher zum Schaden als zum Nutzen für die Industrie Italiens ein Schritt geschehen sei.

Anbau und Industrie sind die Stützen des Handels. Mit ihnen zugleich wird auch der Handel sich heben, bis sie, alle drei im Gange, immer ein Element zugleich auch die beiden andern in die Höhe bringen. Aber auch dem Handel dürfen falsche Steuer- und Zollsysteme keine unnützen Beschränkungen auferlegen. Und was wir in dieser Beziehung über die italienische Industrie gesagt haben, gilt auch über den italienischen Handel. Hoffentlich werden allmälig die verschiedenen Handelsverträge mit den europäischen Nationen gebieterisch und bald auf bessere Wege bringen.

Der öffentliche Unterricht, besonders der Elementarunterricht, bedarf noch in allen, ausser den nördlichsten Provinzen, der entschiedensten Nachhülfe. Vor allen Dingen käme es auch darauf an, gute Elementarlehrer in passender Menge auszubilden. Man muss sagen, dass dafür noch sehr wenig geschehen ist, ja man muss sagen, dass die herrschende Bourgeoisie in Italien bis jetzt wenig Einsicht verrathen hat in das Interesse, welches die umfassendste Ausdehnung eines guten Volksunterrichtes für das ganze Reich hat. Nicht selten ist es sogar vorgekommen, dass die dürftigen Summen, welche für die Hebung des Volksunterrichtes ausgeworfen waren, zu andern Zwecken verwendet wurden.

Wie es mit der Civil- und Criminaljustiz bestellt war, wie wenig auch hier die Gesetzgebung

Digitized by Google

durchgriff, ja wie sie falsche Schritte that, indem sie selbst hier den Finanzstandpunct rücksichtslos zu dem ihrigen machte, haben wir gesehen. Das erste ist wohl, dass man für alle Provinzen redliche, unbestechliche, unabhängige Richter gewinne, und dies wird erst dann möglich sein, wenn eine wohlhabende, nicht reiche, aber zahlreiche Bürgerclasse sich gebildet hat, als deren Grundlagen hauptsächlich eine fortschreitende Theilung des Grundeigenthums und die Ausbreitung der Segnungen eines tüchtigen Unterrichtes betrachtet werden müssen.

Für alle Richtungen der Entwicklung Italiens aber ist das dringendste Bedürfniss, eine vernünftig durchgeführte Decentralisation der Verwaltung, durch welche wahrhafte Centra des Volkslebens geschaffen werden, die bei allem eigenen Leben, welches sie entwickeln und zusammenfassen, sich doch lebendig an das allgemeine Centrum der Staatsregierung anschliessen. Freiheit, Einfachheit, Billigkeit, Wirksamkeit der Verwaltung hängen hievon ab.

Die Gesetzgebung des neuen Italiens leidet vornämlich daran, dass sie eine Classengesetzgebung, keine populäre ist; sie ist die Gesetzgebung für die italienische Bourgeoisie, nicht für das Volk von Italien. Sie kann das letztere nie werden, ohne eine Reform der legislativen Körper, also eine Reform des Wahlgesetzes. Die Einführung des Modus des directen, allgemeinen Wahlrechtes und der Diäten für die Abgeordneten wird aber vollkommen ihre Früchte erst dann tragen, wenn zugleich der Unterricht in

Digitized by Google

alle Classen des Volkes eingedrungen, allen Classen zugänglich gemacht worden ist, wenn der Wohlstand, aus dem Reichthum Weniger sich loslösend, ein Eigenthum des Volkes geworden sein wird auf den Grundlagen des Anbaues, der Industrie und des Handels.

Mit welchen Schwierigkeiten aber das italienische Volk auf seinem Wege noch zu kämpfen haben möge, mit seinem gesunden Sinn, mit seiner Intelligenz, seinem Fleiss und gestützt auf sein schönes, gottbegnadetes Land, wird es alle diese Schwierigkeiten überwinden, — wenn es, wie wir vermuthen, nicht ohne neue revolutionäre Bewegungen die erkannten Irrthümer beseitigen kann, so wird es auch für jene die Formen der Civilisation und der Vernunft zu finden wissen, und wenn es verzichtet darauf, wiederum der Führer der europäischen Völker mit den Waffen in der Hand zu werden, wie in dunkleren Zeiten, wird es nicht darauf verzichten, ihr Führer sein zu wollen in Wissenschaft und Kunst, und in Allem, was zum Lichte führt.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss des vierten Bandes.

Seite.

I. Was nun? Die beiden Processe.

Einschiffung Garibaldi's nach dem Varignano. Behandlung der Aspromontegefangenen 1
Beabsichtigter Process wegen Aspromonte 5
Die Amnestie und die Vermählung der Princessin Pia 9
Garibaldi in la Spezzia und Pisa. Seine Rückkehr nach Caprera 12
Durandos Note wegen Rom 14
Antwort Napoleons auf die Note Durandos. Die Veröffentlichung der Juni-Verhandlungen; der Minister- und Gesandtenwechsel, das Auftreten Drouyns de Lhuys gegen Italien 17

II. Das Gericht. Der Fall des Ministeriums Rattazzi.

Die allgemeine Stimmung in Italien gegeu Rattazzi. Gründe der Missstimmung. Vergebene Versuche sie zu beseitigen 28
Wiedereröffnung des Parlaments 44
Die Interpellation Buoncompagni 46
Die Entlassung des Ministeriums Rattazzi . . . 58

III. Der Eintritt des Ministeriums Farini.

Farini 61
Das Ministerium Farini und sein Programm . . . 68

IV. Die Brigandage Ende 1862 *und die Brigandage-Commission.*

Tristany und Chiavone. Pilone 71
Die Brigandage in den Abbruzzen 76
Die Banden der Ofantogegend und am Fortore . . 77

Digitized by Google

Seite.

Vorfälle in der Terra di Bari und Terra d'Otranto 81
Der Bericht Lamarmoras. Die Parlamentscommission zur Untersuchung der Brigandage-Angelegenheit. Die Nationalsubscription für die Opfer der Brigandage 83
Die mobile Nationalgarde. Strassen durch die Wälder am Monte Gargano 87
Die südlichen Eisenbahnen 90

V. Finanzangelegenheiten.

Provisorisches Budget. Entlassung des Marineministers Ricci. Der neue Marineminister di Negro . . . 93
Wiedereröffnung der Kammer. Fortsetzung der Session 1861/62 96
Die neue Anleihe und die Finanzlage des Königreichs 97
Discussion des Budgets für 1863 120

VI. Die Krankheit Farinis. Der Eintritt des Ministeriums Minghetti. Uebersicht der minder wichtigen Parlamentsverhandlungen aus dem Ende des Jahres 1862 *und Anfang des Jahres* 1863.

Das Ministerium Minghetti. Dotation für Farini . 129
Vermählung Rattazzis. Tod Ruggiero Settimos . . 131
Kammerverhandlungen. Gesetz über juridische Competenz-Conflicte u. s. w. 134
Emigrantengesetz 138
Sicilianische Zustände. Interpellation La Portas . 139
Credite; die Demission des Deputirten Gallucci. Eisenbahn über die Schweizeralpen 145
Elementarunterricht. Bewaffnung der Nationalgarde 147
Bericht der Brigandagecommission. Organisation des Douaniercorps. Leih- und Depositencasse . . 148
Die Angelegenheit des Prinzen Sant Elia. Tod Alberts Lamarmora. Schluss der Session 1861/62 150

Digitized by Google

Seite.

VII. Die römische Frage seit dem Eintritt des Ministeriums Farini.

Sartiges' Unterhaltungen mit Pasolini und Farini. Die Politik der freien Hand 151

Römische Instructionen Drouyns an Lallemand . . 156

Latour d'Auvergne in Rom und die Reform des Kirchenstaats 157

Englische Einmischung in die römische Frage . . 161

Beschwerden der italienischen Regierung über Rom wegen Hemmungen des internationalen Verkehrs 169

Antonelli und die Verhaftung Faustis 174

VIII. Die polnische Frage und die Polenmeetings.

Parteiansichten über die polnische Revolution. Die Meetings 178

Stellung der Regierung zur Polenfrage. Instructionen an Pepoli 183

Die Polenfrage vor der Deputirtenkammer 186

Auftreten der Regierung gegen die Polenmeetings. Die Note vom 23. April und Gortschakoffs Antwort 189

Die Interpellation Macchi. Der Tod Nullos. Wechsel des preussischen Gesandten in Turin 193

IX. Die Brigandage in den ersten fünf Monaten des Jahres 1864.

Die Parlaments-Commission. Tod des Sergeanten von Gioja. Verhaftung der Princessin Sciarra und Sergardis. Geniestreich und Flucht Pilones . . 196

Ninco-Nanco und Schiavone 203

Niederlagen und Verluste der Reiter von Saluzzo in Basilicata und Terra di Bari 205

Die Bandenchefs Pio nono, Schiavone und Tardio . 208

Pläne Franz II. für einen grossen Briganden-Feldzug. Streifzug gegen Tristany. Die Banden Stramenga und Tamburini in den Abbruzzen 210

Die Camorra in den Douanen und im Heer . . . 215

X. Schluss.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchdruckerei von J. Herzog.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von MEYER & ZELLER in Zürich.

Rüstow, W. und Köchli, H., Dr., Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos. Nach den Quellen dargestellt. Mit 134 in den Text eingedruckten Holzschnitten und 15 colorirten Uebersichtsplänen zu Schlachten und Belagerungen. 30 Bogen gr. 8. geheftet. 2 Thlr. 24 Ngr.

Rüstow, W., Der Krieg von 1805 in Deutschland und Italien. Als Anleitung zu kriegshistorischen Studien. Mit 30 in den Text gedruckten Holzschn. 28 Bogen. gr. 8. 2. Aufl. 1859. 2 Thlr.

—— Der Angriff auf die Krim und der Kampf um Sebastopol. gr. 8. geh. 1855. 6 Ngr.

—— Militärische Biographien. I. Band: David. — Xenophon. — Montluc. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 Ngr.

—— Die Lehre von der Anwendung der Verschanzungen nach den allgemeinen Grundsätzen der Kriegskunst. Mit 13 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. 1853. 1 Thlr. 10 Ngr.

Pasqual y Rubio, Abhandlung über den Gebirgskrieg. Nach dem Spanischen. Durch kriegsgeschichtliche Beispiele vermehrt von H. Leemann. gr. 8. geh. 1858. 24 Ngr.

Broch, F. R., Italien und die politische Lage des übrigen Europas. 18 Ngr.

Eine Elbinger Denkschrift. Zur Charakteristik des Preuss. Ministeriums und seiner Organe. 1858. 12 Ngr.

d'Istria, Gräfin Dora, Die deutsche Schweiz. 2. Aufl. 3 Bde. 1860. 2 Thlr.

—— Les femmes en Orient. 2. Vls. 1860. 3 Thlr.

—— Excursions en Roumélie et en Morée. 2 Vls. 3 Thlr. 20 Ngr.

v. Wyss, Prof. G., Ueber die Geschichte der drei Länder: Uri, Schwyz und Unterwalden in den Jahren 1212 bis 1315. 8 Ngr.

Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer aus den Jahren 1848 bis 1850. 2. Aufl. 2 Thlr.

Digitized by Google